Aeschylos Tragödien

im

Versmaaß der Urschrift

verdeutscht

von

Christian Kraus.

Zweyter Theil.

Reutlingen,
Verlag des literarischen Comtoirs
1822.

Die Choëphoren.

Personen des Stücks.

Orestes.
Chor der Opferbringenden Jungfraun.
Elektra.
Klytämnestra.
Diener.
Amme.
Aegisthos.
Bote. (Der sich für einen Fremdling ausgebende Orestes.)
Pylades.

Inhalt des Stücks.

Agamemnons Sohn Orestes kommt nach der Ermordung seines Vaters mit Pylades nach Argos zurück. Er legt auf seinem Grabhügel eine Locke nieder. I. Scene v. 1—18. — II. Scene v. 19—579. Elektra, Orestes Schwester, und Sklavinnen des Hauses bringen Todtenopfer. Orestes und Pylades treten anfangs ab, um unbemerkt zu seyn. Nachdem die Spende dargebracht ist, und Orestes die sehnsüchtigen Aeußerungen Elektra's über ihn vernommen, giebt er sich ihr zu erkennen. Beyde klagen ihr Schicksal, und vereinigen sich in der Anrufung des Todten um Hülfe, und berathschlagen sich über die an den Mördern zu nehmende Rache. III. Scene v. 580—646. Chorgesang. Elektra geht der Verabredung gemäs in den Pallast; Orestes und Pylades verkleiden sich, um den besprochenen Plan auszuführen. IV. Scene v. 647—662. Sie kommen vor das Haus Agamemnons, und verlangen vom Pförtner, die Herrschaft zu sprechen, um sich ihres Auftrages zu entledigen. V. Scene v. 663—713. Klytämnestra kommt heraus mit Elektra. Sie kann kaum ihre Freude über die Kunde vom vermeintlichen Tode des Orestes verbergen. Die Fremdlinge werden von ihr freundlichst eingeladen. VI. Scene v. 714—724. Der Chor wünscht Orestes Anschlage glücklichen Ausgang. VII. Scene v. 725 —777. Ein Gespräch zwischen dem Pförtner und Orestes Amme Gilissa, welche Klytämnestra Aegisthos zu holen geheissen hat. Der Chor gibt ihr zu verstehen, daß es um Orestes noch nicht geschehen sey. VIII. Scene v. 778—827. Der Chor ruft Zeus und die andern Götter an. IX. Scene v. 828—846. Aegisthos kommt eilends herbey X. Scene v. 847—866. Der Chor mit dem beschäftigt, was zu erwarten steht, hört das Wehrufen des vom Orestes erschlagenen Aegisthos. XI. Scene v. 867—876. Der bestürzte Sklave klagt über den Tod seines Herrn, und ruft Klytämnestra herbey. XII. Scene v. 877—883. Sie kommt ängstlich und erkundigt sich was es gebe. Die

räthselhafte Aeußerung des Dieners ist ihr doch verständlich, und sie verlangt ein Mordbeil, sich zu wehren. XIII. Scene v. 884—926. Orestes kommt ihr entgegen, wird Anfangs durch ihr Bitten etwas bewegt, führt aber von Pylades Zuspruche gestärkt seinen Vorsatz aus, und erschlägt die Mutter. XIV. Scene v. 927—964. Der Chor preißt die That des Orestes als gerecht u. s. w. XV. Scene v. 965—1057. Er kommt zurück, und zeigt im Angesicht der beyden Leichen jenes berüchtigte Hemd. — (cf. Agamemnon.) Die Furien fangen an ihn zu peinigen; und er entflieht. Letzte Scene v. 1058—1069. Der Chor beklagt das Unglück des Könighauses, und äußert bewegt und besorgt seine Ungewißheit über den endlichen Ausgang der Sachen.

Eine nähere Beurtheilung des Geistes und Werthes der Tragödie, die Choëphoren, wird sich vorzüglich damit beschäftigen müssen, nachzuweisen, wie der Gedanke, daß Frevler, wenn sie sich ganz ruhig und sicher im Besitze ihres errungenen vermeintlichen Glückes wähnen, unfreundlich gemahnt werden von der Nachtgestalt ihres Verbrechens, zum Vorzeichen der bald eintretenden Strafgerichte der Nemesis, eigentlich dem Ganzen zu Grunde liege. Aufgeschreckt durch eine bedeutungsvolle Traumerscheinung sendet Klytämnestra ihre Tochter mit Sklavinnen an das Grab des Ermordeten, seine Manen durch eine Libation zu versöhnen. So treffen sich Orestes und Elektra, und hier wird die Einleitung zu der Rachethat getroffen. So wurde Klytämnestra's Zweck vereitelt; eine solche Wendung nahm die Sache. Wie lebhaft der Eindruck jenes Traumes auf die Mörderin gewesen seyn müsse, erhellt am besten daraus, daß sie die dunkle Antwort des Dieners auf ihre Frage nach dem Grunde des Lärmens (nach Aegisthos Ermordung) sogleich versteht. Ein nicht zu übersehender trefflicher Zug, der auf das Frühere zurückweißt. Und die bange Ahnung wird furchtbare Wirklichkeit, der Sohn rächt des Vaters Tod durch Muttermord.

Im Einzelnen sind zu berücksichtigen die Wiedererkennungsscene zwischen Elektra und Orestes, und der natürliche innige Erguß beyder Gemüther gegen einander. Wenn da Elektra erzählt, wie sie so stiefmütterlich behandelt werde, von der Vorrathskammer ausgeschlossen wie ein diebischer Hund, wie sie noch einen Trost in ihrem Elend darin gefunden habe, ihre Thränen still und verborgen weinen zu können — welche Züge, welche psychologische Schärfe und Treue! Hier bewahrheitet sich wieder so nachdrücklich, daß Aeschylos auch das sonst unbedeutend Scheinende so trefflich zu benützen und in seine dramatische Darstellungen zu verweben versteht, daß es den größten Effekt macht. Wenn Elektra betet: *πάτερ, ἀυτῇ τε μοὶ δὸς σωφρονεστέραν πολὺ Μητρὸς γενέϑαι Χεῖρα τ᾽εὐσεβεστέραν*, so macht diese fromme Kindlichkeit der Jungfrau einen rührend-wehmüthigen Eindruck. Sie will ihr besseres Selbst unter den rauhen Umgebungen des mütterlichen und stiefväterlichen Beyspiels nicht untergehen lassen, und verlangt höheren Beystand, es in der Brust zu bewahren. Oder wäre diese Ansicht zu gesucht? Hat sie nicht auf jeden Fall Begründbarkeit im Geiste des Zusammenhangs? Kurz zuvor heißt es: *οἱ δ᾽ὑπερκόπως ἐν τοῖσι σοῖς πόνοισι Χλίουσιν μέγα.*

Die treuherzige Ammeneinfalt der Gilissa und die naive Schilderung ihres dereinstigen Geschäfts ist meisterhaft. Solche Schilderungen verdienen besonders beachtet zu werden. Gemüthliche Menschen werden sich durch dergleichen immer gar eigen afficirt fühlen. Sie verrathen von Seiten des Dichters eine tiefe Bekanntschaft mit der Art und Weise, wie solche Leute sich auszusprechen und herzlich zu seyn pflegen, die sich im Grunde auf die Stärke seines unverdorbenen Naturgefühls zurückführen läßt. Die Unterredung zwischen Klytämnestra und Orestes hat eigenthümliches Interesse für jeden schärferen Beobachter. Regungen des Kindes im Kampfe mit der Pflicht der Nothwendigkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf. Das Herz des Orestes schwankt, da ihm die Mutter zugerufen:

Halt' ein, o Sohn, und scheue diese Brust, o Sohn,
An der du oft mit deinen Lippen hiengst, zugleich
Einschlummernd, nahrungsreiche Muttermilch empfiengst.
Das Gottverhängniß siegt ob. — —

Wie dann gegen den Schluß des Stücks Orestes in den Jungfrauen des Chors Furien erblickt, die rächenden Scheusale — die lebendigste, tiefste Psychologie des Mörders, vom Wahnsinnsturme überwältiget. Wie trefflich weiß hier der Dichter von dem dunkeln Gewande der Sklavinnen Gebrauch zu machen. Zugleich aber spricht Orestes mit ihnen als Sklavinnen — *ὑμεῖς μὲν οὐΧ ὁρᾶτε τάσδ'ἐγῶ δ'ὁρῶ?* — Antwort: Nur desto ergreifender; er unterscheidet, und unterscheidet im Grunde doch nicht. — — Es treibt ihn fort die Gewalt der Berückung, er hat keine Ruhe. — Der Chor ungewiß, was die Zukunft bringe. Ein herrlicher Schluß. — Jene classische Stelle Cicero's im 26 C. der Rede pro Sexto Roscio Amerino mag hier nicht am unrechten Orte stehen:

Videtisne, quos nobis poëtae tradiderunt, patris ulciscendi causa supplicium de matre sumsisse: cum praesertim Deorum immortalium jussis atque oraculis id fecisse dicantur, tamen, ut eos agitent furiae, neque consistere usquam patiantur? quod ne pii quidem sine scelere esse potuerunt. Sic se res habet, magnam vim, magnam necessitatem, magnam possidet religionem paternus maternusque sanguis: ex quo si qua macula concepta est, non modo elui non potest, verum usque eo permanat ad animum, ut summus furor atque amentia inde consequatur. Nolite putare, quemadmodum in fabulis videtis, eos, qui aliquid impie scelerateque commiserint, agitari, et perterreri furiarum taedis ardentibus. Sua quemque fraus et suus terror maxime vexat: suum quemque scelus agitat, amentiaque afficit: suae malae cogitationes conscientiaeque animi terrent. Hae sunt impiis assiduae domesticaeque furiae, quae dies noctesque parentum poenas a consceleratissimis filiis repetant.

Euripides sagt in seinem Orestes oder läßt diesen sagen: *λοξίᾳ δὲ μέμφομαι, ὅστις μ'ἐπάρας ἔργον ἐς ἀνοσιώτατον τοῖς μὲν λόγοις ηὔφρανε, τοῖς δ'ἔργοισιν οὔ.*

I. Scene.

v. 1—19.

Orestes. Pylades.

Orestes.

Du Gott der Schatten Hermes, der des Vaterreichs
Du waltest, stehe helfend bei mir Flehendem;
Zurück in dieses Land bin ich hinwiederum.
Auf meines Vaters Todtenhügel rufe ich
Zu ihm. — [Ich gab die Jugendlocke Inachos,]
Und diese zweyte sey der Trauer Weihgeschenk.
Was sieht mein Auge? Was doch will der Weiberchor,
Der festlich kommt im Schmucke dunkeles Gewands
Heran? Auf welch' Begebniß deutet dieser Zug?
Hat eine neue Leiche unser Haus erschaut?
Seh' ich sie meinem Vater einen Opfertrank
Darbringen, der die Unterirrdischen versöhnt?
Gewiß nicht anders. Denn Elektra, wie mich däucht,
Erblickt' ich meine Schwester, in dem Feyerkleid
Unsel'ger Trauer. Zeus, vergelten laß den Mord
Des Vaters mich; und hold auch sey mein Kampfgenoß.
Von hinnen geh'n wir, Pylades, damit gewiß
Des Fleh'ns der Weiber Sinn und Absicht mir erscheint.

II. Scene.

v. 19—579.

Elektra. Chor. Orestes und Pylades. (von ferne.)

Chor.

1. Strophe.

Dem Haus' entsendet komme ich
Zum Opfern her, die Brust zerschlagen, scharfer Hand.
Vom Blute trieft die wildzerriß'ne Wange,
Und sie ist von den Nägeln so durchfurcht.
Und immer waidet sich von Trauer mein Gemüth.
Vom Schmerz zerfetzt ist mein Gewand,
Und es ist hin die Hülle meiner Brust
Vom tiefen Grame,
Die Kleider vom düstern
Jammer fürchterlich zerstört.

1. Gegenstrophe.

Denn Angst, die aufwärts sträubt das Haar,
Die Ahndungsträume schafft zu Haus' und schnaubet Wuth —
Im Schlafe, regt zur Mitternacht Geschrey auf
Innerlich im Hause um Mord, um Mord:
Im Fraungemache stürzt sie ein mit schwerer Macht.
Die Deuter solches Traumgesichts
Verbürgten mit göttlichem Geist das Wort,
Daß schweres Grollen
Die unter der Erde
Gegen ihre Mörder drängt.

2. Strophe.

Solch Unheil abzuwenden durch unholde Huld
Jo, Mutter Erde!

Sendet banges Eifers
Mich das Weib des Abscheus.
Und zu beten fürchte ich.
Denn traurig ists, ist einmal hingeströmt das Blut.
O weh, ein drangsalvoller Heerd!
O weh des Hauses Sturz in Staub!
Die sonnenlosen, gräßlichen
Umschattungen hüllen das Haus
Ob dem Tod des Gebieters.

2. Gegenstrophe.

Die hehre, große und unüberwindliche
Gewalt, kurz zuvor noch
In der Bürger Ohr, Sinn —
Ist dahin geschwunden. Wer
Scheut sich? Ja, den Sterblichen
Ist das Glück Gott, mehr als Gott.
Es trifft der Rache Ungestüm
Am hohen Mittag jene flugs,
Und in des Abends Dämmerung,
Gewalt verzögernd, diese da;
Jene fasset die Mitternacht.

3. Strophe.

Vom Blut, das die Erd' hat eingeschlürft, gerann
Ein Tropfe, welcher nicht mehr vergeht.
Und schmerzenvolle Schuld — sie zerreißt
Und quält und foltert
Mit tiefer Krankheit Harm den Schuldigen.
Dem, der das Magdgemach erstürmt, kein Sühnungsblut
Hilft ihm. — Und strömten alle Quellen her zumal,
Sie wüschen doch Blut, das die Hand befleckt,
Weg von dieser Stelle nimmermehr.

2. Gegenstrophe.

Und mir (denn die Noth verhängten der Stadt
Die Götter) ist Noth; (denn aus der Heimath
Und Haus der Väter ja verkauften
Sie uns in Knechtschaft:)
Wie unserm Schicksal es ziemet und gebührt,
Der gewaltig Herrschenden That, gerecht und ungerecht,
Mit bitt'rem Geist zu loben, der den Grimm verhüllt.
Ich weine herbes Loos des Herrn,
Von stiller Trauer so ganz starr im Schlei'r.

Elektra.

Ihr Mägde, die ihr unsre Wohnung wohl bestellt,
Und jetzo mich begleitend auf dem Opfergang,
So rathet mir in dieser Angelegenheit:
Wie kann ich auf den Hügel gießend diesen Trank
Willkomm'nes reden? Wie zum Vater fleh'n anitzt?
Was soll ich sagen von dem liebenden Gemahl
Dem theuern Mann, von jener, welche mich gebahr.
An Muth gebrichts mir, und zu sprechen weiß ich nicht,
Wenn ich ausgieße diesen Trank dem Vatergrab.
Soll ich das Wort aussprechen, daß den Sterblichen
Gebühre zu vergelten, welche diesen Kranz
Hersenden, daß gerechte Rache Böses trifft?
Wie, oder schweigend, ohne Ehre, wie der Mann
Erschlagen ward, das Opfer, Erdefeuchtendes
Getränk, darbringen; geh'n, wie, wer Unflath hinweg
Zur Erde schüttet, und mit unverwandtem Aug
Rückwärts die Schale wirft? O rathet, Freundinnen,
Mitschuldige; denn gleiche Feindschaft tragen wir
Im Hause. Bergt es nicht im Herzen furchtsam scheu!
Denn auf den Freyen wartet auch des Schicksals Hand,

Wie auf den Sklaven, einem Andern unterthan.
Sprich, ob dir noch bekannt sey etwas Besseres.

Chor.

Mit Ehrfurcht vor des Vaters Grab wie vorm Altar
Will ich dir sagen, was vom Herzen kommt; du willsts!

Elektra.

So sprich mit deiner Achtung gegen dieses Grab.

Chor.

Sprich bei dem Opfer: wohl dem, welcher treugesinnt!

Elektra.

Und welche soll ich nennen als Wohlwollende?

Chor.

Zuerst dich selbst, und wer Aegisthos immer grollt.

Elektra.

Mir also soll und dir ich wünschen Glückliches?

Chor.

Das magst du selbst berathen, wie es dir geliebt.

Elektra.

Wem anders noch soll ich im Chore Heil erfleh'n?

Chor.

Gedenk' Orestens, ob er auswärts auch verweilt.

Elektra.

Wohl, eine gute Weisung hast du mir ertheilt.

Chor.

Alsdann den Frevlern, — jenes Mordes eingedenk ....

Elektra.

Was sag' ich? So berathe mich Unkundige.

Chor.

Ein Gott bald möge kommen, oder Sterblicher ....

Elektra.

Nennst du ihn Richter, oder den, der Rache übt?

Chor.

Sag' einfach nur: der, welcher wieder tödten wird.

Elektra.

Das wäre denn ein Göttern angenehm Gebet?

Chor.

Warum nicht? Einem Feinde miß mit gleichem Maas.

Elektra.

Vernimm mich, unterirrd'scher Hermes, der mir zeugt,
Daß drunten hören mein Gebet die Seligen,
Die meines väterlichen Hauses Wächter sind,
Und auch die Erde, jene Allerzeugerinn,
Die, was sie nährt', in ihrem Schoose wieder birgt.
So nenn' ich denn ausschüttend diesen Weihetrank
Den Todten, Vater! dich; erbarme meiner dich,
Orestes auch, daß Herren wir des Hauses seyn.
Denn wie verkaufet von der Mutter irren wir
Unsicher, und Aegisthos hat sie sich zum Mann
Erkohren, der von deinem Mord ist gleich befleckt.
Ich bin, wie eine Sklavin. Fern vom Vaterhaus
Ist mein Orestes; aber sie frohlocken hoch
Ob dieser deiner Schmach und Schande; daß Orest
Doch glücklich bald zu uns zurückkehrt, flehe ich
Daher. *O Vater, neige meinem Fleh'n dein Ohr,*
Und gieb, daß mein Gemüth um vieles gütiger,
Und meine Hand sey reiner, als der Mutter stets.
Dieß, dieß erfleh'n wir uns; den Widerwärtigen,
Daß, Vater, komm' ein Rächer, und gerechtes Lohns
Vergelte denen, welche dich ermordeten.
Das stell' ich mitten in den guten Wunsch hinein,
Und flehe über sie den grausen Fluch herab.
Uns aber sende Segen aus der Tief' herauf;

Die Himmlischen, die Erd', und Dike siegbekränzt
Sey'n gnädig! Auf dieß Flehen gieß' ich aus den Trank.
Euch aber heißt die Sitte unter Klaggesang
Und Päan jetzt bekränzen diese Todtengruft.

Chor.

Weinet und klaget nun den gemordeten Herrn
Laut, und Geheul schall' um ihn!
Zur Bestätigung ja des Wunsches, und
Zu wenden verwünschetes Mißgeschick,
Durch ausgegoß'nen Trank. Höre du mich, höre,
O erlaucht Haupt, den Laut aus düsterm Gemüth.
Jo!
Welcher lanzenmächt'ge Mann
Kommt als Erlöser uns,
Der das Geschoß entweder versendet des Skythen
Von straffer Senn' ein Ares,
Oder auch in der Faust das Schwert schwingt mit Macht?

Elektra.

Der Vater hat nun Erdenetzendes Getränk,
Du größter Herold Oberer und Unterer.
Vernehmet jetzt das neue unverhoffte Wort.

Chor.

So rede doch. Es hüpft vor Angst mein Inneres.

Elektra.

Die abgeschnitt'ne Locke seh' ich auf der Gruft.

Chor.

Von welchem Mann, von welcher tiefgeschürzten Magd?

Elektra.

Gar leicht errathen möchte dieses Jeglicher.

Chor.

Wie nun? Dieß lern' ich Aelt're von der Jüngeren?

Elektra.

Ich kenne Niemand, der sie abschnitt', außer mir.

Chor.

Wohl Feind' auch, welchen solche Lockentrauer ziemt.

Elektra.

Und traun, die Locke ist recht ähnlich anzuschau'n!

Chor.

Und welchen Haaren? zu erkunden wünscht' ich dieß.

Elektra.

Sehr ähnelt diese meinem eig'nen Lockenhaar.

Chor.

Wie! wenn sie wär' Orestes heimliches Geschenk?

Elektra.

Wahrhaftig, seinem Haupte sieht sie allzugleich.

Chor.

Wie aber mocht' es jener wagen sich zu nah'n?

Elektra.

Dem Vater sandt' er wohl die Lock' als Heiligthum.

Chor.

Nicht minder Thränenwerthes hast du da gesagt,
Wenn nimmer er dieß Land mit seinem Fuß berührt.

Elektra.

Auch mir umwogt das Herz Bestürzung, wie durchbohrt
Bin ich von einem scharfeindringenden Geschoß,
Und aus den trok'nen Augen bricht ein Thränenstrom
Mit eins, wie ein im Winter angeschwoll'ner Bach,
Da ich die Locke schaue. Denn wie hoffte ich,
Daß sie der Bürger einem dieser Stadt gehört?
Die Mutter wenigstens hat sie nicht abgescheert,
Die Mörderinn, die kein des Namens würdiges
Gemüth hat, Scheusal denen, welche sie gebahr.

Wie sollt' ich aber gegentheils den Lockenschmuck
Anseh'n als ein Geschenk des liebsten Sterblichen
Orestes? doch noch schmeichelt mir der Hoffnungschein.
Ach!
O hätte sie des Boten klare Sprache doch,
Daß zwischen Furcht und Hoffnung ich nicht schwebete,
Daß ich verspeyen könnte dieses Lockenhaar,
Wenn es genommen wäre von verhaßtem Haupt;
Damit es, ein verwandtes, mit mir trauerte,
Als eine Zierde und ein Schmuck der Vatergruft.
Nun rufen wir die Götter, welchen wohl bekannt,
In welchen Stürmen wir, wie Schiffervolk, umher
Gewirbelt werden. Soll mir aber Glück gedeih'n,
Ein großer Stamm entsprösse kleinem Samenkorn.
Und nun ein zweytes Zeichen, diese Stapfen da —
[Fußtapfen gleich und ähnlichend den meinigen,
Von Füßen sind es zweyerley Abbildungen,
Dort von ihm selbst, die andern vom Begleitenden]
Sie kommen gar mit meinem Fußtritt überein.
Doch wie mich Schmerz und Sinnzerrüttung überfällt!

Orestes.

So bete nur, Vollführbares den Himmlischen
Gelobend, daß das Uebrige auch wohl geräth.

Elektra.

Und was schon haben mir die Himmlischen verlieh'n?

Orestes.

In's Auge schaust du deinem längst Ersehneten.

Elektra.

Und wem doch weißt du, daß ich rief der Sterblichen?

Orestes.

Ich weiß, daß du dich nach Orestes tief gesehnt.

Elektra.

Und wie denn wäre wirklich mir mein Wunsch erfüllt?

Orestes.

Ich bins. Du findest keinen bessern Freund, als mich.

Elektra.

Doch, Fremdling, du ersinnst gewißlich mir Betrug.

Orestes.

Da spänn' ich selber gegen mich das Truggespinnst.

Elektra.

Und doch — du willt nur spotten meines Ungemachs.

Orestes.

Und auch somit des meinen, wie des deinigen.

Elektra.

Und zu *Orestes spräche ich in's Angesicht?*

Orestes.

Du siehst mir selbst ins Antlitz und verkennest mich.
Doch, da du diese Trauerlock' erschauetest
Und meines Fußes Spur gewahrtest, *da erhub*
Auf Flügeln sich dein Herz, und wähnte mich zu seh'n.
So schaue denn des Bruders Haupt; dem deinigen
So ähnlich, und die Locke halt' an ihren Ort.
Sieh dieß Gewand, das deine Weberhand gewirkt,
Und in dem Einschlag diese Thierabbildungen.
Halt' an, daß dich der Wonnetaumel nicht berauscht;
Uns grollen unsre nächste Feinde bitterlich.

Elektra.

O du des Vaterhauses liebste Sorge, du
Schon oft beweinte Hoffnung, Retter unsres Stamms,
Der Kraft vertrau'nd gewinnest du das Vaterhaus.
O süßer Name, vierfach theuer, hochgeliebt,
Dich muß ich meinen Vater nennen, dir gebührt

Die Liebe, als zur Mutter; die mit Recht verhaßt;
Und auch der Schwester, die man grausam hingewürgt.
Als treuer Bruder brachtest du mir Freudenschein.
Daß Kratos nur und Dike mit dem mächtigsten
Von allen, Zeus, dir ihre Hilf' und Huld verleih'n.

Orestes.

Zeus, Zeus, dein Auge richt' auf dieses herbe Loos!
Und sieh die Brut, vom Adler, der sie zeugt', verwaist,
Der in der grausen Schlange Knotenwindungen
Ertödtet ward. Ach, die verlaß'nen Kindelein
Drängt dürrer Hunger; sie, die unvermögenden,
Selbst einzubringen in das Nest den Vaterraub.
So kannst du mich erschauen, so auch diese da,
Elektra, ihres Zeugers bloße Sprößlinge,
Und beyde gleich vertrieben aus dem Vaterhaus.
Verderbtest du des Vaters Brut, der opferte
Und hoch dich ehrte, woher nähmest du sofort
Aus gleichen Händen ein nicht minder reiches Mahl?
Noch möchtest du, vertilgtest du die Adlerbrut,
Glückszeichen fürder senden an die Sterblichen,
Noch möchte dich der alte Stamm, sogar vertilgt,
An Opfertagen hoch verehren am Altar.
O hilf denn, leicht erhubest du das mächt'ge Haus,
Das jetzt in tiefem Sturze hingesunkene.

Chor.

O Kinder schweigt, ihr Retter väterliches Heerds,
Still, Kinder, daß nicht Jemand es erkundiget,
Und schwatzhaft an die Herrscher Alles hinterbringt,
Was ihr gesagt, die ich dereinst im Flammenpfuhl
Und Pechqualm freudig könnte sehen untergeh'n.

Orestes.

Nein, Loxias kräft'ger Seherspruch verräth mich nicht,
Der diese Fährlichkeiten mich bestehen hieß,
Gewaltig spornend, und mit wildem Folterschmerz
Mein Inneres bedräuend, wenn ich nicht sofort
Aufsuchte, die an meinem Vater frevelten,
Die gleicher Weise mir zu morden er gebot,
Mir, welchen schon Verlust des Erbes stachelte.
Und säumt' ich, droht' er meinem Haupt unseliges
Geschick, und viel der Leiden, und verkündigte,
Um Götterzorn zu sühnen, Landunfruchtbarkeit
Den Menschen. Krankheit sollte grimmes Backenzahns
Sich in mein Fleisch einhacken; Aussatz, welcher frißt
Den Kern der Kraft, daß graues Haar die Schmach erzeugt.
Noch andere Anfälle der Erinnyen,
Die meines Vaters Blut erregte, kündet' er,
Ich sah die hellen Brau'n ihn schütteln in der Nacht.
Der unterirrd'schen Geister dunkeles Geschoß,
Die ihrer Stammverwandten grause Hand erschlug,
Und Wuth auch, und der leere Schreck der finstern Nacht
Bewegt, verstört, verfolget wild von Stadt zu Stadt
Den von der eh'rnen Geißel so zerfleischten Leib.
Und solchen wird Theilnahme nicht am Bechermahl
Vergönnt, noch an der Bundesopfersprenge. Fern
Vom Altar treibt sie unsichtbarer Vaterfluch,
Kein Gastfreund nimmt sie auf, kein Schiff der Segelnden.
Von Jedermann verachtet, freundlos sterben sie
Vom allerunglückseligsten Geschick verzehrt.
Und solchen Sehersprüchen ziemet vest Vertrau'n.
Und traut' ich nicht, vollführet muß es dennoch seyn.
Denn vielfach mächtig drängt es mich zu dieser That;

Des Gottes Spruch, um meinen Vater Riesenschmerz,
Und Mangel auch an Habe, welcher mich bedrückt.
Daß nicht das Volk, das glänzendste der Sterblichen,
Der heil'gen Troja rühmliche Zertrümmerer,
Auf diese Art zwo Weibern itzt sich unterwirft;
Denn eine Weiberseel' ist er; bald wird es kund!

Chor.

Nun denn, o erhabne Mören, vollführts,
Wie es der Gott will,
Wie es das Recht will und gebietet.
Feindliche Zung' auch schmähe gleichfalls
Feindliche Zunge, und was sich gebührt,
Einfordernd, erschallet von Dike:
„Zahle um Mord gleicher Ermordung Vergelt
Und büße dafür." Es leidet, wer that,
So ruft ein graues Gebot schon.

Orestes.

1. Strophe.

Vater, unseliger Vater, was
Rede ich, oder thu' ich,
Von ferne kommend zu deinem Grab,
Wo dich das Lager fesselt,
Ein Licht, das dem Dunkel gleichet?
Doch ein Dankesopfer
Ist der rühmende Klaggesang
Für die verblich'nen Hausherrn.

Elektra.

1. Gegenstrophe.

Höre nun, Vater, o höre doch,
Wie wir weinen und trauern.
Es seufzet ja auf deinem Grab

Doppelter Schmerz der Kinder,
Vor dem Grab erschienen Schutzfleh'nd
Sie und landesflüchtig.
Wo Gutes? Was von Leiden fern?
Nicht unbegränzter Jammer?

Chor.

Aber der Gott wandelt ja leicht Trauer
In Jubelgesang durch göttliche Macht,
Und anstatt des Liedes der Klag' am Grab'
Einführt er jauchzend in die Paläste
Den willkommenen neuen Beherrscher.

Orestes.

2. Strophe.

Wärest vor Ilion,
Vater, einem der lykischen
Geschoße du dereinst erlegen,
Nachlassend so Strahlenruhm dem Hause,
Den Wegen der Kinder
Ein heilvolles Glück so erwerbend.
Es erhübe dein Grab sich
Im Lande, jenseit des Meeres,
Lindernd den Schmerz der Deinen.

3. Strophe.

Ein Freund bei Freunden, dort
Mit Ehr' und Ruhm gefallen,
Ein Herrscher im Glanz des Ruhms
Wärst du unter der Erde,
Und der höchsten Unterirrd'schen,
Die da herrschen, Priester wärst du.
Denn ein König warst du lebend,

Die des Schicksals Loos erfüllten;
Mit Arm und Menschenzähmendem Scepter.

2. Gegenstrophe.

Fielst du vor Troja einst,
Vater, fürwahr du lägest dann
Nicht erwürgetem Pöbel gesellt,
Am Ufer Skamandros dort begraben.
O hätten wir früher,
Als also du erschlagen worden,
Doch die Kunde des Todes
Von ferne her gehöret,
Solcherlei Jammers ledig.

Chor.

3. Gegenstrophe.

O Kind, des Todten Geist
Bewältigt nicht des Feuers
Zermalmendes Zahngebiß;
Nachher zeigt er den Groll noch.
Zwar der Todte wird beweinet,
Doch der Frevler ist entdecket.
Um um hingewürgte Väter
So gerechte Klage spürt nach
Rache, stürmisch und ohne Ruhe.

Elektra.

4. Strophe.

Wie ein Geschoß hat das Ohr
Durchdrungen, was du gesagt.
Zeus, Zeus, von unten entsendend
Späte Vergeltrin Ate
Der That, frevel und voller Arglist;
Also auch wird sie die Mutter treffen.

5. Strophe.

O dürfte ich erheben bald
Fackelsang dem gestorb'nen Manne,
Und dem erschlag'nen Weib denn auch zugleich.
Was berg' ichs innerlich? da es in mir
So tobt, und ums Herz grimm sich lagert,
Aus zubrechen bereit,
Wüthender Groll und Rachbegier.

Chor.

Dieses, o Kind, ist besser als Goldklang
Und das größeste Glück, hyperborisches selbst,
Bleibet zurück hinter dem Wehruf:
Aber so naht uns doppeleer Geißel
Knall. Denn den Todten unter der Erde
Ist ein Helfer da, aber den Herrschern
Sind die Hände nicht rein, den abscheulichen;
Doch für ein Kind ist es noch weiter.

Elektra.

4. Gegenstrophe.

Möge Doch endlich die Macht
Zeus sie ergreifen, ach, ach!
Weh! weh! spaltend ihre Schädel!
Würde dem Land sein Recht doch!
Von den Frevelern fordr' ich Rache.
Hört es, ihr rächenden Mächte drunten, hörts!

Chor.

5. Gegenstrophe.

Erschüttert wieder ist mein Herz,
Wenn ich vernehme diese Klagen;
Und ich bin bald ohn' Hoffnung, und es umwölkt
Mein Geist sich, wenn ich die Rede höre;

Und bald bin ich kühn, zuversichtlich
Und wegschwindet der Gram,
So es mir gut zu enden scheint.

Orestes.

6. Strophe.

Wo seyd ihr Herrinnen der Unterwelt?
Schaut, o Gebieterinnen der Todten, erschaut,
Ihr Aren, den Rest von Atreus Sprößlingen
In Noth verwaist, ehrlos auch
Das Haus. O wohin sich wenden, Höchster?

Chor.

Heischen ja doch nach dem verjährten Gesetz
Tropfen vergossenes Blutes das neue
Blut. Denn es ruft herauf die Erinne
Der begangene Mord, und sie fügt alsdann
Zu der früheren Leiche die neue.

Elektra.

6. Gegenstrophe.

Was doch sagen wir und reden zu der Frist?
Könnten das Arge wir, das uns die Mutter that,
Versüßen schmeichelnd? Es süßt sich nimmermehr.
Denn wie den grausen Wolf, so
Bezähmt mir den Haß der Mutter Niemand.

7. Strophe.

Sie führt den kriegerischen Streich mit Muth, sodenn,
Wie die kämpfende Kissierinn
Versetzte sie Schlag auf Schlag, umsonst
Erneuerte je und je sie der Streiche wilde Wuth;
Von oben und unten her. Dem dumpfen Lärm entspricht
Mein vielgeschlagenes und unglücksel'ges Haupt.
Ach o! ach o! Feindliche

Und freche Mutter, wie die Leiche eines Feinds
Und sonder Begleitung auch
Der Bürger, ohne Grabgesang
Ließest du ihn unbetrau'rt bestatten.

8. Strophe.

Auch ihn verstümmelt hat sie, das wisse!
Und wie sie ihn würgte, so begräbt sie.
Das gräßlichste Loos dir ja
Bereiten hat sie gewollt.
Hör' des Vaters schmacherfülltes Schicksal!

Orestes.

7. Gegenstrophe.

Des Vaters nennest du, des Vaters Wehgeschick.

Elektra.

Ich aber stand allein,
Verachtet, jeglicher Ehr' entblößt,
Vom Keller ausgeschlossen, wie ein dieb'scher Hund:
Da weinte ich eher, als ich lachte, und freute mich
Doch immer, daß ich das thränenvolle Leid verbarg.
Das, was du hörtest, schreibe dir
Ins Herz, was dein Ohr durchscholl,
Bewege solches wohl in ruhigem Gemüth.
Denn so ist dieß; weiteres
Ergründe selbst du sofort;
Mit ehrner Kraft ziemt nun anzustehen.

Orestes.

8. Gegenstrophe.

O Alles Schmach, was du sagtest! Weh mir!
Des Vaters Schand' aber soll sie büßen,
Dem Wink gemäs Himmlischer,

Und durch die Kraft unsres Arms.
Sodenn, wohlan, mag ich selber sterben.

9. Strophe.

Dich ruf' ich nun, hilf den deinen, Vater, selbst.

Elektra.

Ich stimme bei unter heißen Thränen, und
Der ganze Chor stimmet in die Klage ein.
Vernimms, und komm' herauf ans Licht;
Hilf uns den Feind bekämpfen!

9. Gegenstrophe.

Es eine sich Kraft der Kraft, der Rache Rach'!
Ihr Himmlischen, o vollzieht das Recht gerecht!

Chor.

Es schauert mir, hör' ich dieß Gebet, das Herz.
Das Schicksal lastet längst auf uns,
Doch es gelinge ihnen!

14. Strophe.

O angebor'nes Leid!
Gräßlicher Laut der blut'gen
Geißel, geführt von Ate!
Jo, hart, unerträglich Schicksal!
Jo, nimmergestillter Jammer!

10. Gegenstrophe.

Aber es hat das Haus
Nirgend ein andres Mittel,
Als daß sie selbst das Leben
Sich rauben; deß frohlocken immer
Auch die blutigen Götter drunten.
Vernehmet denn, Selige drunten, des Fleh'n
Unseres Munds, und sendet in Gnaden
Den Kindern doch Hilfe zum Siege!

Orestes.

O Vater, der du nicht nach Herrscherweise starbst,
Gewähre deines Hauses Macht mir flehenden.

Elektra.

Auch ich bedarf, o Vater, deiner Hilf', Aegisth
Verhängnißvollen Tod zu bringen, selbst zu flieh'n.

Orestes.

So werden dir der Sterblichen gesetzliche
Dankopfer glüh'n. Wo nicht, wirst bei dem Feuerdampf
Des Mahls der Bürger nimmermehr verehrt du seyn.

Elektra.

Auch ich will meinen ganzen Brautschatz dir sodenn,
Den ich vom Vaterhaus erwarb, zum Opfer weih'n;
Verehrung deinem Hügel zollen allermeist.

Elektra.

O Erde, laß den Vater bald den Kampf erschau'n!

Elektra.

O Persephassa, du auch gieb den schönen Sieg.

Orestes.

Des Bads gedenk', o Vater, wo man dich erschlug.

Elektra.

Des Netzes auch gedenke, das dich würgen half.

Orestes.

Nicht eh'rne Fesseln, Vater, haben dich bestrickt.

Elektra.

Und schimpflich fieng man dich in Hüllen voll Betrugs.

Orestes.

Erwachst du, Vater, über solchen Schändungen?

Elektra.

Erhebest aufrecht du dein vielgeliebtes Haupt?

Orestes.

Den Deinen sende Dike zur Gehülfinn auch,
Die gleichen Streiche laß sie wiederum empfah'n,
Wenn du der Ueberwund'ne wieder siegen willt.

Elektra.

Vernimm, o Vater, diesen letzten Klageruf,
Auf deinem Hügel sitzen sich die Kindelein,
Des Männleins und des Weibleins auch erbarme dich,
Und tilge diesen Pelopssamen nicht sogar!
Denn so bist du, obgleich gestorben, nimmer todt.
Denn Kinder ja erhalten seinen Ruf dem Mann,
Der zu den Todten jetzt gehört; und wie der Kork
Die Netze pflegt zu stützen, und des Netzes Garn
Aus dem Grund herauf zu helfen, also ist es hier.
O hör', o hör'! es tönt um dich Wehgesang.
Dir wird es aber aber frommen selber, so du das,
Was wir zu dir geredet haben, ehren wirst,
Wodurch wir deine Gruft geehrt; des Schicksals frey
Wirst also du, des nie genug beweineten.
Nun aber denn wohlan, da du zur Handelung
Gerüstet bist im Geiste, nun so handele,
Und mache, ob das Glück dir wohl will, den Versuch.

Orestes.

Es wird geschehen. Ungemäs nicht wird es seyn,
Warum sie sandt' ein Opfer, und aus welchem Grund
Sie ein unheilbar Uebel sühnt so spät, zu späh'n.
Dem Todten, ders nicht achtet, ward unselige
Grabspende jetzt gesandt. Nicht leichtlich deute ich
Die Gabe da, zum Sühnungsopfer zu gering.
Denn gäb' ein Mensch für eine Blutschuld Alles hin,
Vergeblich würde sein Bemüh'n seyn und umsonst.

Ja, also ist der Sache richtiger Bestand.
Mir aber sage, was du weißt, nach meinem Wunsch.

Chor.

Ich weiß es, Sohn, ich war zugegen. Aufgescheucht
Von Träumerey'n und nächtlich irrer Schreckgestalt
Hat diesen Trank das unheilvolle Weib gesandt.

Orestes.

Erfuhret ihr den Traum auch deutlich und genau?

Chor.

Sie dünkte einer Schlange Mutter, sagt sie, ich . . .

Orestes.

Und wohin endet sich die Rede? was ihr Schluß?

Chor.

In Windeln wand das neugeborne Scheusal sich,
Gleich als ein Kind, der Speise dürftig, und im Traum
Darreichte sie die Brust dem Schlangenungethüm.

Orestes.

Und blieb die Brust vom Ungeheuer unverletzt?

Chor.

Daß mit der Milch Blutklumpen es gesogen hat.

Orestes.

Traun, nicht ein leeres Traumgesicht sandt' ihr Gemahl.

Chor.

Sie aber kreischte laut vom Schlafe aufgeschreckt,
Und viele Fackeln, in der Finsterniß gelöscht,
Im Hause, wurden ob der Herrinn angefacht.
Sofort auch sendet sie die Todtenspende her,
Und hoffet, daß es Alles Unheil flugs versühnt.

Orestes.

Zu dir denn, Erde, fleh' ich und des Vaters Gruft,
Daß in Erfüllung dieser Traum mir möge geh'n.

Ich aber finde solchen Sinnzusammenhang:
Wenn gleichem Schoos, wie ich dereinst, der Drach' entsprang,
Und wie ein Kind, in Windeln ein sich wickelte,
Und auch die Brust umleckte, die mich nährete,
Und mit den Klumpen Bluts die Muttermilch gemischt,
Und sie in Angst aufschrie dem Ungeheuer, so —
So muß sie wohl, die solch ein Scheusal hegete,
Gewaltsam sterben, und an Wuth ein Drache ich
Sie morden, wie es dieses Traumgesicht erheischt.
Sag' an, ob dieses Zeichen wahr ich deutete.

Chor.

Es möge seyn! das Andre auch verkündige
Den Freunden, was zu thun und was zu lassen ziemt.

Orestes.

Die Red' ist einfach. Diese geh' ins Haus hinein,
Doch meinen Anschlag soll sie ja verheimlichen.
Daß, wie den hochgefei'rten Helden sie erwürgt,
Mit List, auch sie mit gleicher Schlinge sey'n umgarnt,
Und List sie morde, wie auch Loxias befahl,
Apollon, König und ein Seher ohne Falsch.
Drum, wie ein Gastfreund, in ein Wandrerkleid gehüllt
Will ich mit diesem Manne Pylades dem Thor
Des Hauses nah'n, als Fremdling und Hausfreund zugleich.
Wir beyde aber reden in parnessischer
Mundart, und ahmen nach den Laut der Phokier.
Und sollt' uns kein Thürhüter freundlich da empfah'n,
Indem des Unheils Wuth ja dieses Haus bethört,
So bleiben wir dastehen, bis vorübergeht
Jemand am Haus und uns bemerkt und also ruft:
Was haltet ihr den Fleh'nden von der Pforte ab?
Wenn dieß der gastliche Aegisthos drinn erfährt . . . . .

Und ist die Schwelle überschritten im Pallast,
Und treff' ich jenen sitzend auf dem Vaterthron,
Wie? oder kommt er mir entgegen, spricht mich an,
Und richtet seine Augen auf mich, o fürwahr!
Noch eh' er sagt: aus welchem Lande, Fremdling? — todt
Streck' ich ihn hin, mit flügelschnellem Dolch genaht.
Erinnys, der es sonst auch nicht an Blut gebrach,
Trink' ungemischtes Blutes itzt den dritten Trank.
Zuvörderst nun bewach' im Hause Alles wohl,
Damit, was ich beschlossen, werde ausgeführt.
Euch anempfehl' ich, reinen Mund zu halten, und
Zu schweigen und zu reden, wo es dienlich ist.
Fürs Andre fleh' ich zu dem Gotte, daß in Huld
Er auf mich seh' und meinem Schwertkampf gönne Sieg.

III. Scene.

v. 580—646.

Zwar genug nährt das Land
Fürchterlicher Ungeheu'r,
Und des Meers Schoos ist voll feindlicher
Thier', und scheußlicher
Für Menschen, und den raschbeschwingten Blitz
Und die Flammen in der Luft
Scheut der geflügelte Schwarm,
Und auch Thiere des Feldes
Schau'rt vor wilder Stürme Wuth.

1. Gegenstrophe.

Doch des Manns kühnen Sinn —
Wer doch diesen schilderte?
Und der Frau'n, deren Muth alles wagt?

Und der Sterblichen
Unsel'ge Lieb', an Mißgeschick geknüpft?
Auch die Ehgenossenschaft
Bricht ja bei Menschen und Thier,
Die den Frauen gebeut, die
Liebe, die unliebliche.

2. Strophe.

Wisse, wer's in seinem Flattergeist
Nicht erwogen hat,
Welchen Trug ersann
Die unsel'ge Mörderinn ihres Sohns
Einst mit jenem Feuerbrande,
Des blut'gen Sohns Taggenossen,
Dem Scheit, seitdem aus Mutterschoos
Wimmernd er an das Licht kam,
Gleich im Maaße der Lebenszeit,
Bis zum Tage des Todes.

2. Gegenstrophe.

So sey eine And're auch verhaßt,
Mörderinn Skylla,
Die um Feindesgunst
Ihrem Vater Untergang brachte, um
Das gold'ne Kreterhalsband,
Des Minos Gab', also folgsam
Nisos seine unsterbliche
Locke raubte mit Arglist.
Im sicheren Schlaf, die Hündinn.
Doch erreichte sie Hermes.

3. Strophe.

Das Aeußerste von unsel'gem Mißgeschick
Des Jammers Ziel, jener unholdselige
Ehebund, dem Haus verwünscht,

Und tückisch erdachter Trug des Weibs, bereit,
Den Helden des Kriegs dahin
Zu morden, den Mann, der den Feinden furchtbar war,
Der, daß er nicht den Heerd wach erhielt, gebüßt
Durch Weiberdolch; dieß ist gemeinet.

3. Gegenstrophe.

Von Gräueln ist allermeist der lemnische
Berühmt. Beweint wird er, mit Abscheu verflucht
Fernhin. Diese That vergleicht
Mit Recht man mit jenem Gräu'l der Lemnier.
Durch Frevelthat, Himmlischen
Verhaßt, vergeht schmachvoll Sterblicher Geschlecht.
Denn Keiner schätzt, was den Göttern ist verhaßt.
Was häuf' ich ohne Fug und Recht hier?

4. Strophe.

Doch bald durchbohret ihre Brust
Der Stahl, der scharf schneidet; Dike zückt ihn
Mit ihrer Hand. Denn Frevel bleibet nicht
Ungeahndet, der sich frech
Erhebt, und Zeus
Gewalt mit Unrecht verletzt, entweihet.

4. Gegenstrophe.

Des Rechtes Wurzel festet sich,
Und die Waffenschmiedinn Aeha wetzet
Und führt den Jüngling in die Hallen ein
Aus dem grauen Fürstenhaus.
Frevel strafet
Erinnys, erhaben und voll Tiefsinns.

IV. Scene.

v. 647—662.

Orestes. Pylades. Diener. Chor.

Orestes.

He, he! vernimm das Klopfen an des Hauses Thür.
Ist Niemand drinnen, Diener? Niemand? sage mir!
Schon dreimal ruf' ich aus dem Haus Jemand heraus,
Wofern Aegisth gastfreies Hauses sich berühmt.

Diener.

— Richtig. —
Auch hör' ich schon. Weß Landes, Fremdling? und woher?

Orestes.

Verkünde meine Ankunft dieses Hauses Herrn,
Zu denen ich mit neuer Botschaft bin gesandt.
Doch schnell. Auf ihrem dunkeln Wagen eilt daher
Die Nacht schon; es ist Zeit, daß sich der Wanderer
In wirthlicher Behausung Port vor Anker legt.
Es komme denn heraus der Wohnung Schaffnerinn,
Die Hausfrau auch. Doch besser steht es an dem Mann.
Denn Schüchternheit flicht in das Wort verworrene
Und dunkle Knoten. Aber herzhaft spricht der Mann
Zum Mann, und zeigt vernehmlich an das Losungswort.

V. Scene.

v. 663—713.

Orestes. Pylades. Klytämnestra. Elektra. Chor.

Klytämnestra.

Sagt an, ihr Fremdlinge, was ihr bedürft. Es steht
Zu eurem Dienst, was immer nur das Haus enthält,

Als warme Bäder, und der Müh'n Erquickungen,
Bettlager; gern bereit ist, was ihr nur begehrt.
Doch giebts was zu verhandeln klügerm Sinn gemäs,
So ist das Mannessache, welchem wirs vertrau'n.

Orestes.

Ich bin ein Daulerfremdling aus dem Phokerland,
Mit eig'nem Reisebündel auf dem Rücken kam
Nach Argos ich, wie ihr mich sehet angelangt.
Ein unbekannter Mann, der mir begegnete,
Um meinen Weg mich fragte, und ihn mir gezeigt,
Der Phoker Strophios, vernahm ich im Gespräch;
Ey, sagt' er, Fremdling, da du Argos Stadt besuchst,
So gehe doch, vergiß es ja nicht, merke dirs!
Hin zu Orestes Aeltern, melde seinen Tod.
Ob nun der Seinen Meinung, ihn ins Heimathland
Zu bringen, obsiegt, oder daß man ihn begräbt
Allhier als alten Freund, verkünd' uns du zurück.
Denn jetzo birgt des Mannes, den man weinete,
Staubrest ein eh'rner Aschenkrug. Dieß meld' ich denn,
Wie mir berichtet ist. Jedoch, ob mit den Herrn
Ich, und Verwandten rede, ist mir unbekannt;
Doch billig wird den Aeltern dieses kundgethan.

Elektra.

Weh mir, wie gar zu Grund gerichtet werden wir!
O dieses Hauses Fluch, unüberwindlicher!
Wie, weit umsehend, du von ferne mit dem Pfeil
Auch Wohlgestelltes triffst und kundig niederwirfst,
Und mich Unsel'ge aller Freunde so beraubst.
Und nun Orestes — denn er hatt' ein klug Gemüth,
Daß aus der Unglücksschwelle er den Fuß gesetzt, —

Nun lischt die Hoffnung, welche dieses Hauses Wuth
Genesen lehren sollte, und vergeht. O Weh!

Orestes.

Wohl wünscht' ich ja so edelen Gastfreunden auch
Selbst durch willkommne Kunde hier bekannt zu seyn,
Und Gastbefreundet. Denn was hat doch Theuerers
Der Gastfreund, als den Gastfreund, und was Lieberes?
Doch als ein schlecht Beginnen hielt' ichs im Gemüth,
Den Freunden nicht berichten solchen Fall genau,
Da ichs versprach, und man als Gastfreund mich empfieng.

Klytämnestra.

Nicht minder sollt du drum empfah'n, denn dir gebührt,
Nicht minder lieber Freund sollt unserm Haus du seyn.
Ein And'rer hätte diese Kunden uns gebracht.
Indeß ists Zeit, die Fremden, so den ganzen Tag
Gewandert, mit dem Nöthigen jetzt zu verseh'n.
Geh, führ' ihn in das Gastgemach, und kommst du denn
Zurück, so hol' auch seinen Weggefährten ab.
Thu, was ich sage, eingedenk der Rechenschaft.
Ich aber theile mit des Hauses Oberherrn,
Was du berichtet; da es nicht an Freunden fehlt,
So fragen Rath wir über dieses Mißgeschick.

VI. Scene.

v. 713—722.

Chor.

Ihr Mägde nun alle des Hauses,
Mit erhöheter Kraft
Beten wir jetzt und um Orestes!
O heil'ge Erd' und geweihtes Grabmahl,

Das sich erhebt nun ob der Schiff' Herren,
Ueber der Königsleiche errichtet.
Jetzo vernimm uns! Stehe du bey uns!
Nun ist es Zeit, daß die trügrische List
Steige herauf, und der umnachtete
Hermes, zu lenken
Den geoffenbareten Schwertstreit.

VII. Scene.

v. 724—776.

Diener. Gilissa, Amme Orests. Chor.

Diener.

Es scheint der fremde Mann bringt nichts als Ungemach.
Ich sehe hier Orestes Amm' in Thränen ja.
Wo gehst du hin, Gilissa, von des Hauses Thür?
Und so umsonst begleitet dich der Trauer Schmerz.

Amme.

Es hieß in Eile mich die Frau den Fremdlingen
Aegisthos rufen, daß die neuen Zeitungen
Genauer Mann von Mann vernehmen möge. Zwar
Vor ihren Hausgenossen barg das Lachen sie,
Ob diesem Unfall, hinter finster seh'ndem Aug
Mit Mühe, und für sie ists gut und wohl bestellt:
Doch diesem Haus' unsel'ge Kunde meldeten
Und unumwund'ne eben diese Fremdlinge.
Wenn jener es vernimmt, erheiterts ihm gewiß
Den Geist, wenn er das Wort hört. Ich Unselige!
Wie haben alte Schmerzen, unerträgliche,
Vermischt, die im Atridenhause sich gedrängt,

Mir in der Brust das Herz verwundet und betrübt.
Doch duldet' ich dergleichen Kummer nimmermehr.
Die andern Uebel alle trug ich in Geduld.
Denn daß der theure Pflegling meiner Seel', Orest,
Den ich von Mutterschoose nahm und auferzog,
Dem ich so manche Nacht ein Schlummerlied getrillt,
Um den ich viele Müh' und Sorgen übernahm
Umsonst ..... Ein unvernünftig Kindlein muß man ja
Vernünftig (denn wie kann man anders?) auferzieh'n,
Dem Thierlein gleich. Nicht rufen kann das Windelkind,
Ob Hunger oder Durst und Nässe es beschwert,
Der zarte Leib des Kindes hilft sich selber nicht.
Fürsorge dessen trug ich, vielfach auch getäuscht.
Wohl war ich auch der Kinderwindeln Wäscherinn,
Und Walkerinn und Amme hatte Einen Dienst.
Die dopple Händearbeit übernahm ich einst,
Und trug Orestes vor den Mann, der ihn gezeugt,
Und jetzt erfahr' ich Unglücksel'ge seinen Tod,
Und soll zum Manne, der dieß Haus zertrümmerte;
Der nimmt gar willig diese Post auf und vergnügt.

Chor.

Befiehlt sie, daß er waffenrüstig nah' heran?

Amme.

Wie? sag' es wieder, daß mirs deutlicher erscheint.

Chor.

Kommt er mit Kriegern, oder kommt er ganz allein?

Amme.

Sie will, daß er bewehrte Männer mit sich bringt.

Chor.

Verkünde dieß dem Abscheuwürd'gen nimmermehr!
Nein, heiß' ihn kommen, daß ers ohne Schreck vernimmt,

In größter Eile; sags mit freudigem Gemüth.
Mit froher Kunde machst verstellt du alles gut.

Amme.

Du freuest ja dich dieser neuen Post fürwahr?

Chor.

Wenn Zeus abwendet unser Elend alsobald.

Amme.

Und wie? Orest, des Hauses Hoffnung, ist dahin.

Chor.

Noch nicht. Ein schlimmer Seher würde dieses schau'n.

Amme.

Was sagst du? Weißt du and'res noch, als sie gesagt?

Chor.

So geh' und meld' und thue, was man dir befahl.
Es sorgen, was dir bange macht, die Himmlischen.

Amme.

Ich gehe schon, und folge deinen Weisungen.
Es werd' aufs Beste, geben es die Himmlischen!

VIII. Scene.

v. 777—827.

Chor.

1. Strophe.

Meinem Fleh'n, Vater Zeus, Oberherr
  Aller Götter im Olymp,
Gönne, daß jenen Glück kröne, und
    Die guten Herrn, lange ersehnt, sie schau'n.
    Sprach ich doch recht jedes Wort
Im Gebet, Zeus! du bewahr' ihn selber.

1. Gegenstrophe.

Halte an jenes Manns Füllen, das
Zieht verwaiset am Gespann
Aller Noth, und dem Lauf setze Ziel,
Und mäs'ge du ihn; der Gerettete
Schaue dieses Gefild,
Früheres Wegs stets genährte Sehnsucht.

2. Strophe.

Ach, ach, ihn stell' auch ob den Feind
Im Haus drinn, o Höchster!
Wenn du ihn so erhebst, Zeus, doppelt und auch
Dreyfach vergilt er es mit dankbar'm Herzen.
Und die ihr wahrt im Haus
Reichlich begabt Gemach, ihr Himmlischen,
Hörets mit Huld und Gnaden an!
Längst verjährte Schuld des Bluts
Versühnt, tilgts mit neuer Rache aus,
Der alte Mord zeuge neuen nimmermehr!

2. Gegenstrophe.

Der du bewohnst jenes so gewalt'ge
Geklüft, dem Mann gönne,
Frey und mit glänzendem Aug sein Haus zu schau'n,
Das noch dunkele Finsterniß umnachtet.
Wie es recht, steh' mit an
Maja's Sohn, Allverderber, und verleih'
Einen günst'gen Schluß der That.
Sprichst ein unerfülltes Wort
Du, so umhüllt dein Aug mit Dunkel sich;
Doch hats getagt, gibts nichts heller strahlendes.

Epode.

Alsdenn ertönt Preissang,

Daß des Hauses Reichthum frey,
Eine frohe Melodie,
Zugleich ein Trauerlied singen wir
Der Stadt zu Lieb' am Grab.

Strophe.

Gelingts, o so — o so
Mehret sich mein Gewinn, und Schmerz
Fliehet von den Freunden fern.
Drum mit Muth, wenn dir das Stündlein
Zu dem Kampf schlägt, und begegnend
Der Vaterstimme, die zu dir ruft,
Vollende, Sohn, göttlichen Spruch ohne Fehl.

Gegenstrophe.

Und mit Perseus
Muthe umpanzre dir die Brust.
Freunden in der Unterwelt,
Freunden, die hier sind, entrichte
Jetzo des Rachzorns Blutopfer,
Indem du die blut'ge Ate bringst,
Und erstlich den Mörder dem Tode weihst.

IX. Scene.

v. 828—846.

Aegisthos. Amme. Chor.

Aegisthos.

Nicht ungerufen zwar bin ich anjetzo da,
Man hat mich herbeschicket, und mir angesagt,
Daß neue Nachricht hinterbrachten Fremdlinge
Hier angelangt, und keineswegs erfreuliche.

Orestes sey gestorben. Solcher Kund' umher
Entstünde Furcht und Ungemach zum alten Mord,
Als schmerzlichem und unvernarbtem Blutgeschwür,
Gar leichtlich, fürcht' ich. Doch wie soll ich solcherley
Als wahr ansehen, und als völliglich gewiß?
Sinds Weibermähren voller Angst und Schrecknisse,
Umfliegendes Gerücht, das in sich selbst erstirbt?
Was hast du mir zu künden zur Verdeutlichung?

Amme.

So hörten wir, doch frage selbst die Fremdlinge,
Wenn du hinein kommst. Botenpost ist minder werth,
Als wenn du selbst ins Angesicht die Männer fragst.

Aegisthos.

Zur Rede stellen will ich nun den Boten selbst,
Ob er bey seinem Tode selbst zugegen war,
Ob nur aus dunkler Sage diese Kunde stammt.
Nicht täuschen soll er mir des Geistes Augenlicht.

X. Scene.

v. 847 — 866.

Chor. Aegisthos (innen.)

Chor.

Zeus, Zeus, was beginn' ich, woher nehm' ich
Zu dem Rufen das Wort, und zu dem Flehen,
Und wo end' ich wohl=
Wollend und recht auch die Gelübde?
Nun werden Schwerter von Blut triefend
Mit spitzigem Stahl Männer erwürgend
Stürzen dahin, jenen Atridenpalast —
In Staub und Vernichtung hin, oder

Licht, Glanz und Flamm' ob der Freyheit entbrannt
Und Herrschaft auch, so die Stadt beschützt,
Fei'rt ahnliches Reichthums Erobrung.
Und solcherley Kampf wird der eine Gegner
Mit zwo im Streit kämpfen, Orestes,
Groß und hehr; möge er siegen!

Aegisthos. (innen.)

Ach, ach, ototoi!

Chor.

Ach horche, horche doch!
Was begab sich, was ward drinn vollbracht?
Laßt fern' uns bleiben von Vollführung dieser That,
Daß wir an dieser That unschuldig scheinen; denn
Fürwahr des Streites Ende ist bestimmt anitzt.

XI. Scene.

v. 867 — 876.

Chor. Diener.

Diener.

Weh mir! o weh mir! Hin mein Herr! Mein Herr dahin!
O weh mir wieder bey dem dritten Weheruf.
Aegisthos ist nicht mehr. Eröfnet doch behend
Das weibliche Gemach, und schlagt die Riegel los.
Man darf der Stärke, zwar nicht für den Todten mehr,
Um diesem beyzustehen, diesem hilft es nichts.
O weh! Ach! Ach!
Ich rufe Tauben, und zu Schlafenden umsonst
Komm' ich heran. Wo Klytämnestra? was macht sie?
Mich dünkt, ob ihrem Hals auch schwebet allbereits
Der Stahl, gezückt von Dike, welche recht vergilt.

XII. Scene.

v. 877—883.

Chor. Diener. Klytämnestra.

Klytämnestra.

Was ists? was machst für einen Lärmen du im Haus?

Diener.

Die Todten, ruf' ich, morden jetzt den Lebenden.

Klytämnestra.

Weh mir! ich merke deiner Räthselworte Sinn.
Wir kommen um durch List! wie wir ermordeten.
Langt mir ein Mordbeil flugs, ein Mordbeil langet mir.
Laßt sehen, ob wir siegen, oder untergeh'n!
Zum Gipfel solches Elends bin ich nun gelangt.

XIII. Scene.

v. 884—926.

Chor. Klytämnestra. Orestes. Pylades.

Orestes.

Dich such' ich auch noch. Dieser da hat schon genug.

Klytämnestra.

Weh mir! du Herzensmann Aegisthos bist erwürgt!

Orestes.

Du liebst den Mann? So liege denn in Einem Grab
Mit ihm. Verlassen wirst du auch im Tod' ihn nicht.

Klytämnestra.

Halt' ein, o Sohn, und scheue diese Brust, o Sohn!
An der du oft mit deinen Lippen hiengst, zugleich
Einschlummernd, nahrungsreiche Muttermilch empfiengst.

Orestes.

Was thun? Soll ich den Muttermord scheu'n, Pylades?

Pylades.

Wo blieben denn die Seherſprüche Loxias,
Die er ertheilt? Und wo dein treugegebnes Wort?
Mach' alle eh zu Feinden, als die Himmliſchen.

Oreſtes.

Du haſts getroffen, und ermahnſt mich ſchön und gut.
So folge, neben dieſem da erſchlag' ich dich.
So lang er lebt' ja, zogſt du ihn dem Vater vor.
So ſchlaf' auch todt bey ihm, dem herzgeliebten Mann.
Den, ſo du hätteſt lieben ſollen, haßteſt du.

Klytämneſtra.

Ich zog dich auf, mit dir zu altern, iſt mein Wunſch.

Oreſtes.

Du Vatermörd'rin wollteſt bei mir wohnen, du?

Klytämneſtra.

Das Schickſal iſt ja Schuld daran, mein lieber Sohn!

Oreſtes.

Auch dieß Verhängniß hat das Schickſal dir beſtimmt.

Klytämneſtra.

Nicht ſcheuſt du, Kind, der mütterlichen Flüche Laſt?

Oreſtes.

Gebahreſt mich, und ſtießeſt mich in Noth hinaus.

Klytämneſtra.

Nicht jagt' ich dich ins Elend ja, in Freundeshaus ...

Oreſtes.

Zweymal ward ich verkauft, und freies Mannes Sohn.

Klytämneſtra.

Wo iſt der Kaufpreis, welchen ich dafür empfieng?

Oreſtes.

Den offen vorzuweiſen, — Schamgefühl verbeuts. —

Klytämnestra.

Nicht doch; zugleich nenn' auch des Vaters Irrungen.

Orestes.

Wirfs, die du stille saßest, nicht dem Krieger vor.

Klytämnestra.

Vom Mann' entfernt zu leben schmerzt das Weib, o Sohn!

Orestes.

Doch nährt die drinnen Sitzenden des Manns Bemüh'n.

Klytämnestra.

Es scheint, du wollest Muttermörder werden, Sohn?

Orestes.

Du wirst dich selbst ermorden itzt, ich nimmermehr.

Klytämnestra.

Sieh zu; und fleuch der Mutter wilde Furien!

Orestes.

Und wie doch flöh' ich des Vaters Fluch, wenns unterbleibt?

Klytämnestra.

Vergebens wein' ich Lebende an diesem Grab?

Orestes.

Des Vaters Loos hat dir ja diesen Tod verhängt.

Klytämnestra.

Weh, diese Schlang' hab ich geboren und genährt.
Wohl hat mir wahrgesagt die Angst des Traumgesichts.

Orestes.

Du würgtest, wenn du nicht gesollt. Leid' Arges auch.

Chor.

Auch dieser Doppelunfall sey von uns beklagt.
Doch da so manche Ströme Blutes überlebt
Der wackere Orestes, wissen freudig wir,
Daß nicht des Könighauses Auge gar erlosch.

XIV. Scene.

v. 927—964.

Chor.

Strophe.

Rach' ist geworden nun Priamos Sprößlingen,
Schwerer Vergeltung Recht,
Und Agamemnons Hause hat genahet sich
Ein Doppelleu, ein Doppelmars.
Der Gott hat es auferlegt
Dem Verbannten, angespornt
Von Apollons Geboten und Seherspruch.
Jauchze er mächtig auf über dem Königshaus,
Daß es der Noth entkam, und dem Verbrauch des Erbs
Durch zwo, die sich mit Mord befleckt,
Unheil, Mißgeschick.

Gegenstrophe.

Ein in die Wohnung drang listig verborg'nes Mords,
Die nur Trug sinnt, Poina.
Des Kämpfers Schwert gestählet hat die Tochter Zeus
Mit eig'ner Hand. Wir Sterbliche
Nennen sie Dike, und
Der Nam' ist gut und gemäs,
Sie hauchte aus unsel'gen Grimm auf den Feind.
Wohin sie Lorias, der die gewalt'ge Kluft
Dort an der Erde Bauch hat, zu der List'gen mit
List Gefällten geführt; sie kommt
Spät zwar, doch ist sie da.

Epode.

Die Gottheit hält es vest, nimmer dem, der bös
Ist, hilfreich zu nah'n.

Es geziemt, Himmelsherrschermacht stets zu scheu'n.
Es ist vergönnt, das Licht uns zu erschauen; die
Sonne des Hauses
Kehret mit Glanz ins Haus; so lange, lange Zeit
War sie am Boden tiefgesenkt.
Und in lautrem Schein einziehet sie
In dieses Hauses Hallen, wenn vom Herd hinweg
Jede Schmach er mit Sühnen wischte
Und gräuliche Thaten. Und des Glücks
Würfel fallen wieder
Des Hauses Wohnern, die Alles schon erschaut
Zu haben klagen;
Zum Wurf frohes Heils.
Licht ist vergönnt zu schau'n.

XV. Scene.

v. 965 — 1057.

Orestes. Chor.

Orestes.

Da seht des Landes doppeltes Tyrannenthum,
Die Vatermörder und Zerstörer dieser Burg.
Sie saßen majestätisch wohl auf ihrem Thron,
Auch jetzt in Liebe zugethan sich, wie man mag
Vermuthen, und der Eid bleibt unerschütterlich.
Sie schwuren unheilvollen Tod dem Vater zu,
Auch selbst zugleich zu sterben, sind des Schwures quitt.
Seht hier, in deren Ohr die grause Kunde dringt,
Dieß schlaue Werkzeug, das den Vater fesselte,
Der Arme Schlingen und der Füß' Umgarnung auch.
Da breitets aus und steht im Kreise rings herum,

Und zeigt das Mordhemd, nicht, daß mein Erzeuger es
Erschaut, vielmehr der Alles seh'nde Helios
Erblicke meiner Mutter große Gräuelthat.
Daß er mein Zeuge im Gericht dereinst erscheint,
Daß ich mit Fug und Recht nach solchem Tod gestrebt
Der Mutter. Von Aegisthos Tode red' ich nicht,
Des Ehebetts Besudler hat gerecht gebüßt.)
Doch die dem Manne dieses Scheusal hat erdacht,
Von dem sie Kinder trug in ihrem Mutterschoos,
Einst süsse Last, nun feindliche, unselige. —
Was dünket dir? Sie ist ein Meeraal, oder — traun!
Die Viper, welche ohne Biß, berührend nur,
Ertödtet, ob der hochverweg'nen That des Trugs.
Wie soll ich sagen, wäre selbst mein Mund beredt?
Ein Wildgarn, oder auch ein Sterbekleid, damit
Des Todten Füsse einzuhüllen in dem Sarg;
Ein Fischnetz, und ein Garn benennbar wär' es denn,
Und eine Hülle, drein die Füsse man verbirgt.
Damit wohl wär' ja einem Diebe gut gedient,
Gesindel, das den Gastfreund täuscht, und immerdar
Ein räuberisches Leben führt. Denn thät' es wohl,
Viel' öfters so zu fah'n. Nie soll ein solches Weib
Mir nah'n. Eh stürb' ich, wills der Himmel, kinderlos.

Chor.

Weh! weh!
Des Gräu'ls! du wardst in dem schrecklichsten Tod
Erwürgt, wahrlich! ach, ach!
Dem Thäter erblühet auch Unheil.

Orestes.

That sie es, oder that sie's nicht? Ja, mir bezeugts
Dieß Hemd, wie es Aegisthos blutig Schwert gefärbt.

Des Blutes Flecken ringsumher bekräftigens,
Die dieß Gewebe überall besudelten.
Jetzt lob' ich selbst mich, jamm're jetzt mich selbst, im Aug
Das vatermörderische Hemd, und ruf' es an.
Mich schmerzt die That, der Jammer, und der ganze Stamm,
Neidlose Flecken trag' ich von dem Sieg davon.

Chor.

Kein Sterblicher kann doch als Freveler stets
Sich durchbringen straflos,
O geliebter Sohn; sondern in Noth stürzet
Der da früher, der andere später.

Orestes.

Da seh' ein Andrer zu, ich weiß, wie dieses schließt.
Als wie mit Rossen renn' ich ausserhalb der Bahn
Vom wilden Sinnensturm so überwältiget
Dahingerissen. Und der Groll der Furien
Will schon ans Herz mir singen, das von Furcht erbebt.
So lang' ich noch besonnen bin, verkünd' ich es
Den Freunden laut, daß ich die Mutter recht erwürgt,
Das Vatermörderscheusal, Himmlischen verhaßt.
Auch rühm' ichs, daß zur Wagethat mich hat entflammt
Der Seher Loxias mit seinem Göttersspruch;
Daß, wenn ich dieß vollbrächte, ausser aller Schuld
Ich wäre; sonst erführ' ich Unaussprechliches.
Errathen könnte Niemand dieses Ungemach.
Und nun erschaut, wie ich mit diesem grünen Zweig
Und Kranz geschmückt zum Stuhl des Gottes, Loxias
Geweihtem Felde walle, an der Erde Bauch,
Zum unvergänglichen und ew'gen Feuerglanz,
Das frische Blut zu fliehen; nicht zu anderem
Altar mich wenden hieß mich selber Loxias.

Die Bürger Argos sollen alle mir dereinst
Bezeugen, welche Gräuel ich aus Zwang verübt.
Verbannt von diesen Landen irr' ich nun umher;
Und lasse todt und lebend diesen Ruf zurück ....

Chor.

Hast recht gethan; verschleuß den Mund nicht hämischen
Gerüchten, und weissage dir nicht Mißgeschick,
Befreier du des Volkes in der Argosstadt,
Der rasch der beyden Drachen Schädel spaltete.

Orestes.

Ach, ach!

Ihr Sklavinnen, die ihr Gorgonen gleich erscheint
Im dunkelen Gewande, und umflochten seyd
Von vielen Schlangen — Länger bleib' ich nimmermehr.

Chor.

Und welche Scheingestalten, Theurster, scheuchen dich
Fern aus der Heimath. Halt' und fürchte nicht zu viel.

Orestes.

Nicht Wahngebilde diese Schrecknisse, es sind
Von meiner Mutter Rachegeister — o gewiß.

Chor.

Es rauchen deine Hände noch vom Mörderblut;
Drum überstürzt dich solcher Sinnverstörungssturm.

Orestes.

O Herr Apollon, wie sich ihre Zahl vermehrt,
Und aus den Augen Blut des Abscheus niederträuft.

Chor.

Es gibt Versühnungsopfer; Loxias Altar
Berührend, wirst du dieses Fluches dich befrei'n.

Orestes.

Ihr zwar erblickt nicht diese, ich erblicke sie,
Sie geißeln fort mich, hier verweil' ich länger nicht.

Chor.

So werde glücklich, und der Gott — er schau' in Huld
Auf dich, bewahre dich im Sturm des Ungemachs.

XVI. Scene.

v. 1059—1069.

Chor.

Und dem Königspalast hat sich erhoben
Und mit Macht rasend
Der dritte der Stürme geendet.
Erstlich entstund der Gräuel des Mahles
Und trauriges Loos des Thyestes.
Weiter des Herrn Schicksal, des Königs dereinst.
Und in dem Bad kam um, der Achäern
In den Schlachten gebot.
Nun kehrte der dritte zurück — Heiland
Oder Verderber?
Wo endet dereinst, wo wird es feiern
Und entschlummern Ate's Erzürnen?

Bemerkungen.

V. 5. Ich gab die Jugendlocke Inachos. Wir führen hierzu ein paar Stellen aus Eustathius an, welcher sagt, daß es 2 Zeitpunkte der Tonsur bey den Achäern gegeben habe, πένθους καὶ ἀκμῆς. Zum 2ten B. der Iliade: λέγονται τόν μὲν ἄλλον πάντα Χρόνον κομᾷν οἱ ἕλληνες. ἐν δέ πένθους καιρῷ κείρεσθαι. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐν καιρῷ ἀκμῆς ἤτοι τελείας ἡλικίας. τηνικαῦτα γάρ πλόκαμον

κείραντες, ἀνετίθουν Ἀπόλλωνι κουροτρόφῳ καὶ ποταμοῖς. Καὶ ἦν οὗτος μὲν ὁ πλόκαμος θρεπτήριος κατὰ τὸν Αἰσχύλον, πενθητήριος δὲ ὁ ἕτερος. (Nach Stanleys Citation.) Der Commentator hatte wohl keine andere Stelle des Aeschylos, als eben die unsrige vor den Augen, als er diese Bemerkungen niederschrieb. —

V. 56—60. Eine ausgezeichnete Stelle, deren Schönheit nicht sowohl in den Ausdrücken, als dem Gehalte der darin ausgesprochenen Wahrheit besteht. Säumt auch die Strafgerechtigkeit, der Sünder überlasse sich nicht der Sicherheit; ehe er sichs versieht, in der Stunde der Mitternacht, wo er am wenigsten es vermuthet, überfällt und erreicht sie ihn noch, (das ist es, was die Stufenfolge der Zeitabschnitte bezeichnen will), faßt ihn dann mit um so stärkerer Gewalt, und bringt so die Verzögerung der Strafe herein. Wer erinnert sich hier nicht an die horazische Strophe: Neminem unquam destituet pede poena claudo? — ἄκραντος νύξ wurde durch Mitternacht übersetzt, weil es nach dem Zusammenhange so übersetzt werden muß. Es ist nicht recht einzusehen, wie man diesen, der sich so natürlich ergiebt, verkennen konnte. So verfand der Scholiast den ewigen Tod darunter.

V. 67 seq. Allbekannt ist die Sitte der Hellenen, welcher gemäs kein männliches Subject die Gemächer der Jungfrauen betreten durfte. Daher hat θιγεῖν νυμφικῶν ἑδωλίων die metonymische Bedeutung von Schändung der Jungfrauen.

V. 99—100. Das Schicksal nimmt nicht Rücksicht auf Kronen und irdische Hoheit; es mißt allen ohne Unterschied mit gleichem Maaße, und kein Freyer rühme sich vor einem Sklaven hierin etwas voraus zu haben. Es wäre ein eitel thörichter Wahn und Hoffart. Ich muß bekennen, daß mich diese Stelle ungemein ergriffen hat; es ligt etwas Erhebendes und Demüthigendes darin, das sich mehr fühlen, als beschreiben läßt.

V. 223. ἀνεπτερώθης glaubte ich am besten so geben zu

können: da erhub auf Flügeln sich dein Herz; der Gedanke meiner Gegenwart gab deinem Gemüthe einen Schwung. — Aeschylos hat seine Psychologie in diesem Ausdrucke, dessen eigenthümliche Schönheit durch nähere Zergliederung nur verlieren würde, herrlich bewährt, wie überhaupt in der Zeichnung der Gemüthsaffection Elektra's. Sie kann die Wonne nicht fassen, welche die Wiederkunft des Orestes ihr bereiten mußte; sie zweifelt daher an der Wahrheit der Sache. So geht es ja oft im menschlichen Leben. Wenn uns etwas unverhofft zu Theil geworden ist, nach dem sich unser Herz schon lange gesehnt hatte, so können wir es kaum glauben, wir mögen es nicht begreifen, wie es denn eigentlich gekommen sey.

V. 253. Der griechische Text: *οὔτ' αἰετοῦ γένεθλ' ἀποφθείρας πάλιν πέμπειν ἔχοις ἂν σήματ' εὐπειθῆ βροτοῖς.* Durch den Ausdruck *πέμπειν* sehe ich mich bestimmt, die Schütz'sche Ansicht, welcher es von auguriis ex aquilarum visu captis versteht, der Stanleyischen nachzusetzen, und die letztere für noch natürlicher und angemessener zu halten. Stanley versteht nämlich die Stelle so, daß er es auf die von Zeus Adler getragenen Blitze bezieht. Doch hat obige Erklärung auch Vieles für sich, weil die Adlerschau ein Hauptbestandtheil der Augurkunst war.

V. 305. Das Wort Vergelt ist mir zwar noch nirgend meines Wissens vorgekommen, ich glaubte es aber nach der Analogie von Entgelt gebrauchen zu dürfen.

V. 312. Dieser Vers bedarf wohl einer Erläuterung. Ich halte die Leseart *σκότῳ φάος ἰσόμοιρον* für die ursprüngliche, aus dem einfachen kritischen Grunde, weil sie offenbar die schwerere ist. Der Sinn derselben ist: (Ein Licht fesselt dich drunten, das dem Dunkel gleichet.) Dein Leben in der Unterwelt ist eigentlich kein Leben in Vergleichung mit demjenigen, das der Erdbewohner im heitern Lichte des Helios genießt. Drunten ja ists gar unheimlich und nicht geheuer. — Erfurdt bemerkt, daß durch die Annahme die-

ser Leseart das Metrum versetzt werd', welches *ἀντίμοιρον* erfordere. Dieses hält er für ächt. (Man kann auch so lesen, und hat nicht nöthig, einen andern Sinn zu statuiren, als angegeben wurde, da *ἀντὶ* öfters eine Aehnlichkeit auszudrücken pflegt. So ist also die Trennung dieser Strophe vom Vorhergehenden umgangen, und meines Erachtens eine des Aeschylos würdigere Erklärung begründet, da es etwas befremdend ist, hier den Satz zu finden: ferne ist der Aufenthaltsort der Todten von dem der Lebenden. Auch ist sehr zu bezweifeln, ob *ἀντίμοιρον* so erklärt werden kann.)

V. 379. *τύχης ὑπερβορέυ.* Der Scholiast erklärt es = *ὑπερορίυ* von *ὑπὲρ* und *ὅρος.* Bekannt ist die Glückseligkeit der Hyperboreer. Pomponius Mela: diutius quam ulli mortalium et beatius vivunt.

V. 389. *πισὰ γένοιτο χώρα* = würde dem Land sein Recht doch. Man hat nämlich zu subintelligiren *κάρανα* nach Schütz, so daß es sich auf die Zurückerstattung der rechtmäßigen Herrschaft an Orestes bezöge. Uebrigens muß ich gestehen, daß ich mit dieser Erklärung nicht ganz zufrieden bin, und lieber noch übersetzen möchte: Treue erblüh' im Lande! — Alle Verräther und Meuchler seyen verbannt, und nur das Recht herrschend.

V. 411. Es süßt sich nimmermehr. Für dieses Wort bitte ich um Nachsicht.

V. 438. *τέτραινε μῦθον ἡσύχῳ φρενῶν βάσει. τετραίνειν* hat eigentlich die Bedeutung durchbohren. cf. Hom. Il. 22, 396. Od. 5, 247. Also = durchbohre diese Rede im ruhigen Gange des Gemüthes, i. e. gehe ihr auf den Grund, erforsche ihren Sinn. Schütz will lieber *συμπέραινε* lesen, welches vollenden bezeichnet. Allein *τέτραινε* ist ohne Zweifel poëtischer, lebendiger und äschylischer; und also für ächt zu halten.

V. 543. Absichtlich nahm ich die Partikel des Nachsatzes so noch in diesen Vers auf, weil ich dieß für besonders nachdrücklich hielt.

Orestes kann es nicht erwarten, den Schluß zu ziehen. Hält man nun aber im Lesen ein wenig inne, so wird der Eindruck des folgenden Verses noch stärker. Ich glaube nicht, daß man dieß für eine blose Künsteley halten könne. So steht auch v. 570. νεκρον gewiß nicht umsonst am Schlusse des Verses, und ich suchte es daher auch im Teutschen beyzubehalten.

V. 600—608. Meleager, Sohn des Oeneus und der Althäa, war erst 7 Tage alt, als sich die Parcen bey seiner Mutter einfanden, und Klotho sagte, daß er großmüthig, Lachesis, daß er tapfer werden würde; Atropos aber, daß er so lange leben sollte, als der Brand nicht verzehrt würde, der auf dem Heerde lag, den auch Althäa sogleich aus dem Feuer nahm und einschloß. Er gieng mit den Argonauten nach Kolchis. Da sein Vater von Artemis mit dem berühmten calydonischen Schweine heimgesucht ward, so erlegte er dieses, und schenkte Atalanta die Haut und den Kopf. Seiner Mutter Brüder aber mißgönnten ihr dieß Geschenk, und nahmen es ihr ab, und da sie auf Meleagers Verlangen ihr es nicht wiedergeben wollten, erschlug er sie. Darüber entrüstete seine Mutter so sehr, daß sie den verhängnißvollen Brand anzündete, wodurch Meleagers Leben geendigt wurde. Nach dem 9ten B. der Iliade v. 562 zog Althäa ihrem Sohne den Tod durch Verwünschungen zu.

V. 609 seq. Scylla, Tochter des Nisos, Königs von Megara. — Als Minos, König von Kreta, Megara belagerte, wurde Scylla von Minos durch ein goldenes Halsband bestochen, ihrem Vater eine Locke abzuschneiden, von deren Erhaltung sein Leben abhieng. So erzählt Apollodor, ohne jedoch jenes Halsbands zu gedenken. Ovid sagt, Scylla sey in Minos verliebt gewesen, jene Locke aber habe die Kraft gehabt, daß die Stadt nicht erobert werden konnte, so lange sie unversehrt blieb. Aus Liebe nun habe die Tochter dem Minos diese Locke ausgeliefert. Damit stimmt auch Virgil überein.

V. 624. Agamemnon erhielt den Heerd nicht wach (dieser kühnere Ausdruck möge schonend beurtheilt werden; ich habe hier vielleicht hyperäschylussirt) heißt so viel, daß er theils durch seine lange Abwesenheit Klytämnestra die Zeit lange gemacht, theils bezieht es sich auf seinen Verkehr mit den Chryseiden, den ihm K. in Agamemnon vorwirft.

V. 626. Der lemnische oder auf der Insel Lemnos verübte Gräuel besteht darin, daß die Weiber daselbst sich durch unmenschliche Grausamkeit gegen ihre Männer vergiengen. So legt Pindaros den lemnischen Frauen das Prädikat ἀνδροφόνοι bey.

V. 641. Eine ächt äschylische Vorstellung, die er sich vielleicht von Vater Homeros angeeignet, indem ihm Hephästos vorschwebte, der dem Achilles, um Patroklos zu rächen, Waffen schmiedet, wie Schütz sehr sinnreich vermuthet, die aber ganz in seinem Geiste hier modificirt ist. Wie prosaisch klingt dagegen: das Schwert der Gerechtigkeit wird nicht lange mehr verzögern.

V. 749. Die von Schütz vorgeschlagene Veränderung des gewöhnlichen βοτὸν in φυτον verdient wohl eine nähere Würdigung. In der Uebersetzung ist ihr nicht gefolgt, dafür läßt sich sagen, daß es im Munde einer Amme sich recht lieblich hören läßt, und ein treffliches Bild macht. Dagegen aber ist, daß τρέφειν doch nur sehr kühn von einer Pflanze gebraucht werden könnte, und damit müßte es verbunden werden, da es zu μὴ φρονῦν gar nicht passen würde. 2, scheint es mir doch volksthümlicher, um mich so auszudrücken, oder der Ausdrucksweise des gewöhnlichen Lebens angemessener, βοτον. nur muß man nicht grob und derb übersetzen; wie ein Stück Vieh, sondern = dem Thierlein gleich. Freylich hat das Thier hierin einen Vorzug vor dem Menschen, daß es durch den Instinkt besser, als kleine Kinder, seinen Bedürfnissen abhelfen kann. Allein diesen Unterschied macht Gilissa nicht, dieß darf man wohl nicht premieren. 3, kann man ja, wenn dieses nicht ge-

nügt, βοτὸν unmittelbar mit μὴ φρονῦν verbinden. Wie ein unverständiges Thierlein ist das Kind; es muß durch Vernunft erst gezogen werden. Ich wollte also lieber: dem Thierlein gleich, nach der lectio vulgata übersetzen. —

V. 804. Unter dem Sohne der Maja ist hier Merkur oder Hermes zu verstehen, von welchem aber sogleich wieder zu seinem Bruder Apollon übergegangen wird. ἐπιφθορώτατος bezieht sich auf den Mord, welcher des Aegisthos und der Klytämnestra wartet. Doch bin ich geneigt, die gewöhnliche Lesart ἐπιφορώτατος für die bessere zu halten, welche den Sinn hat: glücklichen Ausgang verleihend. Ich glaube, daß das, wohl lange gebraucht werden dürfe, weil es so weit von der letzten Sylbe absteht. b) paßt dieß als allgemeines Prädikat besser auf Hermes, und stimmt dann aufs beste mit der folgenden Zeile, die eine Anwendung des allgemeinen Prädikats auf den vorliegenden besondern Fall enthält, zusammen.

V. 861. Perseus, Sohn des Zeus und der Danaë. Er machte sich durch Polydektas bewogen an die Gorgonen, und ward zu dem Streite mit ihnen von Hephästos mit einer demantenen Sichel, von Pallas aber mit einem krystallenen Schilde, von Pluton mit seinem ihn unsichtbar machenden Helme, von Hermes mit seinen Flügeln ausgerüstet. Er brachte die Medusa wirklich um. Stheno und Euryale waren unsterblich. Jener hieb er im Schlafe den Kopf mit der demantenen Sichel ab; abgewandtes Angesichts, um durch ihren Anblick nicht in einen Stein verwandelt zu werden. Ob ihn nun gleich die andern verfolgten, so konnten sie ihn doch, weil er unsichtbar war, nicht einholen.

V. 948. Diese Stelle muß als ein Beleg zu der obigen Erklärung von νὺξ ἄκραντος angesehen werden.

V. 977. Vergl. die Eumeniden, wo Apollon als Zeuge des Orestes im Pallasgerichte auftritt.

V. 1038. Verschleuß den Mund nicht hämischen Gerüchten,

(griechisch μὴ ἐπιζευχθῇς σόμα φήμαις πονηραῖς) d. h. vertheidige dich freimüthig gegen alle Verläumdungen, welche dich treffen mögen.

V. 1063. Das Mahl des Thyestes oder der Gräuel des Thyestes, d. h. der an Th. verübt wurde. Die Sache verhält sich bekanntlich so: Atreus, König zu Argos, war eifersüchtig auf seinen Bruder Thyestes, der bey seiner Gemahlinn Erope sehr beliebt war; und verjagte ihn deßwegen, dieser richtete den Plisthenes, einen Sohn des Atreus, den er als seinen eigenen Sohn auferzogen hatte, ab, den Atreus zu tödten. Atreus aber, der Phisthenes für den Sohn des Thyestes hielt, kam ihm zuvor, und ließ seinen Sohn erschlagen. Er lockte hierauf den Thyestes listig zu sich, und als er kam, ließ er seine Söhne heimlich schlachten, und setzte sie ihrem Vater zur Mahlzeit vor. Hierauf zeigte er ihm die blutigen Kleider der Kinder; über welches grause Schauspiel die Sonne mit ihrem Wagen zurückgewichen seyn soll. Atreus bewies sich sonst auch grausam, und ward endlich von Aegisthos, einem Sohne des Thyestes, ermordet.

Die Eumeniden.

Personen des Stücks.

Pythias die Prophetinn.
Apollon.
Orestes.
Klytämnestra's Schatten.
Chor der Eumeniden.
Athene.
Hermes.

Inhalt der Tragödie.

Der erste Theil der Handlung fällt nach Delphi, der zweyte nach Athen. Den Prolog bildet ein Selbstgespräch der Pythias, die im Begriffe ist, um zu weissagen in den Tempel des Apollon sich zu begeben. Von dem Anblick der darinnen schlafenden Eumeniden zurückgeschreckt. — V. 1—64 oder I. Scene. II. Scene v. 65—94. Der Tempel wird sichtbar; Apollon und Orestes erscheinen mit Hermes; die Eumeniden liegen noch in tiefem Schlafe. — Apollon heißt den Orestes nach Athenä zum Tempel der Pallas sich begeben, und übergibt ihn dem Hermes zum Geleite III. Scene v. 95—138. Klytämnestra's Schatten macht den schlafenden Rachegöttinnen Vorwürfe, daß sie den Muttermörder hätten entwischen lassen. Gesang des Chors, welcher von den Eumeniden gebildet wird, die sich bitter beklagen, daß Apollon sie hintergangen, doch ihre Drohungen gegen Orestes fortsetzen. V. Scene v. 173—229. Apollo kommt und will die Furien aus seinem Tempel ausweisen. Darüber entsteht ein Hader, die Eumeniden betheuren, von Orestes Verfolgung nicht nachlassen zu wollen, Apollon verheißt ihn zu befreyen. — VI. Scene 230—389. Orestes im Tempel der Pallas zu Athen, sie um Schutz anflehend. Die Eumeniden kommen, und singen das gräßliche Zauberlied über ihm. VII. Scene v. 390—481. Orestes wird vor Pallas, die zur Schiedsrichterin in dieser Sache erwählt wird, feierlich angeklagt, und verantwortet sich. Die Göttinn will die Sache auserlesenen geschwornen Richtern aus der Zahl der Bürger übertragen

VIII. Scene v. 482—553. Gesang des Chors, dessen gewichtiger Inhalt die Bestrafung des bösen Thuns der Menschen betrifft. V. 554—1032 letzte Scene. Die Richter versammeln sich unter Athene's Vorsitze; Apollon ist Zeuge. Der Beklagte wird losgesprochen. Darüber entrüsten die Eumeniden höchlich. Pallas kann sie nur mit Mühe beschwichtigen, und bringt es endlich dahin, daß sie den ihnen angebotenen Wohnsitz und Verehrung zu Athen annehmen, und dieser Stadt und Gegend huldvolle Erweisungen ihrer Gegenwart versprechen. Sie wünschen ihr alles Glück und Heil, und werden in feyerlichem Zuge aus dem Tempel der Göttin unter Fackelschein von Bürgern an ihren Bestimmungsort geleitet.

Fragen wir nun, nachdem der Inhalt angegeben ist, nach der Tendenz, und dem Kunstgenusse, welchen dieses Stück gewährt, so mag darauf Folgendes zur Antwort dienen. Die Absicht des Tragikers geht offenbar darauf hin, den Gedanken in seiner Darstellung zu veranschaulichen, daß nichts ungerochen bleibe, wodurch die heilige Ordnung der Natur verletzt worden ist, daß also ein Muttermord, wenn er auch manches Entschuldbare für den Thäter hat, doch der Strafe der Eumeniden unmöglich entgehen könne.

Lang irrt Orestes umher, verfolgt von den Göttinnen, die brennende Fackeln in den Händen schwingen, nächtliches Gewands, die abgezehrten Wangen von falbem Schatten umdunkelt; das Schicksal treibt ihn, Genugthuung für seine unnatürliche That fordernd, hin und her. — Aber endlich wird der Gepeinigte losgesprochen, und darf neuen Lebensmuth gewinnen. Die finstere Nacht, die schwer auf dem Büssenden lag, ist verschwunden, er kann wieder freier athmen und in das Licht der Sonne schauen. — Welchen herrlichen Kunstgenuß schon bereitet dieß, wie groß ist der ästhetische Werth dieser Vorstellung. Wie weit erhebender aber noch ist die Idee; es ist immer noch Erlösung zu hoffen; verzage nicht, wenn auch der Hoffnung letzte Sterne schwinden. Der Eindruck, den der Schluß dieser Tragödie auf jedes unverdorbene Gefühl machen muß, kann

kein

kein anderer seyn, als der einer freudigen, mit heiligem Ernste gemischten Rührung.

Im Einzelnen ist zu bemerken, daß das Zauberlied der Eumeniden über dem Haupte ihres Opfers ein unübertreffbares Meisterstück ist. Würde, Energie, seltener Nachdruck der Wendungen und des Rhythmus.

Eine besonders schauerliche Stelle ist auch die, wo Apollon aufzählt, was den Eumeniden ein Freudenfest sey. Dabey ist nicht zu vergessen, daß hier ein Gegner spricht, der sich der herbsten Ausdrücke bedient. Man kann auch den Herengesang in Shakspeares Macbeth vergleichen. (Fingerlein in Geburt erwürgter Knaben rc.)

I. Scene.

v. 1—62.

Pythias.

Vor allen Göttern ehr' ich nun mit diesem Fleh'n
Die Urprophetinn Erde; Themis auch sodann,
Die als die zweyte an der Mutter Seherstuhl
Gesessen, wie man sagt; die dritte Stelle nahm
Mit jener Willen, und mit nichten durch Gewalt
Die Titanide Phoebe, zweytes Kind der Chthon,
Die Phoebos Wiegenfestgeschenke überreicht.
Auch stammt ja sein Beiname von der Phöbe ab.
Den Sumpf verlassend und das del'sche Felsenland,
Als er an Pallas schiffbarm Ufer landete,
Kam er in dieses Land und zu Parnessos Sitz.
Hephästos Söhne, *) seinen Pfad ihm ebenend,
Geleiteten den Gott in Ehrfurcht; und das Land,
Zuvor so rauh, entwilderten sie alsobald.
Bei seiner Ankunft werd er von dem Volk geehrt,
Und von dem König Delphos selbiges Gebiets.
Und Zeus, der mit der Götterkunst den Geist begabt,
Setzt' ihn als vierten Seher da auf diesen Thron,
Und Loxias ist Zukunftkünder Vater Zeus.

*) Handwerksleute, Fabri. So Wakefield.

Voran zu diesen Göttern kehrt sich mein Gebet.
Pronäa Pallas ziemet Ehre bey dem Fleh'n.
Die Nymphen ehr' ich in Korykischer Grotte auch,
Dem hohlen vogelreichen Götteraufenthalt,
Zumeist des Bromios, und ich bins eingedenk,
Seitdem mit seinen Schwärmerinnen zog der Gott,
Und Pentheus, gleich als einen Hasen, tödtete.
Des Plistos Quellen und Poseidons heil'ge Macht
Und Zeus den Höchsten und vollkomm'nen ruf' ich an.
Dann setze ich mich nieder auf den Seherstuhl.
Nun mögen sie mir schenken einen glücklichern
Eingang, als je zuvor, und sind Hellenen da,
So nah'n sie nach dem Loos heran, wie Sitt' es ist.
Denn ich weissage, wohin mich der Gott entführt.
Zu künden und zu schauen wahrlich Schreckliches
Trieb mich hieher zurück vom Hause Loxias',
Daß alle Kraft und Muth zu wandeln mir entwich.
Ich laufe mit den Händen, nicht mit schnellem Fuß.
Ich alte, kinderschwache Frau besorgte nichts,
Und kroch in die mit Kränzen reichgeschmückte Kluft.
Da seh' ich in der Mitten einen Mann genaht,
Unreiner Art, und Schutz erflehend, und befleckt
Von Blut die Hände, und mit frischgezücktem Dolch
Gewafnet, einen hohen Oelsproß in der Hand,
Und mit der Wolle Blume klüglich angethan,
Schneeweißer Wolle. Also sag' ichs ganz genau.
Und vornen schläft des Mannes wunderbar Geleit
Von Frauen, das sich auf den Stühlen niederließ.
Ich darf nicht Frau'n sie nennen, nein Gorgonen sinds,
Doch unvergleichbar sind sie mit Gorgonen selbst,
(Und mit Harpyen selber, den geflügelten,)

Die ich des Phineus Mahl so flugs entführen sah,
Weg in die Lüfte. Ungeflügelt sind sie ja
Zu schau'n und schwarz und scheuenswürdig überhaupt.
Sie schnarchen auch mit unannahbarm Athemzug,
Und träufeln aus den Augen ein unselig Gift;
Und im Gewand, das weder zu der Götter Bild
Man bringen darf, noch in das Haus der Sterblichen.
Nie hab' ich dieser Sippschaft Stamm annoch geseh'n,
Noch ob sich rühmt die Erde solches Graungeschlecht
Straflos zu nähren sonder Harm und Ungemach.
Da mag der Eigner selber dieser Wohnungen
Fürsorgen deß, der mächtig starke Loxias.
Er ist ein Arzt und Seher, deutet Zeichen aus,
Und ist auch Reiniger der andern Wohnungen.

II. Scene.

v. 65—93.

Apollon. Orestes. Hermes. Klytämnestra's Schatten. Chor der Eumeniden.

Apollon.

Dich lass' ich nicht. Zur Seite steh' ich allezeit
Als Wächter dir, und bleibe fern dir nimmermehr,
Und deinen Feinden werd' ich nimmer freundlich seyn.
Nun siehst du diese Ungeheuer übermannt —
Vom Schlaf. Die abscheuvollen Mädchen sind der Nacht
Uralte Töchter, denen sich kein Gott vermischt
Noch Sterblicher, noch auch der Thiere eins des Felds.
Sie sind der Bösen wegen worden. Finsterniß
Unsel'ges Dunkels ist ihr Haus und Tartaros,

Der Menschen Abscheu, und der Götter im Olymp.
Doch fleuch sie nur, und werde nimmer laß und matt.
Sie treiben dich ja auch auf Festland weit dahin,
Doch gehst du schadlos vorwärts auf durchirrtem Land,
Und übers Meer und stromumspülte Städt' hinweg.
Nicht überdrüßig werde dieser Mühesal
Der Irrefahrt. Und bist du in der Pallasstadt,
Umfasse knieend dann das alte Götterbild.
Daselbst auch wollen wir durch Red' und Richterspruch
Darüber vorgetragen, einen Weg erspäh'n,
Daß du des Jammers werdest gar erlediget.
Ich selber ja rieth an dir diesen Muttermord.

O r e st e s.

O Herr Apollon, mir nicht Unrecht willst du thun.
Da du dieß willst, so werd' auch um mich wohl besorgt.
Doch deine Macht verbürgt mir glücklichen Erfolg.

A p o l l o n.

Sey eingedenk! Nicht Furcht besiege dein Gemüth.
Und du, mein Bruder und desselben Vaters Kind,
Bewahr' ihn, Hermes. Und nach deines Namens Kraft
Geleit' ihn du, und weide meinen Schutzgenoß.
Zeus, der dir dieses ehrenwürd'ge Amt vertraut,
Ehrt dich den Menschenhelfer mit erwünschtem Glück.

II. Scene.

v. 95—138.

Klytämnestra's Schatten. Chor der Eumeniden.

Klytämnestra's Schatten.

Was mögt ihr schlafen, he! wo ist es Schlafenszeit?

Ich aber so von euch verachtet unter den
Verstorb'nen allen, weil ich selber Mörderinn, —
An Schmach gebricht mirs auch nicht bei Verblichenen
Und ehrlos irr' ich, und verkünde euch sofort,
Daß mich bei ihnen meine Schuld fast niederdrückt.
Da ich jedoch so Grauses von den Meinen litt,
So zürnet mir nun Keiner mehr der Seligen,
Da muttermörderische Hand mich niederschlug.
Die Wunden schauet an mir in die Brust gebohrt.
Des Geistes Auge ist im Schlafe heller, doch
Bei Tag' ist Zukunftschau nicht Sterblichen verlieh'n.
Der Opfer viele wurden euch von mir gebracht,
Trank sonder Wein, von lauterm Wasser Sühnungen,
Und nächtlich hehre Mahle auch am Feuerheerd
Zur Stunde, wo sonst keinem Gott geopfert wird.
Und alles dieses sehe ich nun von euch verschmäht.
Er aber ist dem Garn entsprungen, wie ein Reh,
Und leichtlich kam er mitten aus dem Netz heraus,
Und euch entzogen hat er sich mit einem Sprung.
Vernehmt, was ich gesagt; seyd nicht so unbesorgt
Um meine Seel', ihr unterird'schen Göttinnen.
Ich Klytämnestra ruf' euch, — eine Traumgestalt.

Chor.

(Schnarchen).

Klytämnestra.

So schnarchet denn; indeß der Mann fernhin entfleucht.
Mit Huld sind ja mir Feindliche ihm zugethan.

Chor.

(Schnarchen.)

Klytämnestra.

Du schläfst zu tief, erbarmst dich meines Jammers nicht.
Orestes, dieser Muttermörder, geht davon.

Chor.

(Oh! O!)

Klytämnestra.

Du rufest O? Schläfst? Stehst nicht bald du wieder auf?
Was ist dein Amt denn, als zu schaffen Ungemach?

Chor.

(Oh! O!)

Klytämnestra.

Der Schlaf und Arbeit, unter sich Verschworene,
Sie lähmeten die Kraft der grausen Drachenbrut.

Chor.

(Verdoppeltes lautes Schnarchen.)

Fahe, fahe, fahe, fahe, rede.

Klytämnestra.

Das Wild verfolgst im Traume du, klaffst, wie ein Hund,
Der noch der Sorg' und Müh'n nicht ist erlediget.
Was thust du? Auf! erliege nicht der Mühesal,
Sey nicht vom Schlaf besiegt der Noth uneingedenk,
Laß dir zu Herzen geh'n gerechte Schmähungen.
Verständigen ist ja ein Stachel solche Schmach.
Hauch' ihn mit blut'gem Athem an, verfolg ihn du,
Mit Gluth der Eingeweide seng' ihn, mägere
Ihn aus du durch erneuerte Verfolgungen.

Chor.

Erweck', erweck' auch diese da, ich weckte dich.
Du schläfest? Auf und schüttele den Schlummer ab.
Laßt sehen, ob es sey ein leeres Traumgesicht.

IV. Scene.

v. 139 — 173.

Chor.

1. Strophe.

Jo, jo, oh, oh! Wir litten, Freundinnen,
Wir litten ein unselig Leiden, ach, o weh!
Ein unträglich Loos.
Den Netzen ist entsprungen und entweicht — das Wild.
Vom Schlaf gebändigt ließ ich meinen Fang.

1. Gegenstrophe.

Jo, Zeus Entstammter, bist voll Dieberei'n;
Ein Neuling überwältigst alte Götter du,
Ehrend den Schutzgenoß, welcher die Götter höhnt,
Und den Aeltern grollt,
Den Muttermörder stahlst du uns ein Gott hinweg.
Wer möchte dieß recht und gut heißen? wer?

2. Strophe.

Mich hat das Schmähen, welches ich im Traum vernahm,
Gestachelt, wie Fuhrmannsgeißelhieb,
Mitten den Leib treffend;
Und mir der Brust Innerstes so
Verwundet, daß wie vorm Knall
Grauses Folterers ich
Schaudere und ich vor Angst zittre! O weh!

2. Gegenstrophe.

Das ist das Treiben dieser Götterneulinge,
Die mehr als das Recht vermögend sind.
Schauet der Erde Bauch,
Und unten da den Stuhl voll Bluts,

An dem Haupt gräßliche
Befleckung mit Blute; o schauets an!

3. Strophe.

Und du der Seher hast durch Schändung deines Heerds
Selber die Kluft befleckt,
Eigenem Wink zufolge,
Wider Gesetz der Götter du das Sterbliche
Verehrend, graue Mören höhnend.

3. Gegenstrophe.

Auch mir ist er verhaßt; er wird ihn nicht befrei'n;
Unter die Erde flieh'nd
Wird er erlöset nimmer.
Von schwerer Schuld gedrückt wird nach dem Tod er auch
Wohl einen Quäler finden dereinst.

V. Scene.

v. 173—229.

Apollon. Chor.

Apollon.

Hinaus, ich will es, geht vom diesem Ort sogleich,
Und schwindet flugs hinweg aus dieser Seherkluft.
Daß nicht dich eine weiße Flügelschlang' erreicht,
Die von der gold'nen Bogensenne niederstürmt,
Und du vor Schmerz das dunkle Menschenblut erbrichst,
Die Klumpen Bluts ausspeiend, die du ausgesaugt.
Und diesem Hause ziemen nicht Verwundungen.
Wo Rache, die den Kopf zerspaltet, und das Aug'
Ausreißt, geübt wird, wo man mordet, Frucht verderbt,
Und Knaben ihre Kraft, und, bey Verstümmelung,
Und Steinigung, und wo an Pfählen angespießt

Mitleid erwecken Menschen, — das ist euer Ort.
Hört ihrs, ihr Göttergräuel, welches Freudenfest
Ihr habt? Darauf verweist auch euer Angesicht
Und Haltung. Blutbegier'ger Leuen Höhlenkluft
Sollt ihr behausen, und nicht diesem Heiligthum,
Das in der Nähe ist, anhängen einen Fleck.
Entweicht, und ohne Führer irret ihr umher.
Denn solcher Sippschaft ist kein Himmlischer geneigt.

Chor.

O Herr Apollon, höre uns du der Reihe nach!
Du bist ja selbst an diesem nicht Mitschuldiger,
Allein hast alles du gethan, hast alle Schuld.

Apollon.

Wie doch? So lange noch sey dir ein Wort vergönnt.

Chor.

Gebotst durch Göttersspruch dem Fremdling Muttermord.

Apollon.

Ich hieß ihn seinem Vater Rache schaffen! Nun?

Chor.

Du nahmst auf dich der neuen Blutschuld Theidigung.

Apollon.

Und hieß ihn flüchten hier in diese Wohnungen

Chor.

Und die, so ihn geleiteten, verhöhnest du.

Apollon.

Nicht ihnen ziemt zu kommen hier in dieses Haus.

Chor.

Doch aber ist uns allen dieß ja auferlegt.

Apollon.

Und welche Ehre? Prahle mit dem schönen Amt.

Chor.

Die Muttermörder jagen wir von Haus und Land.

Apollon.

Wie denn? Ein Weib, das heimlich sein Gemahl erwürgt,
Dieß sollte nicht der Ihren einer morden? Nicht?
Wohl schlecht geachtet wär' und ohne Gültigkeit,
Was man vor Here und vor Zeus versprochen hat,
Und Kypris höhnend weggestoßen, welche schafft
Das Theuerste und Lieblichste den Sterblichen.
Der Bettverein sey Mann und Weib ein Heiligthum,
Und selber ja als Eid noch unverbrüchlicher.
Siehst nun du diesen, wenn sie sich ermorden, nach,
Drob unbekümmert, sonder Ingrimm im Gemüth,
So treibest du Orestes nicht mit Recht umher.
Dem Einen zürnest du entrüstet, wie ich weiß,
Das Andre offenbar berührst du glimpflicher.
Drob aber waltet Pallas, daß es Rache trifft.

Chor.

Nein, jenen Mann — den lass' ich nun und nimmermehr.

Apollon.

Verfolg' ihn denn, und mühe dich noch fürderhin.

Chor.

O daß dein Wort nicht schmälere mein Ehrenamt.

Apollon.

Ich möchte wahrlich nie dein Ehrenamt empfah'n;

Chor.

Großprahler ist ein jeder vor dem Throne Zeus.
Ich aber (denn das Mutterblut ruft Rachen auf)
Verfolge diesen Mann da wie ein Jägerhund.

Apollon.

Ich will ihm beisteh'n und den Schutzgenoß befrey'n.

Die Menschen und die Himmlischen ja zürnen, wenn
Den Flüchtling ich verriethe willig und geneigt.

VI. Scene.

v. 229—390.

Orestes. Chor der Eumeniden.

O Königinn Athene, Lorias Befehl
Führt mich hieher, nimm hold du auf mich Freveler,
Doch schon entsündigt, und der Fleck ist abgewischt.
Schon abgestumpft und waidlich bin ich durchgeübt
In fremden Häusern, manches Manns Begrüßungen.
Das Meer und feste Land hab' ich bereits durchirrt,
Des Lorias Geheiß, ertheilt im Seherspruch,
Bewahrend, nah' ich, Göttinn, deinem Haus und Bild.
Hier will ich denn abwarten meiner Strafe Ziel.

Chor.

Ja recht. Dieß ist des Mannes offenbare Spur.
So folge denn des stummen Weisers Weisungen.
Denn wie verwundetes Gewild der Jägerhund
Erspürt, so spüren wir, den Tropfen Bluts gemäs.
Von mancherlei ermüdenden Beschwerden geht
Der Athem schwer; die ganze Erd' ist ja durchirrt,
Und übers Meer kam ich mit schwingenlosem Flug,
Und blieb verfolgend hinterm Schiffe nicht zurück.
Und nun hat er hieher sich wohl geflüchtet; denn
Des Menschenbluts Geruch — er weht mich lieblich an.
O sieh, o sieh doch her!
Seht umher Alles.
Daß geheim nicht entrinnt
Der schuldige Muttermörder.

Strophe.

Hier wieder Schutz erlangend, und der Göttinn Bild
Umfahend, der Himmlischen,
Will der Verbrecher unserem Arm entflieh'n.

Gegenstrophe.

Das darf er nicht. Am Boden ist das Mutterblut.
Unwiederbringlich, o weh!
Sondern es schwindet feucht zur Erde gegossen weg.
Doch must du jetzo büssen, und dem Lebenden
Entsaugen wir das rothe Blut. Genießen will
Ich schnödes Tranks furchtbares Naß alsobald.
Hab' ich dich lebend ausgesogen, führ' ich dich
Unterwärts, daß du büß'st
Frevel des Muttermords.
Du wirst es seh'n, daß, wenn ein andrer Mensch gefehlt,
Frevelte wider Gott
Oder den Gastfreund, die Aeltern — er stets
Wie er verdiente, wurde, wie sich ziemt, bestraft.
Denn Hades ist ein großer Richter Sterblicher
In der Unterwelt,
Und mit dem Tafeln gleichen Geist sieht er scharf.

Orestes.

Belehrt durch Unglück kenn' ich viele Sühnungen,
Zu sprechen weiß ich, wo es sich nach Recht gebührt,
Und auch zu schweigen. Hier doch hat zu reden mir
Ein weiser Lehrer auferlegt, nicht Schweigsamkeit.
Das Blut entschlummert, und vertrocknet in der Hand,
Befleckung durch den Muttermord nimmt weg die Fluth.
Das Blut, das frisch war, als ich Phoebos Altar einst
Annahete, ist nun durch Schweine ausgesühnt.
Ich könnte viel sofort erzählen vom Beginn,

Wie vielen ohne Schaden schon ich nahete.
Es nimmt die Zeit ja Alles weg, die alternde
Und jetzt aus reinem Munde ruf' ich an des Lands
Beschützerinn Athene, daß sie schirmend mir
Und helfend nahe. Ohne Speer gewinnet sie
Ihn selbst, das Land, das biedere Argeiervolk
Nach Recht, und das in Allem Beystand nicht versagt.
Ob in der Gegend sie libystisches Gebiets
Und um den Tritonstrom des heimatlichen Pfads
Mag wandeln, oder sitzen vom Gewand umhüllt,
Den Freunden helfend, oder Phlegra's Ebene,
Gleich einem kühnen Kriegesführer, überschaut,
Sie komme (fern auch höret uns der Gott) heran,
Und werde mir Erlöserinn aus dieser Noth.

Chor.

Apollon nicht, noch Athenäa's Göttermacht
Mag dich erlösen, daß du nicht verwahrlost — traun!
Hinstirbst, daß alle Freude du des Geists verlernst,
Blutloser Schatte, von den Furien gelenkt.
Da sprichst du nicht mehr, sondern bleibest ganz verstummt,
Da mir du bist geweihet und geheiliget.
Du speisest uns auch lebend, auch nicht am Altar
Geschlachtet, und vernimmst da dieses Zauberlied.
Nun wohlan, einen Chor beginnen wir, da
Das gräßliche Lied
Zu erheben uns hat gefallen,
Zu sagen zugleich, wie sein Amt ausübt
Unser Verein unter den Menschen.
Räch'rinnen sind gern wir der Frevel.
Wer stets unbefleckt die Hände erhebt,
Diesen beschleicht nicht unsere Zornwuth,

Und schadlos durchwallt er das Leben.
Doch wer sich vergieng, wie dieser es that,
Und blutige Hände verstecket,
Sind wir getreue Zeugen den Todten
Und Beschützerinnen, Rächerinnen des Bluts
Erscheinen wir dann ihm mit Vollmacht.

1. Strophe.

Mutter, die mich zeugte, o Mutter
Nacht, für die Todten und die Lebenden
Straf', o höre! Denn Leto's Sohn
aubet mir Ehr' und Achtung,
Dieses Wild nimmt er weg,
Das durch den Muttermord
Uns geweiht und heilig ist.
Ueber dem Haupt des Opfers schallt
Unser Gesang, Rasen der Wuth,
Und des Verstands völl'ger Verlust,
Hymnus von Erinnyen,
Der die Geister fesselt, und
Ohne Leyer, Menschen zehrt.

1. Gegenstrophe.

Dieses Loos bestimmte die strenge
Möre zu ew'ger, vester Dauer, daß —
Wer der Menschen die Seinen würgt
Und sich so Schmach erzeuget,
Daß wir ihn leiten, bis
Er hinabkommt. Auch todt
Ist er denn nicht allzufrei.
Ueber dem Haupt des Opfers schallt
Unser Gesang, Rasen der Wuth,
Und des Verstands völl'ger Verlust,

Hymnus von Erinnyen,
Der die Geister fesselt, und
Ohne Leyer, Menschen zehrt.

2. Strophe.

Bei der Geburt ist verhängt die Bestimmung uns worden,
Von den Unsterblichen fern uns zu halten, und Keiner
Nimmt an unserem Mahl Theil.
Und des helleren Gewands
Ward ich verlustig erkläret auf immer.
Ich erhielt der Wohnungen
Verwüstungen, so bald ein Feind
Des Hauses seinen Freund erwürgt.
Strenge verfolgend ihn sodann,
Flieht er noch so schnelles Laufs,
Fahen doch wir den Mörder.

2. Gegenstrophe.

Streben mit Eifer auch, Zeus zu befreien der Sorgen,
Und ihm Erlösung davon zu verschaffen durch unser
Amt, daß nimmer er richtet. — — —
Denn das blutbespritzte Volk,
Welches zu hassen gebührt, hat von seinem
Pallast gänzlich er verbannt.
Plötzlich heran springend sodann
Setzen wir den mächtigen Fuß
Ihnen entgegen mit Stärke,
Daß sie, von Irrungen matt,
Straucheln, — gräßliches Unheil.

3. Strophe.

Da nun legt sich menschlicher Stolz, zu den Sternen
Strebend zuvor, und dahin in den Staub ist die Ehre,

Wenn wir mit dunkelm Gewand und verwünschetem Chortanz
Unsres Fußes ihnen nah'n.

3. Gegenstrophe.

Und unverhofft fällt er in sinnlosem Sturze:
Also umhüllt ihn mit Dunkel die furchtbare Unthat;
Dumpfigen Nebel umher um die Wohnung beklaget
Mancher Seufzer Klaggestöhn.

4. Strophe.

Im Zorne sind rüstig wir
Und wohlgewandt, eingedenk
Der Missethat, hehr und
Nicht leicht versühnbar Sterblichen,
Der Ort, welchen wir behausen, — verschmäht
Ist er; und von den Göttern fern
In dunkelem Schmutze
Und unzugangbarem
Lebenden Menschen, und auch selbst Verstorbenen.

4. Gegenstrophe.

Wer sollte dieß nimmer scheu'n
Und fürchten der Sterblichen,
Vernehmend mein Walten,
Vom Schicksal angewiesen, und
Von Göttern, bekräftigt! Bleibet mir doch
Die alte Ehre, ehrlos bin
Ich nimmermehr also,
Ob in der Erde gleich
Meine Behausung, sonnenlos und nachtumhüllt.

VII. Scene.

v. 390—481.

Athene. Chor. Orestes.

Athene.

Von ferne her vernahm ich einen Ruf an mich,
Vom Fluß Skamandros, dort des Lands Besitzerinn,
Das mir Achäerfürsten traun und Häuptlinge,
Gewalt'gen Loostheil vom eroberten Besitz,
Mit samt der Wurzel gänzlich haben zugetheilt,
Für Theseus Söhn' ein auserlesenes Geschenk.
Von dannen kam ich ungesäumtes Fußes her
Der Aegis Wölbung schüttelnd, ohne Flügelschwung,
Indem ich an den Wagen fügte rasch Gespann.
Da ich versammelt hier erblicke Fremdlinge,
So fürcht' ich nichts, nur wunderbar den Augen ists.
Wer seyd ihr denn? Ich frag' euch all' itzt insgesamt.
Den Fremdling auch, der dort an meinem Bilde sitzt;
Ihr seyd nicht ähnlich ja gebohrenem Geschlecht,
Die Götter sehen euch nicht unter Göttinnen,
Auch habt ihr nicht die Bildung menschlicher Gestalt.
Doch einen häßlich schelten in der Näh', ist
Von meinem Rechtsinn fern und ohne Billigkeit.

Chor.

Du Tochter Zeus, kurz sey dir Alles kund gethan.
Wir machen aus die Töchterschaar der dunkeln Nacht,
Und Aren sind wir in der Unterwelt genannt.

Athene.

Der Stamm ist mir bekannt, und seine Namen auch.

Chor.

Alsbald wirst du erfahren auch mein Ehrenamt.

Athene.

Ich würd' es hören, würd' es deutlich mir gesagt.

Chor.

Die Menschenmörder treiben wir aus ihrem Haus.

Athene.

Und wo ist denn des Mörders Flucht ein Ziel gesetzt?

Chor.

Wo aller Freude Spur zu fernen, Satzung ist.

Athene.

Bestimmst du diesem solche Landverweisung auch?

Chor.

Ein Muttermörder hat er es gewagt zu seyn.

Athene.

Und scheuend keine andere Nothwendigkeit?

Chor.

Wo ist ein solcher Stachel, als der Muttermord?

Athene.

Da zwo zugegen, nur zur Hälfte hört' ich es.

Chor.

Der nähme immer an den Eid, und schwür' ihn nicht.

Athene.

Du willst vom Recht mehr hören, als es selbst vollzieh'n.

Chor.

Wie doch? Sag' an. Denn reich bist du an Weisheit ja.

Athene.

Ich weiß, daß Unrecht nimmer er durch Eid besiegt.

Chor.

Beweise dieß, und richte du gerecht Gericht.

Athene.

Es würde selbst auf mich das Ziel der Schuld gewälzt?

Chor.

Warum nicht? du erscheinst uns werth des Richteramts.

Athene.

Was willt darauf du, Fremdling' sagen wiederum?
Gib deinen Ort, Geschlecht, und Schicksal an, sodenn
Erwehre dieses tadelnden Vorwurfes dich.
So du dem Recht vertrauend hier an diesem Bild
Dich niedersetztest nah an meinem Festaltar
Ehrfürchtig nahend nach Irions Art heran.
Erwiedre du auf alles dieß Verständliches.

Orestes.

O Königinn Athene, erstlich will ich dir
Die Sorge nehmen, die der Rede Schluß erzeigt.
Ich bin bereits versühnet und nicht mehr befleckt
Ist diese Hand, die itzt dein Götterbild umschlingt.
Ein grosses Zeichen dessen will ich kund dir thun.
Es ist Gesetz, daß stumm sey, wen ein Mord befleckt,
Bis einer, der des Blutes ihn erlösen kann,
Das zarte junge Vieh am Altar schlachtete.
Schon längst entsündigt werden wir in fremdem Haus
Durch Opfervieh gereinigt und durch Wasserflut.
So laß denn diese Sorge der Bekümmerniß.
Wie sichs mit meinem Stamm verhält, erfährst du bald.
Von Argos bin ich, meinen Vater kennst du wohl,
Der Schiffe Führer Agamemnon, der dereinst
Mit deiner Hilfe Ilion zertrümmerte.
Der starb gepriesnes Todes nicht, nachdem zurück
Er war gekehrt. Nein meine Mütter selber hat,
Die schwarze Seele, ihn erwürgt, mit trüglichem
Gewinde, sich des Mords, im Bad vollbracht, gerühmt.
Als ich zurück kam, vorher war ich ja verbannt,

Erschlug ich meine Mutter, nicht verhehl' ichs ja,
Dem theuersten Erzeuger Rache zu verleih'n.
Und Loxias hat dieses selbst herbeygeführt,
Verkündend meinem Innern Schmerz, der stachelte,
Wenn ich den Frevlern solches nicht zufügete.
Entscheide selbst, ob recht es ist, ob ungerecht.
Dein Richterspruch ist überall mir lobenswerth.

Athene.

Zu wichtig ist die Sache, wenn ein Sterblicher
Sie richten wollt'; auch ich bin nicht berechtiget,
Des Mordes schwer erzürnte Diken zu zerstreu'n.
Zumal da du ein wohlverseh'ner Schutzgenoß
Und rein und schuldlos meinem Tempel dich genaht;
Doch nehm' ich in der Stadt dich auf, erscheinst du rein.
Doch diese, so unholdes Amts Verwalt'rinnen,
Wenn sie des Siegs sich nicht in diesem Streit erfreu'n,
Entweichen dann. Wenn ihrer Brust enttráufelnd Gift
Zur Erde fállt, entsteht unsel'ge Pest umher.
So ist es nun mit diesen. Beede mögen nicht
Da bleiben, und nicht gehen sonder Ungemach.
Doch da die Sache hieher nun sich wendete,
So will geschwor'ne Richter ich des Mordes mir
Erlesen, und für immer gründen dieß Gesetz.
Ihr aber schafft Kennzeichen mir und Zeugnisse
Herbei, und Eide, die im Rechte Schutz verleih'n.
Ich werde kommen, daß ichs schlichte ganz gerecht,
Schuldlos erklären keinen, der den Eid verletzt.

VIII. Scene.

v. 482 — 553.

Chor. Orestes.

Chor.

1. Strophe.

Nun zerstört das Recht gewiß
Neu Gesetz, wenn obsiegt
Dieses Muttermordenden
Sach' im Streite des Rechts.
Alle anspornt die That ja, daß sie leicht
Aehnliches beginnen dann.
Viele und sichre, von den Kindern
Kommende Wunden warten der
Aeltern dann in der Folgezeit.

1. Gegenstrophe.

Denn nicht mehr der Furien
Zorn verfolgt fernerhin
Solches, die auf Menschen seh'n.
Allen Mord lassen wir.
Spüren wird man das Uebel, welches kommt
Von Verwandten, klagend, daß
Weder Ruhe noch Flucht vor Elend,
Heilende Mittel da sind. Der
Arme — er tröstet sich umsonst.

2. Strophe.

Niemand ruf' uns fürder an,
Welchen solcher Jammer drückt,
Diese Worte ruf' er nicht:
Dike, und
Stühle der Erinnyen!

Dieses ruft ein Vater bald
Oder Mutter, neulich erwürgt,
Kläglich wohl. In Staub gestürzt
Sind der Dike Wohnungen.

2. Gegenstrophe.

Manchmal schrecket wohl die Furcht,
Die sich lagert um das Herz,
Und hat Aufsicht auf das Herz.
Frommt es doch,
Weise werden durch den Schmerz.
Wer, das Leben ohne Furcht
Lebend im Gemüth, es sey
Eine Stadt, ein Einzelner,
Ehrte gleich Gerechtigkeit?

3. Strophe.

Noch ein Leben zügellos,
Noch zu sehr vom Joch gedrückt,
Lob' ich mir.
Jeglichem Mitteln verlieh ja die Gottheit die Obmacht,
Anderes lähmt sie.
Das ist ein gemäses Wort:
Schmach ist die Tochter des Frevels, der Göttliches höhnt.
Aus der Gesundheit
Des Geists erblüht freundlicher,
Vielfach erwünschter Segen.

3. Gegenstrophe.

Ueberhaupt gebiet' ich dir:
Dike's Altar ehre stets!
Nimmermehr
Schände du ihn ob Gewinns mit unheiligem Fuß. Denn
Strafe verfolgt dich;

Deiner harrt ein würd'ges Ziel.
Ehre die Aeltern zugleich mit der schuldigen Scheu.
Ehre den Gastfreund,
Und gastlich Recht sey gedenk
Heilig und werth zu halten!

4. Strophe.

So wird der Mann, welcher frei
Des Zwangs gerecht, nicht unglücklich werden.
Und ganz und gar kann er nicht verderben.
Indeß der Frevler mit seiner frechen Stirn,
Der blindlings Alles ohne Recht vermengt, verwirrt,
Gewaltsam untersinkt im Zeitstrom.
Wenn ihm das Segel Sturm ergreift,
Und die gebroch'nen Stangen.

4. Gegenstrophe.

Er ruft, kein Ohr höret ihn,
Im Wogendrang ringet er vergebens.
Jetzt lacht der Gott seines wilden Brausens,
Und sieht ihn, der läßt den Stolz, in Noth verstrickt,
Wie er umsonst die Felsenbank zu fliehen strebt,
Und dann am Ende scheitert an der
Klippe des Rechts sein Glück, er geht
Unter, vertilgt, unbeweinet.

IX. Scene.

v. 554—1014.

Chor. Athene. Orestes. Apollon. Herold. Richter.

Athene.

Ruf' aus, o Herold! und die Menge halt' im Zaum.
Die gellende Drommete vom Tyrrhenerland,

Von Menschenodem angefüllt, erschalle laut,
Mit heller, voller Stimme, unter dieses Volk.
Denn wenn die Rathversammlung ganz beysammen ist,
Muß Stille herrschen; lernen meine Satzungen,
Geziemt der ganzen Stadt auf ew'ge Zeiten hin,
Und diesem; daß die Sache recht vernommen wird.

Chor.

O Fürst Apollon, sorge für dein Eigenes.
Was hast du Theil an dieser Sache, sag es an?

Apollon.

Ich kam hieher als Zeuge (dieser Mann da hat
Als Schützling meinem Thron und Altar sich genaht,
Und dieses Mordes Sühnung übernahm ich selbst.)
Und als Mitschuldiger. An diesem Muttermord
Bin schuld ich selbst. So leite denn die Sachen ein,
Wie du verstehst, da diesen Streit du lenken willt.

Athene.

Ihr habt zu sprechen, da die Red' euch zugehört.
Ankläger treten redend auf zuerst, und recht
Belehrung mögen sie ertheilen alsogleich.

Chor.

Zwar viel sind unser, doch zugleich beginnen wir.
Auf Einzelnes erwidre du der Ordnung nach!
Sag' an zuerst, ob du die Mutter mordetest?

Orestes.

Ich habe sie ermordet; läugn' es nimmermehr.

Chor.

Da bist du einmal schon zur Erde hingestreckt.

Orestes.

Du rühmest dich; und doch bin ich nicht hingestreckt.

Chor.

Anzeigen mußt du jetzt, wie du sie mordetest.

Orestes.

Es sey. Ich bohrt' ihr in den Nacken einen Dolch.

Chor.

Von wem wardst du verlockt? Auf wessen Rath geschahs?

Orestes.

Nach dieses Gottes Spruche. Er bezeugt es mir.

Chor.

Der Seher ists, der dir den Muttermord gebot?

Orestes.

Bis auf die Stunde tadl' ich traun das Schicksal nicht.

Chor.

Wenn dich der Schluß erfasset, sprichst du anders bald.

Orestes.

Es schickt mir Beystand traun der Vater aus dem Grab.

Chor.

Auf Todte nun verläßt der Muttermörder sich.

Orestes.

Verschuldet hat sie sich durch dopple Freveltat.

Chor.

Wie? Unterweise diese Richterinn davon.

Orestes.

Erschlagen hat sie meinen Vater, ihren Mann.

Chor.

Du aber lebst noch, und sie ist des Mordes quitt.

Orestes.

Was hast du nicht die Lebende umhergejagt?

Chor.

Sie war nicht Blutbefreundet dem erschlag'nen Mann.

Orestes.

Ich aber bin mit meiner Mutter Blutverwandt?

Chor.

Ist sie's nicht, die in ihrem Schoos dich nährete,
Du Mörder? Deiner Mutter Blut verwünschest du?

Orestes.

So zeuge du nun selber, und verkündige,
Apollon! ob ich sie mit Recht ermordete.
Den Thatbestand, das sag' ich, läugn' ich nimmermehr.
Ob dieses Blutvergießen dir gerecht erscheint,
Ob nicht, entscheide, daß ichs diesen kündige.

Apollon.

Ich will Athene's mächtiges Gesetz sofort
Euch sagen recht, als Seher lüg' und trüg' ich nicht.
Noch nie hab' ich auf meinem Seherstuhl gesagt
Von Mann nicht oder Weib, und nicht von einer Stadt,
Was Zeus mir nicht befahl, der Vater Himmlischer.
Damit ihr lern't, wie viel vermöge dieses Recht,
So heiß' ich euch des Vaters Schluß gehorsamen.
Nicht kräft'ger doch als Zeus ist ja ein Eidesschwur.

Chor.

Zeus hat, nach deiner Rede, diesen Seherspruch
Gethan, Orest zu sagen, daß des Vatermords
Vergeltung an der Mutter keine Strafe trifft?

Apollon.

Nicht eins ist, ob ein edler Mann erschlagen wird,
Durch Zeusverlieh'nen Stab der Herrschaft hochverehrt,
Und zwar von einem Weibe, nicht durch stürmische
Geschosse fernher, wie von Amazonenvolk.
Wie Pallas es vernehmen wird, und die umher
Im Kreise sitzen, drob zu fassen Rathbeschluß.

Als er vom Schlachtenfelde heimgekehrt, worin
Er gut nach seiner Freunde Wort meist waltete,
Empfieng sie ihn mit einem Bad, zuletzt umstrickt
Sie ihn mit einem Mantel, und im künstlichen
Gewande sonder Enden hat sie ihn erwürgt.
Nun ist des Mannes End' euch angekündiget,
Des ehrenwürd'gen Herrn der Schiffer in der Schlacht.
So hab' ich ihn geschildert, daß das Volk es schmerzt,
Das diese Sache zu entscheiden ist bestellt.

Chor.

Nach deinem Wort schätzt höher Zeus des Vaters Tod.
Doch band er selbst den alten Vater Kronos einst.
Steht dieses da mit jenem nicht im Widerspruch?
Doch zeug' ich euch, daß dieses ihr anhöretet.

Apollon.

Ihr allverhaßte Ungeheuer, Himmlischen
Ein Gräuel, euch wohl fesselt' er. Heilmittel ists
Und oft ein Weg Erlösung zu gewinnen auch.
Sobald des Mannes Blut der Staub hat eingeschlürft,
Steht nimmer auf vom Tod der Hingeschiedene.
Dafür erschuf mein Vater keinen Zaubersang,
Das andre alles oben, unten lenket er
Es wendend, und mit leichter Bürde, mühelos.

Chor.

So siehe zu, wie den du magst vertheidigen.
Da er der Mutter gleiches Blut zur Erde goß,
Soll er in Argos wohnen noch im Vaterhaus?
Und welchen Volksaltären soll er denn sich nahn?
Und welches Bad der Stammgenossen nimmt ihn auf?

Apollon.

Auch dieses sag' ich; lerne, daß es recht gesagt.
Nicht ist, die Mutter heißt, des Kinds Erzeugerinn,

Ernährerin nur ist sie ja der jungen Frucht.
Zuerst erzeugt, der sie befruchtet, sie bewahrt
Gastfreundlich, daß kein Gott ihm schaden mag, den Sproß.
Ich will ein Zeichen dir von diesem Spruch verleih'n:
Ein Vater könnte sonder Mutter seyn. Beweis
Liegt nahe; dieses Kind des Zeus Olympios,
Nicht aufgenährt in Mutterschooses Dunkelheit,
Ein Sprößling, wie der Götter keiner zeugete.
Ich aber, Pallas, will, so weit ich es vermag,
Dein Volk und deine Stadt erhöhen; und hieher
In deinen Tempel sandt' ich diesen Schutzgenoß,
Damit er treu dir werden sollt' auf immerdar.
Und den bekommst du, Göttinn, zum Verbündeten
Und wer ihm folgt. Und immer bliebe festgestellt,
Daß ihren Eid bewahreten die Sprößlinge.

Athene.

Nun heiß' ich diese redlichen, gerechten Schluß
Aussprechen, da genug gesprochen ward anitzt.

Chor.

Wir haben unsern Köcher völlig ausgeleert.
Ich will vernehmen, wie der Kampf entschieden wird.

Athene.

Was ists? Wie bin von eurer Seit' ich tadellos?

Chor.

Ihr habt gehört, was ihr gehört; so scheuet denn
Den Eid durch rechten Richterspruch, ihr Fremdlinge.

Athene.

So höre dann den Spruch, du Volk von Attika,
Die Richter halten nun zuerst ein Blutgericht.
Das Volk des Aegeus wird in Zukunft immerdar
Zu Richtern haben dieser Rathenden Verein.
Den Areopagos, der Amazonen Sitz
Und Lager, als sie Theseus einst bekriegeten

Aus Neid, und die so eben aufgebaute Stadt
Mit hohen Thürmen prangend, reich mit Wehr bekämpft.
Sie opferten dem Ares und daher bekam
Der Fels den Namen Areshügel. Also hier
Wird Bürgerscheu und die damit verwandte Furcht
Abwehren Unrecht, so bei Tage, wie bei Nacht,
Wenn Bürger selbst nicht neuern alte Satzungen.
Besudelt man mit Wust und Schmutz den Silberquell,
So wird man keinen reinen Trunk daraus empfah'n.
Noch ungebund'ne Willkühr, noch Tyrannenmacht
Zu ehren rath' ich an den Bürgern dieser Stadt,
Und nicht zu bannen aus den Mauern alle Scheu.
Denn wer der Sterblichen ist ohne Furcht gerecht?
Gerecht verehrend diese hehre Richtermacht,
Habt gute Schutzwehr ihr der Stadt und des Gebiets,
Wie sie nicht worden andrem sterblichem Geschlecht,
Noch bey den Scythen, noch in Pelops Gegenden.
Gewinnsten unzugänglich, ehrbar, strenge, scharf
Sey dieser Rath, von mir bestellt: wenn Alles schläft,
So sey er wackrer Schutz und Schirm des Stadtgebiets.
Und diese meine Warnung geht ins künftige
Auf alle Bürger. Doch nun ziemt es aufzusteh'n,
Und abzustimmen, und den Streit zu endigen,
Des Eides ehrfurchtvoll gedenk. Es ist gesagt.

Chor.

Ich wollte rathen, daß ihr unseren Verein,
Der hier zu Lande schüfe manches Mißgeschick,
Durch euren Richterspruch nicht mögt beleidigen.

Apollon.

Auch ich befehle, was mein Mund gesprochen hat
Und Zeus, in Ehren wohl zu halten, nimmermehr
Es ohne Frucht vorübergeh'n zu lassen. Merkts!

Chor.

Dir ward ja, o Apollon, nie ein blutig Amt
Vertrauet, und du ehrst es dennoch. Darum wirst
Du fürderhin nicht keusches Seherspruchs dich freu'n.

Apollon.

Mag auch der Vater straucheln in des Herzens Geist,
Weil er Ixion seines Mords zuerst entsühnt?

Chor.

Du sagsts. Ich aber, wird nicht Recht mir zuerkannt
In diesem Lande weil' ich wieder fürchterlich.

Apollon.

Du bist bei neuern Göttern und bei älteren
Der Ehr' entblöset; und mir wird der Sieg erkannt.

Chor.

Deßgleichen hast du auch in Pheres Haus verübt,
Beredt die Mören, Menschen zu verewigen.

Apollon.

Dem, der uns ehret, wohlzuthun, ist also recht,
Und alles sonst erlangte wohl der Bittende?

Chor.

Du bists, der graue Satzungen vernichtete,
Und alte Göttinnen im Schlafe täuschete.

Apollon.

Wenn also du sofort nicht kommst zu deinem Recht,
So spei'st du Gift, das deine Gegner nicht versehrt.

Chor.

Da, Neuling, du mich Alte überwältigest,
So will' ich mitanhören diesen Richterspruch,
Als unentschlossen, ob der Stadt ich zürnen soll.

Athene.

Mir ziemt es, auszusprechen nun den Endbescheid:
Also ich stimme für Orestes: denn es ist
Ja keine Mutter, welche mich geboren hat.

Die Männer lob' ich außer ihrem Ehebund
Von ganzer Seele, und den Vater lieb' ich sehr.
So zieh' ich denn auch nimmer vor den Tod des Weibs,
Die ihren Mann, des Hauses Oberherrn, erschlug.
Orestes siegt, ob Stimmengleichheit sich ergiebt.
Die Loose schüttelt aus den Töpfen nun behend,
So vielen Richtern dieß Geschäft ist anvertraut.

Orestes.

O Phoebos Apollon, welches ist der Kampfentscheid?

Chor.

O schwarze Nacht, o Mutter, siehst du dieses da?

Orestes.

Des Strickes Enden seh' ich oder Tageslicht!

Chor.

Wir sind verloren, wenn die alte Ehre fällt.

Apollon.

So zählet denn genau die Stimmen, Fremdlinge,
Und scheuet euch vor Truge bey der Sonderung.
Fehlt nur Ein Steinchen, wär es großes Mißgeschick;
Ein einzig Steinchen zugethan erhält das Haus.

Orestes.

O Pallas, meines Hauses hehre Retterinn,
Mich, welcher seines Vaterlandes war beraubt,
Hast du darinnen wohnen heißen wiederum.
Und nun erschallet im Hellenenland der Ruf:
Der Mann von Argos wohnet wieder im Gebiet
Und Lande, das einst seinem Vater zugehört,
Dazu verholfen hat ihm Pallas, Loxias,
Und jener Retter, als der dritte beygethan,
Der mit allmächtiger Gewalt die Welt beherrscht;
Gedenk des väterlichen Mordverhängnisses

Er=

Errettet er mich, ob er schon die Schütz'rinnen
Der Mutter sieht. Ich aber schwöre diesem Land
Und dem dir eigenthümlich zugehörigen
Volk nun zuletzt auf alle ferne Folgezeit
Den Eid, bevor ich kehre nun ins Heimatland:
Daß fürderhin kein König im argeiischen
Gebiete hieher mit dem blanken Kriegesspeer
Soll kommen; und ich selber will, wenn ich daselbst
Begraben bin dereinstens, auch denjenigen,
Der diesen meinen Eid ein Frevler übertritt,
Umdräuen dann mit unentfliehbarm Mißgeschick.
Die Wege muthlos und unheilvoll seinen Pfad
Ihm machen, daß der übernomm'nen Mühen ihn
Gereuen soll gewißlich. Die die Pallasstadt
In ihrem Glück und Wohlbestande förderen,
Und immer ehren, ihres Kriegs Verbündete,
Denselben bin mit größ'rer Huld ich beygethan.
So lebe wohl denn, und dein Stadtumschirmtes Volk
Mög' einen Kampf beginnen, wo kein Feind entrinnt,
Und voll des Heiles, und mit sichrem Sieg gekrönt.

Chor.

Strophe.

Ihr Neulingsgötter habt, ach! ach!
Der Urzeit Gesetz
Bewältigt, und aus meinen Händen Ihn geraubt.
Und ich Verschmähte, Unglücksel'ge schweres Grolls,
Ließ in diesem Land
O weh! o weh! fallen feindlich
Herab von meiner Brust,
Der Unfruchtbarkeit schaffet, den Tropfen. Gift,
Den Früchten schädlich und Kindern, zeuget er,

Welches den Boden bespritzt,
Und Flecken, Sterblichen verderblich, hinterläßt.
Ich seufz'! O was thu' ich?
Was beginn' ich? Den Bürgern
Ja litt ich zu schwer.
O weh, wie der Nacht Töchterschaar elend ist,
Trauernd der Ehren Umsturz.

Athene.

So folget mir, und nehmt es doch nicht allzuschwer.
Nicht seyd ihr ja besiegt, nach gleichem Stimmbescheid
Beendigt ist die Sache, nicht zu deiner Schmach.
Wir hatten ja von Zeus so klare Zeugnisse.
Als Zeuge ja zugegen war der Seher selbst,
So daß Orestes seine That nichts schadete.
Und ihr verhänget schweren Groll und Rachezorn
Nicht diesem Land, und schaffet nicht Unfruchtbarkeit,
Indem ihr dichte Hageltropfen niederstürmt,
Die grausam niederschlagen rings das Saatenfeld.
Verbürg' ich doch auch, wie es billig und gerecht,
Euch Tempelheiligthümer unseres Bezirks.
Und thronen sollet ihr am fetten Feuerheerd,
Und von der Stadt Bewohnern werden hochgeehrt.

Chor.

Gegenstrophe.

(wie oben.)

Athene.

Ihr seyd nicht ehrlos; allzugroßes Uebermuths
Woll't sterblich Land zu Grund nicht richten, Göttinnen!
Auch ich vertraue Zeus, doch wozu rühm' ich dieß?
Die Schlüssel kenn' allein ich ja der Himmlischen
Zum Hause, wo verwahret ist der Donnerstrahl.

Doch dessen darf ich nicht. Sey folgsam mir und wirf
Nicht böser Zunge Früchten auf den Boden hin,
Aus denen nichts zu keimen pflegt, als Ungemach.
Bezwinge dunkler Galle bitter herbe Kraft,
Als ehrenwürdig und von mir Beiwohnerinn.
Wenn du des großen Landes Opfererstlinge
Für Kinder, und bey Ehefeiern einst empfängst,
Wirst wahrlich du die Rede loben immerdar.

Chor.

Strophe.

Daß ich erduldet dieß,
Ach!
Daß ich geübet in Ungemach hier bin,
Ach!
Ist ungeroch'ne Schmach.
Es tobt Wuth des Zorns und Grimm mir aus der Brust.
O! O! ach! weh!
Welcher gewalt'ge Schmerz
Befällt mich anitzt?
Höre, Mutter, das Zürnen,
Nacht! denn gewicht'ge List raubt mir der Würde Glanz,
Welche den Göttern stets gebührt, sonder Grund.

Athene.

Ertragen will ich deinen Zorn, der Aelteren.
Du bist mir zwar an Weisheit überlegen; doch
Auch mir hat Vater Zeus verständ'gen Geist verlieh'n.
Ihr aber in ein Land der Fremden angelangt
Sollt dieses liebgewinnen. Dieß sag' ich voran.
Ins Künft'ge wirst von diesen Bürgern du verehrt
Weit mehr. Du thronest dann auf ehrenvollem Sitz,
Am Haus' Erechtheus aufgerichtet, und dich fleh'n

Der Männer und besäumten Weiber Schaaren dann,
Wie dich nicht andre Sterbliche verehreten.
Doch sende nicht in diese meine Gegenden
Die blut'gen Pfeile deines Eingeweids, Verderb
Der Saaten, aufgereitzt durch Wasseropfertrank.
Und stifte nicht, der Hähne Herz in sie verpflanzt,
In dieser meiner Bürger Mitte Aresgeist,
Der gegen Andre sich erhebt mit frechem Muth.
Verbannet sey der Krieg, Unruhen sey'n verbannt,
In wem zum Ruhme die gewalt'ge Liebe glüht.
Da sprech' ich ja nicht nur von einem Hahnenkampf.
Die Wahl von diesem ist von dir mir aufgethan,
Bei rechtem Handeln, Wohlgenuß und Ehrenglanz
Mit Theil zu nehmen an dem Gottgeliebten Land.

Chor.

Gegenstrophe.
(wie oben.)

Athene.

Das Gute dir zu kündigen ermüd' ich nicht,
Daß du nicht sagen mögest jüngern Göttinnen:
Die alte Göttinn, die der Menschen waltet, sey
Ohn' Ehr' und Anseh'n, unbewirthet hier zu Land.
Doch ist dir Gegenstand der Ehrfurcht Peitho's Macht,
Die meiner Zunge sanfte Ueberredung leiht,
So bleibe hier doch. Doch so du nicht gern verweilst,
Kannst auch du nicht gerecht verhängen dieser Stadt
Und Volke Zorn und Groll und irgend Mißgeschick,
Denn dir ist ja vergönnet, an des Lands Gebiet
Zu nehmen Theil, und wie sich ziemt, zu seyn verehrt.

Chor.

O Königinn Athene, wo ist jener Sitz?

Athene.

Von allem Jammer ferne. Nimm sofort ihn ein.

Chor.

Ich nehm' ihn an. Doch welche Ehre bleibet mir?

Athene.

Daß ohne dich hier keines Hauses Glück gedeiht.

Chor.

Du willst bewirken, daß mein Arm so viel vermag?

Athene.

Dem, der dich ehret, schenken wir ein glücklich Loos.

Chor.

Und wirst du mir für alle Zeiten Bürge seyn?

Athene.

Nicht sagen darf ich ja, was nimmer wird vollbracht.

Chor.

Du scheinest mich zu schmeicheln, und mein Groll entweicht.

Athene.

Und so gewinnst du Freunde, Unterirdische.

Chor.

Wie soll ich dieses Land begrüssen? Sprich, gebeut.

Athene.

Was zu gerechtem Siegen immerhin verhilft,
Vom Schoos der Erde, und vom Thau des Oceans,
Vom Himmel, und daß überwehen dieß Gebiet
Der Winde Athmungen bei hellem Sonnenschein;
Des Landes und des Viehes Frucht in Ueberfluß
Und frohem Wachsthum dieser Stadt Bewohnern bleibt;
Wünsch' auch des Menschensamens fröhliches Gedeih'n.
Ich liebe mit der Liebe traun, der Gärtnerinn
Die Biederen des Volks, und harmlos seyen sie.
Die Frevler aber reute aus. Dieß dein Geschäft.

Ich aber, was die rühmlichen und herrlichen
Kriegskämpfe selbst betrift, verwill'ge nimmermehr,
Daß unter Menschen Siegesruhm der Stadt gebricht.

Chor.

1. Strophe.

Nehmen will Pallas Nachbarschaft ich an,
Und nicht diese Stadt verschmäh'n,
Die auch Zeus, der Herr des Alls,
Und Ares als den Schutz der Götter ehrt.
Und den Schmuck hellen'scher
Götter, ihres Altars Schirm.
Dieser wünschet mein Gebet,
Und Weissagung voller Huld,
Daß an des Lebens Gütern reichen Ueberfluß
Der Erd' entlock' heitrer,
Heller Glanz des Helios.

Athene.

Das verschaff' ich mildthätig den Städtern,
Indem ich bewog, hier zu verweilen,
Hehre und schwer auch zu Versühnende, Euch!
Denn Verwaltung menschlicher Anliegen
Ist denselben vertraut.
Und wer nicht froh ist ihrer Huld, weiß
Nicht, woher ihm sind die Grau'n des Geschicks.
Denn der frühern Vergehung entstammte Vergeh'n —
Sie zieh'n ihn hinein, und schweigend stürzt ihn,
Ob er auch laut ruft,
Mit Grimm und Groll das Verderben.

Chor.

1. Gegenstrophe.

Und kein Wind wehe, der den Baum verletzt,
— Fern're Hulderweisungen —

Sonnengluth, der Pflanzen Kraft
Verzehrend, bleibe diesen Gränzen fern.
Keine schwarze Seuche
Und unsel'ge nah' der Frucht,
Und das Vieh in üpp'ger Kraft,
Mit den Zwillingssprößlingen,
Ernähre zur bestimmten Zeit das Land, der Schatz
Des Reichthums der Erde
Zahle Göttergabengewinn.

Athene.

Habt ihrs vernommen, ihr der Stadt Schirmgewalt,
Was sie vermag? Ja, es ist mächtig fürwahr
Jene Erinnys bei Unsterblichen auch,
Unter der Erd' auch; was der Mensch schauet,
Das bereitet sie, und schaffet jenem
Freudengesäng' und dem ein Leben der
Nur das Aug verdunkelnden Thränen.

Chor.

2. Strophe.

Verfrühter Jünglingstod
Bleibe fern auch immerdar.
Lieblichen Mägdelein verleiht
Tage, vom Manne beglückt, angemessenes Looses:
O Mören, Schwester=
Göttinnen von Einer
Mutter, die wahren das Recht,
Jeglichem Hause dieselben,
Nahend mit rechtlichem Fuße
Immer und zu aller Zeit,
Ehrfurchtwürdigste der Göttinnen.

Athene.

Es erfreu'n sehr mich
Die, welche dem Land so hold Solches verleih'n,
Das ich schirm'. O lieb hab' ich doch Peitho,
Daß sie Zung' und Mund hat mir bewachet,
Zu mildern die Kraft des beharrlichen Grolls.
Zeus, der Beredte schirmt, hat gesieget.
Der Wackeren Streit,
Den ich führe, gewinnet auch allzeit.

Chor.

2. Gegenstrophe.

Daß Zwietracht, Ungemach
Schaffend, nie in dieser Stadt
Wüthe, ist mein Wunschgebet.
Dunkeles Blut auch der Bürger verschlucke der Staub nicht,
Der Rach' ein Opfer,
Wechselndes Mords Beuten
Bleiben der Stadt entfernt!
Liebes und Gutes erweisen
Sie sich in inniger Eintracht;
Hassen All' in Einem Geist.
Trefflich Mittel gegen vielerley.

Athene.

Strömen dir sinnig erfreuliche Wort'
Aus dem Mund jetzo?
Von diesen mit Grau'n füllenden Wesen
Ist den Bürgern Gewinn, seh' ich, bereitet.
Wenn ihr die Freundlichen freundlich verehret
Und mit Inbrunst, allzeit dann werdet ihr
Liebend das Gute
Ehre der Stadt seyn und dem Lande.

Chor.

3. Strophe.

Lebet wol, lebet wol, im Ueberfluß glücklich,
Lebe wohl, du Städtervolk,
Die ihr nahe wohnet Zeus,
Euch der Gunst erfreut der Magd, *)
Klug zu rechter Stunde seyd.
Unter Pallas Fittichen
Seyd ihr; drum ist Zeus euch hold.

Athene.

Lebet auch ihr wohl. Doch zuvor muß geh'n ich,
Um euch anzuweisen den Wohntempel
Bei'm heiligen Licht dieser Begleiter
Und geleitet von den dunkelen Opfern
In die Erde entweicht, und verscheucht Jammer
Von diesem Gebiet, und was frommet, gewährt
Der Stadt zu fröhlichem Siege.
Und ihr begleitet sie, ihr Söhne
Des Kranaos itzt, diese Insassen.
Es seyen gedenk
Des verliehenen Guten die Bürger.

Chor.

3. Gegenstrophe.

Lebet wol, lebet wol wieder, noch einmal sag' ichs,
Alle Götter dieser Stadt,
Menschen, in der Pallasstadt
Wohnend. Meine Nähe fromm
Scheuend, werdet ihr hinfort
Klagen über kein Geschick.

---

*) Pallas Gunst.

Athene.

Ich heisse gut die Reden eures Wunschgebets,
Und will entsenden glanzerfüllten Fackelschein
In diese unterirdischen Behausungen,
Mitsamt den Priestern, welche, wie es sich gebührt,
Mein Bild bewahren. Und des ganzen Landes Kern,
Das Theseus eignet, nahe sich, die schmucke Schaar
Von Kindern, Weibern, und ein Zug von Greisinnen,
Mit purpursäumigen Gewanden angethan
Begleitet sie, voran das helle Fackellicht,
Daß unserm Lande dieser Göttinnenverein
Verkünde ferner seine Huld durch Wohlergeh'n.

Begleiter.

1. Strophe.

Gehet nach Haus, ihr verehrlichen, hehren!
Jungfraun, Töchter der Nacht, im Geleit
Sinniges Volkes.
Wünschet Glückliches! und freut euch

1. Gegenstrophe.

Drunten der Erde verborgener Urkluft
Und der Opfer und Ehre des Feu'rs
Freuet euch höchlich.
Und wünscht Segen dem Volk allseits.

2. Strophe.

Mit Huld nahet und biedrer Gesinnung
Wieder dem Land, und freut euch des Glanzes
Glühender Fackeln umher; Auf dem Weg
Nun erwidert auch unsre Gesänge.

2. Gegenstrophe.

Allzeit Fackelopfer euren Tempeln.
Bürger der Pallas sucht der allseh'nde

Zeus, und die Möre, die segnende, heim.
Nun entsprechet auch unsern Gesängen.

Bemerkungen.

Dieses Stück beschließt die Orestias des Dichters, jene Trilogie, über deren ausgezeichneten Werth für die Kunst nur Eine Stimme seyn kann.

Der Titel der Tragödie ist: die Eumeniden. Es wird nicht unzweckmäßig seyn, über diese in mythologisch-philosophischer Hinsicht Einiges zu bemerken.

Was zuerst die Benennung selbst betrifft, so ist sie nicht weniger als unfreundlich, indem sie wohlwollende, gütige Göttinnen bezeichnet. Hierbey hat man sich an diejenige Figur der Rede zu erinnern, welche Euphemismus genannt wird, vermöge welcher man für eine unangenehme oder schlimme Sache sich eines sanften, milden Ausdrucks bedient.

Die Bestimmung dieser Göttinnen, welche die lateinische Mythologie Furiae nennt, ist, an den Verbrechern Rache zu üben; sie sind also diejenigen, welche als Dienerinnen einer allwaltenden Strafgerechtigkeit thätig sind. Die Einbildungskraft gab ihnen schaurige Gestalten; Blut träufelt aus ihrem Auge, Schlangen winden sich in ihrem Haare. Zu bemerken ist, daß dieser letztere Zug seinem Ursprunge nach auf unsern Tragiker zurück zu führen ist, dessen großartiger Dichtungsgabe er wahrhaft Ehre macht. Pausanias sagt nämlich in den Atticis: *Πρῶτος δέ σφισιν Αἰσχύλος δράκοντας ἐποίησεν ὁμοῦ ταῖς ἐν τῇ κεφαλῇ θριξὶν εἶναι.* — Bekannt ist der horazische Vers: — intorti capillis Eumenidum recreantur angues. Katull singt: —

Facta virûm mulctantes vindice poena Eumenides, quibus anguineo redimita capillo Frons exspirantis praeportat pectoris iras. Dem Guten aber, der reine Hände zu den Göttern erheben kann, und den das Uebel der Schuld nicht drückt, sind sie wohlwollende Gottheiten. Sein Haus trifft der Fluch nicht.

Daß der philosophische Werth dieser mythologischen Vorstellung nicht gering sey, ist außer Zweifel. Sie entstand aus der jedem Beobachter des innern und äußern Menschenlebens sich aufdringenden Reflexion, daß das Bewußtseyn eines Verbrechens der Brust des Menschen eine Hölle bereite, die jede Freude des Lebens, jeden heitern Genuß finster ausschließt und verbannt. Dieses Bewußtseyn begleitet ihn überall hin, er kann sich nicht selbst entfliehen, d. h. mythologisch ausgedrückt: die Furien verfolgen ihn mit glühenden Fackeln. Es ist dem philosophischen Forscher der Geschichte der Menschheit eine höchst interessante Erscheinung, Spuren der unverkennbar herrschenden Idee zu finden, daß es dem Bösen nicht gut gehen könne, daß seine Missethaten geahndet werden müssen. Die Furien sind die Qualen des Gewissens personificirt und objectivirt. Zugleich aber auch Darstellung der Wahrheit, daß physisches Uebel als Strafe des moralischen angesehen werden müsse in vielen Fällen.

V. 2. *τὴν πρωτόμαντιν Γαῖαν*, die Urprophetinn Gäa, Erde; Pausanias sagt: *φασὶ δὴ τὰ ἀρχαιότατα Γῆς εἶναι τὸ Χρηστήριον, καὶ Δάφνην ἐπ' αὐτῷ τετάχθαι πρόμαντιν ὑπὸ τῆς Γῆς*. Diese Stelle theilt Stanley mit.

V. 6. *φοίβη*, Phoebe, nach Einigen Leto's Mutter. Hesiod führt im 136 v. seiner Theogonie Themis und Phoebe als Schwestern und Töchter des Uranos und der Erde auf.

V. 21. das Prädikat *προναία* wird der Pallas deßwegen beygelegt weil ihre Bildsäule vor dem Tempel des Apollon aufgestellt

war zu Delphi. Vergl. die von Stanley und Wakefield angeführten Stellen.

V. 105. seq. Schütz sagt in seinem Commentar: de duobus hisce versiculis liceat mihi ingenue, quid sentiam, expromere. Sane si abessent, nemo eos desideraret. Imo gratam orationis perpetuitatem male interturbant. — Er findet in diesen 2 Versen salebras quasdam, nulla interpretum, qui h. l. tetigerunt, explicatione mollitas. Warum, sagt er, wenn die Eumeniden im Schlafe heller sehen, sagt Klytämnestra weiter unten zu ihnen: Sey nicht vom Schlaf besiegt der Noth uneingedenk. Ferner was hat auf die Eumeniden als Göttinnen die Bemerkung für eine Beziehung *μοῖρ' ἀπρόσκοπος βροτῶν*? die Eumeniden hatten überdieß ohnehin hier nichts mit einer Vorschau der Zukunft zu thun. — Er vermuthet daher, diese 2 Verse möchten aus einer andern Tragödie des Aeschylos hieher eingeschoben worden seyn. — Die Art, wie er der Stelle Härte zu mildern sucht, ist übrigens so genügend nach meiner Ansicht, daß jeder Verdacht einer Einschiebung verschwinden muß. (M. vergl. den Commentar.) Die Ideenassociation offenbar führte diese 2 Verse herbey, wie es sich ja öfters findet, und man hat durchaus keinen Grund, sie für unächt zu halten. Dieß wird wohl der einfachste Weg seyn, sie Aeschylos als Verfasser an diesem Orte zu vindiciren. Ich kann in der That nicht recht einsehen, wie man nur irgend sich hieran stoßen konnte.

V. 647 seq. Als Zeus seine erste Gemalinn, Metis, verschlungen, sagt die Mythologie, da sie eben schwanger war, bekam er entsetzliche Kopfschmerzen, so daß ihm Hephästos mit einem Beile den Kopf spalten mußte. Da sprang Pallas aus der Oeffnung, tanzte, schlug mit ihrem Speer an den Schild. — Darauf beziehen sich diese Verse.

V. 672 etc. *Αρειος παγος.* Der Verfasser des Etymologikum

M. sagt: *Αρειος παγος δικαςήριον Ἀθήνησιν οὕτω καλούμενον ὅτι αἱ Ἀμαζόνες ἐπὶ τὸν τόπον ἐκεῖνον ἐςρατεύοντο Ἄρεος οὖσαι.* — Dieselbe Ableitung gibt auch Eustathius. Sie weichen also von Aeschylos ab.

V. 709 bezieht sich darauf, daß Alcestis, Admetos Gemahlinn, wieder aus der Unterwelt zurückgerufen wurde. Man vergl. Euripides Alcest: V. 28 u. f.

V. 961 seq. *νικᾷ* nach Schütz. Wakefield = *νίκα*, es so erklärend: certamen erit nobis, utra pars in bonis populo Atheniensi conferendis alteram sit superatura. So scharfsinnig aber diese Erklärung ist, so kann sie doch nicht von einer gewissen Härte frey gesprochen werden in Rücksicht auf die Construction.

V. 1022 *γᾶς ὑπὸ κεύθεσιν ὠγυγίοισι.* Der Tempel der Eumeniden war ganz nahe am Areopagus. Pausanias berichtet: *πλησίον ἱερὸν θεῶν ἐςιν ἃς καλοῦσιν Ἀθηναῖοι Σεμνάς.* Der Scholiast zum ersten Buche des Thucydides: *τῶν σεμνῶν θεῶν, τῶν ἐριννύων, κατ' ἀντίφρασιν. ἃς μετὰ τὸν Ὀρέςην οἱ Ἀθηναῖοι πλησίον τοῦ Ἀρείου πάγου ἱδρύσαντο.*

V. 1032. *οὐρία Μοῖρα* zu lesen nach Hermanns Verbesserung. Die gewöhnliche Leseart ist *οὕτω.*

Die Schutzgenossinnen.

Personen des Stücks.

Danaos.
Chor der Danaiden.
König der Argeier.
Herold der Söhne Aegyptos.

Inhalt der Tragödie.

Aegyptos hatte bekanntlich 50 Söhne und Danaos 50 Töchter. Des Aegyptos Söhne wollten diese Verwandtinnen ehlichen. Diese verabscheuen aber das Vorhaben der Vettern wegen der nahen Verwandtschaft, und flüchten sich mit ihrem Vater nach Argos von ihnen.

I. Scene v. 1—178. Danaos mit seinen Töchtern, denen er die Flucht angerathen hatte, Zweige nach Art der Schutzgenossen in den Händen. Sie flehen die argeiischen Götter an, vornämlich Zeus, den Stammherrn ihres Geschlechts, ihnen die Bewohner des Landes geneigt zu machen, und sie vor den gewaltthätigen Angriffen ihrer Vettern, welche sie verfolgten und ihre Auslieferung etwa verlangten, zu schützen. II. Scene v. 179—236. Gespräch des Danaos mit seinen Töchtern, worin er sie theils tröstet, theils ihnen Anweisung giebt, wie sie sich des Wohlwollens des Königs und des Volks desto leichter versichern könnten. Er heißt sie schutzflehend an dem Altar der *θεῶν ἀγωνίων* niedersitzen, und die etwaige Frage nach ihrem Stande, Lande und dem Grunde ihrer Gegenwart mit gehöriger Demuth beantworten.

III. Scene v. 237—527. Pelasgos, der König der Argeier kommt, erstaunt, woher der Chor der fremden Jungfrauen komme; er sagt ihnen, wer er sey und erkundigt sich nach ihrer Herkunft. Sie leiten ihr Geschlecht von Jo ab. Hierauf beantworten sie die Frage nach der Ursache ihres Hierseyns der Wahrheit gemäs; und verlangen, vom Volk und König ihren Verwandten nicht ausgeliefert zu wer-

den. Der König hierüber anfangs schwankend und bedenklich wird endlich durch die Drohung der Jungfrauen, sich zu entleiben, bestimmt, ihre Bitte zu gewähren. Danaos geht auf seine Anweisung, die Schutzzweige auch an den übrigen Götteraltären niederzulegen, und erhält Begleiter durch die Stadt. Die Mädchen heißt P. in den nächsten Hain sich begeben, läßt sie aber da, weil sie sich aus Furchtsamkeit nicht entfernen wollen, und fordert sie auf, die Huld der Götter sich zu erflehen.

IV. Scene v. 527—602. Der Chor sucht Zeus durch Erzählung der Schicksale Jo's zur Hilfe gegen die Aegyptiaden zu bewegen.

V. Scene 602—776. Danaos kommt mit der freudigen Nachricht zurück, daß sie durch einen Volksbeschluß aufgenommen seyen in den Schutz der Bürgerschaft. Der Chor lobpreist die Argeier und betet für ihr Heil. Danaos sieht ein Schiff nahe am Ufer, das er als das Schiff der Aegyptiaden erkennt. — Er ermuthigt seine Töchter durch Zuspruch. VI. Scene v. 777—835. Nach der Entfernung des Danaos, um Hilfe zu suchen, klagt der Chor über die ihm drohende Gefahr &c. VII. Scene. Ein Herold von den Aegyptiaden heißt die Jungfrauen trotzig sich zu Schiffe begeben; droht Gewalt. —

VIII. Scene. Der König kommt dazu, und schreckt den Herold zurück. Dieser entfernt sich, mit Krieg drohend. Der König befreyt die Danaiden von aller Furcht, zeigt ihnen an, daß er eine Wohnung sich zu wählen ihnen überlasse.

Letzte Scene. Danaos ermahnt seine Töchter zu sittsamer Zucht. Sie entfernen sich in ihre Wohnung, unter dem Gebete, nie in die Hände ihrer Vettern zu gerathen.

Dieß wäre der Inhalt des Stücks, dessen Gehalt mir vorzüglich darin zu bestehen scheint, daß in den Chorgesängen die Idee der Gastfreundschaft, welche überhaupt eine so freundliche Erscheinung des Alterthums ist, als heilige, unverbrüchliche Pflicht dargestellt und eingeschärft wird.

Bemerkenswerth sind im Einzelnen die Züge naiver jungfräulicher Unschuld, und eines seltenern Zartgefühls. Der treuherzige alte Danaos ist auch ein ansprechender Charakter. Namentlich klingen die Ermahnungen an seine Töchter, besonders am Ende des Stückes, recht väterlich und wohlwollend. Obwohl mitunter so ein bischen Eitelkeit, die aber einem alten an fünfzig Mädchen reichen Manne wohl zu verzeihen ist, durchzuschimmern scheint. Schönheit kann leicht die Falle der Tugend werden, ist der Satz, welchen er ausspricht.

Daß dieses Stück des Aeschylos einzelne langweilige Parthien hat, läßt sich nach meinem Gefühle nicht läugnen. Doch muß man dem Dichter das Zeugniß geben, daß er den historischen Stoff, der an und für sich sehr einförmig ist, nicht wohl besser bearbeiten konnte. Meiner Ueberzeugung zufolge hat diese äschylische Tragödie weniger Werth, als die andern uns noch bekannten. Sollte aber dieß mein Urtheil zu einseitig und parthepisch erscheinen, so ist mir jede gründliche Widerlegung und Bestreitung desselben willkommen.

Gewöhnlich wird die Geschichte der Danaiden so erzählt: Ihr Vater mußte vor seinem Bruder Aegyptos entweichen; doch kamen ihm dessen 50 Söhne nach, und hielten um ihre Muhmen an. Doch ob er sie ihnen nun gleich gab, so versorgte er doch jegliche Tochter mit einem Dolche, da es zum wirklichen Beylager kam, mit dem Befehle, ihre Bräutigame, sobald sie eingeschlafen, zu ermorden. Sie gehorchten auch ihrem Vater alle bis auf Hypermnestra, die ihren Bräutigam leben ließ, cf. auch den gefesselten Prometheus, aber auch deßwegen gefangen gesetzt wurde. Hierauf konnten sie keine Freier mehr bekommen, so sehr sich auch der Vater deßwegen bemühte. — Ihre Strafe in der Unterwelt ist bekanntlich ein löcherichtes Gefäß mit Wasser zu füllen, das beständig ausläuft.

I. Scene.

v. 1—179.

Chor der Danaiden.

Zeus, der beschirmt Schützlinge, schaue mit Huld
Auf den Schiffesverein,
Welcher heran kam von des sandigen Nils
Mündungen. — Ja —
Die Göttergegend verlassend
Und das Nachbarland Syria's flüchten wir,
Nicht ob vergossenem Blut durch den Beschluß
Der Stadt dazu verdammet,
Nein, fürchtend der Vettern verhaßten Bund,
Der Aegyptossöhne frevelndes Sinns,
Und verwerfend zumal.
Und der Vater und Rath und des Aufruhrs
Haupt, da er dieß wog im Gemüthe und sann,
Und kohr der Uebel rühmlichstes,
Zu fliehen sofort durch die Wogen des Meers,
Zu landen am Argeierland, wo
Her ist unser Geschlecht, von Jo, der Kuh,
Von dem Stachel verfolgt,
Durch Berührung des Gottes entsprossen.
Wo erreichten wir freundlicher Land wohl,
Als das gefundene?

Mit diesem Gezweig Schutzflehender nah'n
Wir mit Woll' umkränzt in den Händen.
Stadt, und du Land, und du silberne Fluth,
Und der Himmlischen Höchst', und die ihr drunten
Als die schwer bestrafenden, waltet,
Und Zeus, du Retter, und Schirmer dem Haus
Des Gerechten, — nehmt die Flehenden auf,
Den Mädchenverein, mit der Zucht und Scheu,
Welche gebührt. Und jenen gewalt'gen
Frevelnden Haufen der Söhne Aegypts,
Eh' er den Fuß setzt hier an das Sumpfland,
Entsendet mit ihrem beschwingten
Schiff in die Meerfluth, daß sie im Wirbelsturm
Von Winden gepeitscht, in Donner und Blitz
Und in dem Weh'n, welches den Regen erzeugt,
In dem wilden Meere versinken,
Eh sie das Ehbett, welches das Recht wehrt,
Sich bemächtigend stracks der Verwandtinnen,
Ohne daß wir wollen, besteigen.
Jetzo auch rufe ich an
Jenes göttliche Kalb,
Unsern Schirm dort überm Meere,
Kraft der die Flurblumen dereinst
Sich Abwaidenden, vom Hauch
Zeus. Die Berührung bestätigte auch
Durch den Namen die Zeit der Verhängniß
Gar gemäs, und der Epaphos wurde.

1. Gegenstrophe.

Diese Benennung im Mund
Jetzt im grasigen Land
Jener Mutter unsres Stamms, des

Alten Geschicks auch eingedenk,
Will ich zeigen die sichern
Zeichen, und schwerlich zu Glaubendes, weiß ich,
Wird erscheinen, und nimmer Verhofftes.
Doch erkennt man die Wahrheit, erklärt sichs.

2. Strophe.

Aber ist einer von des Lands Wohnern der Schau
Der Vögel kundig, hört er die Klage,
Wird er wähnen zu hören
Der Vermählten Tereus
Stimme des Unmuths und des Grams,
Der Säng'rinn, die der Habicht jagt.

2. Gegenstrophe.

Die vom Gefild' und von dem Fluß trauert gebannt
Im Neulingsgefühl des Heimwehs,
Und sie denket des Todes
Des Sohns, wie selber sie ihn
Tödtete durch eigene Hand,
Ein Opfer traur'ges Mutterzorns.

3. Strophe.

Also auch ich in dem Tone der Klage nach jonischer Weise
Nun zerfleische sofort
Blühende, zarte Wangen,
Die Brust, unbenetzt von Thränen einst,
Und laute Klagen stimm' ich an,
Fürchtend meine Verwandten,
So die Flucht aus dem westlichen Land
Jemand kümmert im Gemüth.

3. Gegenstrophe.

Aber ihr Götter des Stamms, die das Recht ihr erkennet, vernehmets,
Laßt die Blüthe der Kraft

Nicht sie entpflücken frevelnd,
Den Uebermuth haßt und scheuet,
Und richtet diesen Ehebund.
Flüchtlingen auch aus dem Krieg, die
So bedrängt sind, ist der Altar
Himmlischer ein hehrer Schutz.

4. Strophe.

Zeus Gericht ist die lautere Wahrheit,
Was er will und beschließt, ist nicht leicht zu errathen,
Doch, ob Nacht es umhüllt, glänzt
Es doch, mit dunkelem Geschick,
Für die Menschenvölker.

4. Gegenstrophe.

Sicher fället und nicht auf den Rücken,
Wenn durch Schlüsse des Zeus etwas wirklich vollführt wird.
Denn verflochten und dunkel
Hinziehen sich des Götterraths
Unverseh'ne Wege.

5. Strophe.

Er straft hoch von der Burg
Des Geists herab, stürzt zu Boden
Die Sterblichen;
Keiner hat von Göttern
Ungestraft vollführet Gewalt.
Droben der Verständ'ge stets verfolgt
Strenge sie strafend, er, der waltet
Auf dem heil'gen Sitze.

5. Gegenstrophe.

Die Frechheit erschau' er,
Womit ein Stamm Sterblicher trotzt,
Ob unserer

Ehe die Gluth thör'ges Gemüths
Und der Begier tolle Wuth
Als unentfliehbarn Stachel fühlend; —
So er merkt den Betrug.

6. Strophe.

Ja, solche Drangsal des Leidens erzähl' ich die Klagende,
Harte, bedrückende, thränenreiche, ach!
O weh! ach! ach!
Zum Trau'rgesang geeignete.
Lebend sing' ich mir Grabsang *).
Flehentlich ruf' ich an das Land Apia,
Und Barbarrede
Werd' anerkannt.
Oefter ja reiß' ich mein linnen Gewand
Entzwey, des Haupts
Hülle, gewebt in Sidon.

6. Gegenstrophe.

Den Göttern werden vollkommene Opfer untadelhaft
Strömen herbei, daß sich nicht hat uns genaht
Der Tod. Jo!
O schwer entscheidbar Jammerloos!
Wohin entführt die Woge? rc.

7. Strophe.

Das Ruder und das linnbeschwingte Haus,
Das Meer abhaltend von dem Holz,
Hat ohne Sturm mich glücklich hergeweht;
Und mich reuet nicht der Ausgang.
Lasse nur Vater Zeus, der Allseh'nde,
Gnädiglich entrinnen

*) Diese Strophe entstand unabhängig von dem Schütz'schen Commentar, indem ich das Griechische verteutschen wollte.

Jener Urmutter, der Gefei'rten,
Saamen der Männer Bett',
Unverehlichet, ungezwungen! ach!

7. Gegenstrophe.

Und gerne schau' auf mich zur Freude
Die keusche Tochter auch des Zeus,
Und richte unverwandt ihr Aug auf mich.
Sichre uns aus allen Kräften
Vor der Verfolgung, Jungfrau die Jungfrau'n
Rette uns die Göttinn!
Jener Urmutter, der Gefei'rten,
Samen entfliehe jetzt
Unverehlichet, ungezähmt dem Bett.

8. Strophe.

Doch mißlingts, so steigen
Wir hinab, wo jenes Volk,
Vom Blitz schwarz;
Zu dem Zeus des Todtenreichs,
Zu dem allergastlichsten,
Kommen wir mit grünem Zweig,
Durch den Strick erwürget
Und verschmäht von den Göttern im Olymp.
O Zeus, der Io Groll
Will auch mein Verfolger seyn.
Mir ist fühlbar
Des Gemahls göttlicher Machtzorn.
Denn von grausem Sturm
Kommet ein Ungewitter.
Zeus erführe traun denn
Wohl kein würdiges Gerücht,
Wenn er der Kuh

Sohn nicht ehrte, den er selbst
Einst mit ihr erzeugete,
Wenn er jetzt das Angesicht
Bey dem Flehen abkehrt
Und herab von der Höh' es nicht erhört.
O Zeus der Jo Groll ꝛc.

II. Scene.

v. 179—236.

Chor. Danaos.

Danaos.

Klug, Kinder, muß man seyn. Nur mit dem sinnigen
Und treuen Greis und Vater, der euch hergeführt.
Auch auf dem vesten Lande wohl empfehl' ich euch
Vorsicht, und treu zu halten, was ich sagen will.
Ich sehe Staub, den stummen Boten eines Heers.
Es schweigen nicht die Felgen an dem Wagenrad,
Und ein beschildet Volk, das fernhin Lanzen schwingt,
Erschau' ich, Ross' und Streiteswagen voller Kunst.
Vielleicht vernahmen dieses Landes Oberste
Die Kunde, und sie kommen, um nach uns zu seh'n.
Doch ob er schadlos, oder auch mit Ungestüm
Und wildem Zorn sich nahet unserem Verein,
Für jeden Fall, ihr Mädchen, ist es dienlicher,
Zu sitzen an der Kampfesgötter Hügel dort.
Die beste Wehr' und sichrer Schild ist ein Altar.
Doch eilends gehet, und mit weißer Woll' umkränzt
Die Zweige, Zeus Schmuck, der die Flehenden beschützt;
Mit Ehrerbietung haltend in der linken Hand,

Und sprecht in zücht'ger Trauer an die Fremdlinge,
Und nicht unziemlich, wie Ankömmlingen gebührt.
Und saget klar, daß nicht um Mordthat wir entfloh'n.
Zuerst sey eure Sprache nichts als Sittsamkeit,
Nicht Eitles zeige sich, und mit bescheid'ner Stirn
Und ruh'gem Auge nahet euch den Fremdlingen.
Seyd weder vorlaut, noch auch gar zu schleppend sey
Die Rede. Das ist hier zu Lande gar verhaßt.
Nachgiebig seyd als arme fremde Flüchtlinge.
Denn trotz'ge Rede ziemet nicht Geringeren.

Chor.

Verständig sprichst du, Vater, zu verständigen.
Wir wollen treu dein ehrenwürdiges Gebot
Bewahren. Zeus, des Stammes Herr, erschaue dieß.

Danaos.

Jetzt säume nicht, und was du willst, das thue bald.

Chor.

Ich wollt' ich säße nahe bei dir allbereits.

Danaos.

O Zeus, erbarme dich nicht erst Verlorener!

Chor.

Sein Auge schaue gnädig nun auf uns herab.
Wenn er es will, kommt Alles zum gewünschten Ziel.

Danaos.

Den Vogel auch des Gottes rufet jetzo an.

Chor.

Wir rufen an den Retterglanz des Helios,
Den keuschen Gott Apoll, vom Himmel einst verbannt.
Er, der dies Schicksal kennet, sey uns Menschen hold.

Danaos.

Er helf' uns und er stehe bei uns gnadenvoll.

Chor.

Wen soll ich noch anfleh'n von diesen Himmlischen?

Danaos.

Des Gottes Zeichen, diesen Dreizack seh' ich da.

Chor.

Er hat uns gut geleitet, nehm uns gut hier auf.

Danaos.

Der andere ist Hermes nach Hellenenbrauch.

Chor.

Wohlwollend also künd' er denn uns Gutes an.

Danaos.

Verehrt all dieser Herrn gemeinsamen Altar,
Und laßt euch nieder, eine keusche Taubenschaar,
Erbebend vor den flugverwandten Habichten,
Verwandten Feinden, welche das Geschlecht entweih'n.
Wo ist ein Vogel rein, der einen Vogel frißt?
Wie möchte rein seyn, wer Unwill'ge ehlichet,
Wo nicht der Vater will? Wenn er zur Unterwelt
Auch flöhe, seiner Frechheit Schuld verfolgt ihn dort.
Daselbst ja richtet Freventhaten, wie man sagt,
Ein andrer Zeus, der Richter Abgeschiedener.
So sehet zu und redet also jene an,
Daß dieß Beginnen ein erfreulich Ziel gewinnt.

III. Scene.

v. 237—527.

König der Argeier. Danaos. Chor.

König.

Was reden wir für eine Schaar Ungriechischer
In Barbarkleidern an, im Schmuck der Fremdlinge?

Wer sind denn diese? Nicht ja ists ein Frau'ngewand
Nach Art der Argeier, noch Hellenen überhaupt.
Doch wie ihr sonder einen Herold wagetet
Und ohne Gastfreund zu betreten dieses Land
So ohne Furcht, das dünket mir gar wunderlich,
Und ohne Führer. — Zweige, nach Schutzflehender
Brauch, habt ihr an der Kampfesgötter Ort gelegt,
Und dieß allein muthmassen kann ein Griechenland;
Man möchte rathen noch auf vieles Andere,
Wenn Gegenwärt'gem nicht der Laut es kündiget.

Chor.

Ein Wort hast du gesprochen vom truglosen Schmuck.
Doch sprech ich nun zu dir als einem Freund, gesandt
Mit heil'gem Stabe, oder zu dem Haupt der Stadt?

König.

Hierauf antwort' und sprich zu mir ganz unverzagt.
Ich bin des Erdentsprossenen Paláchthon Sohn,
Pelasgos, und Beherrscher bin ich dieses Lands.
Ein Volk, das meinem Namen nach sich selbst benennt,
Pelasger haben dieß Gebiet zum Eigenthum.
Die ganze Gegend, die der Arios durchströmt,
Und Strymon, hab' ich bis zu Sonnenuntergang.
Auch gränz ich noch an der Perrhäber Landbezirk,
Dort an den Pindos, nahe den Päoniern,
Und dodonäischen Bereich. Mein Land begränzt
Das nasse Meer. Und dieß beherrsch' ich noch dazu.
Und eben dieß Gebiet des Landes Apia
Ward einst um eines Arztes willen so benannt.
Er kam ein Seher her vom Land Naupaktia,
Und Arzt, ein Sohn Apollons, und er säuberte
Dieß Land von Ungeheuern, die dem Menschen dräu'n,

Da von uralten Blutverschuldungen befleckt,
Die Erde grimme Thiergestalten zeugete,
Der Drachen Schwarm, unfreundliche Genossenschaft.
Dafür nun schaffte Apis kräftig tilgende
Erlösungsmittel tadellos dem Argosland.
Zum Lohn wird nun er wie ein Schutzgott angefleht.
Da itzt von mir Kennzeichen ich dir kundgethan,
So zeige mir antwortend nun auch dein Geschlecht.
Denn lange Reden sind in Argos nicht beliebt.

Chor.

Kurz ist die Red' und klar. Argeiisches Geschlechts
Berühmen wir uns, Sprößlinge der fruchtbar'n Kuh;
Darthun, daß Alles dieses wahr sey, will ich gern.

König.

Unglaubliches habt ihr gesagt, ihr Fremdlinge,
Daß von argiv'schem Stamme stammet eu'r Geschlecht.
Ihr seyd ja vielmehr eher gleich, libystischen
Frau'n, und vergleichbar keineswegs einheimischen.
Am Nilos auch gediehe wohl ein solch Gewächs,
Und Kyprisches Gepräg' ist in den Bildungen
Der Mädchen ausgedrückt von ihren Vätern her.
Von indischen Nomadinnen vernahm ich was,
Kamele reitend, die daher wie Rosse zieh'n,
Und lastbar, — Nachbarinnen Aethiopia's.
Für keusche fleischgenährte Amazonen auch,
Wenn Köcher ihr und Bogen hättet, hielt' ich euch.
Doch so man mich belehrt', erführ' ich wohl noch mehr,
Wie dein Geschlecht und Argos Abkunft sich verhält.

Chor.

Dereinst soll Io Here's Tempelpriesterin
Gewesen seyn, in eben diesem Argosland,

Und diese, wie die Sage weit herum erschallt

* * * * * * * * *

König.

Sagt man denn auch, daß Zeus sich mischte Sterblichen?

Chor.

Und hinter Here einte sich in Lust der Gott.

König.

Wie endete der Zank der Himmelskönige?

Chor.

Das Mägdlein ward durch Argos Göttinn eine Kuh.

König.

Und Zeus hat ihr, da Kuh sie war, sich noch genaht?

Chor.

Man sagt, in eines schönen Stieres Wohlgestalt.

König.

Was that darauf des Gottes mächtiges Gemahl?

Chor.

Den Alles schau'nden Wächter gab der Kuh sie bey.

König.

Wer ist der Alles schau'nde und einsame Hirt?

Chor.

Der Argos, Sohn der Erde, welchen Hermes schlug.

König.

Was hat sie noch der mühbeladnen Kuh gethan?

Chor.

Sie sandt' ihr eine Bremse, die umher sie trieb,
Man nennt sie Stachelbremse an dem Nilosstrom.

König.

So jagte sie in weiter Bahn sie also fort.

Chor.

Ja, Alles hast du füglich und geschickt gesagt.

König.

Ist nach Kanobos und nach Memphis sie gelangt?

Chor.

Sie rührend mit der Hand hat Zeus den Sohn gezeugt.

König.

Und welches ist der Name dieses Götterkalbs?

Chor.

Der ihm ertheilte Name heisset Epaphos.

König.

* * * *

Chor.

Des größten Landes Namen träget Libyen.

König.

Kennst du noch einen andern Sprößling jener Kuh?

Chor.

Der Belos mit zwo Söhnen, mein Großvater, folgt.

König.

Nun sage mir auch deines Vaters Namen an.

Chor.

Ja; Danaos, deß Bruder fünfzig Söhne hat.

König.

Auch dessen Namen mache du mir deutlich kund.

Chor.

Aegyptos. Da du nun erkennst mein alt Geschlecht,
So hilf auch auf du dem argeiischen Verein.

König.

Ihr scheinet mir von alter Zeit her an dem Land
Selbst Theil zu nehmen. Aber wie habt ihr gewagt
Die Heimath zu verlassen? Was hat euch bestürmt?

Chor.

Pelasgerkönig, Menschenunglück wechselt viel.

Und

Und nirgend siehst du Ungemach von gleicher Art.
Wer dachte wohl an diese unverhoffte Flucht,
Daß wir euch längst verwandt in Argos landeten,
Aus Widerwillen vor dem Ehbund, voller Furcht?

König.

Was ists, das von den Kampfesgöttern du erflehst,
Die wollumkränzten frischen Zweig' in deiner Hand?

Chor.

Daß nicht Aegypts Geschlecht' ich unterthänig sey.

König.

Sprichst du aus Feindschaft, oder ist es nicht erlaubt?

Chor.

Wer mag sich Freunde kaufen zu Beherrschern? Wer?

König.

So mehret sich und wächst des Stammes Eigenthum.

Chor.

Loskommen mag man leicht ja von Unglücklichen.

König.

Wie kann ich euch beweisen meine Redlichkeit?

Chor.

Wenn du Aegyptos Söhnen uns nicht wieder giebst.

König.

Da hießest du mich führen einen Krieg fürwahr.

Chor.

Von Dike sind vertheidigt ihre Lieblinge.

König.

Wohl, wenn von Anfang sie der Sachen an sich nahm.

Chor.

Verehre den bekränzten äußern Theil der Stadt.

König.

Mir wecken heil'gen Schauer die Umschattungen.

Schwer grollt ja Zeus, der Schirm und Hort Schutzflehender.

Chor.

1. Strophe.

Palächthons Sprößling, o höre mich
Mit zugeneigtem Sinn, o Herr! höre mich.
Siehe mich flehende Flüchtlingin an; ich lauf' umher,
Wie ein Kalb auf erhabenem Fels einher,
Silbergestreift, und brüllet
Anzukünden, Hilfe hoffend,
Seine Noth dem Hirten.

König.

Mit frischer Zweige Grün umschattet seh' ich ja
Die neue Schaar sich hier den Kampfesgöttern nah'n.
Wenn glücklich nur der Fremden Handel endiget,
Und unverhofft und unbesprochen nicht der Stadt
Ein Streit erwächst, da solches nicht die Stadt bedarf.

Chor.

Es schau' die wahrlich schuldlose Flucht
Themis, die Fleh'nde schirmt, des allgnädigen Zeus.
Und von der Jugend, o Greis, höre die Lehre:
Beachtest du Schutzfleh'nde, kommst du nicht in Noth.

* * *

Lieb sind ja die Geschenke
Von den Reinen Göttern.

König.

Ihr sitzet nicht an *meinem* Haus als Flehende.
Wird aber durch die Schuld das ganze Land befleckt,
So suche selbst das Volk zu fernen Ungemach.
Ich aber kann nichts eh versprechen und vollzieh'n,
Als allen Bürgern dieß ich habe mitgetheilt.

Chor.

2. Strophe.

Du bist die Stadt, du bist das Volk zumal,
Herrscher du ohne Gericht,
Bist Herr des Altars, als des Landesheerds.
Und trägst allein das Scepter auf dem Thron,
Waltest allwärts: Hüte dich vor Frevel.

König.

Die Schuld sey überlassen meinem Widerpart.
Doch kann ich ohne Harm euch helfen nimmermehr.
Auch ist es freundlich nicht, dieß Flehen zu verschmäh'n.
Ich bin bedrängt, und Furcht erfüllet mir den Geist,
Zu thun es und zu lassen, und dem Glück zu trau'n.

Chor.

2. Gegenstrophe.

Auf den vom Himmel schau'nden Wächter sieh
Der vielfach Geängsteten,
Die, zu Verwandten fliehend, doch des Rechts
Sich nicht erfreu'n, das ihnen zugehört.
Deß wartet Zeus des Schirmers Groll; ihn schmerzt
Leidender Klag', und ist schwer zu sühnen.

König.

Sind jene Söhn' Aegyptos überlegen dir
An Macht, und wollen nach dem Stadtgesetze nah
Den Anverwandten seyn, wer wehret' ihnen dieß?
Dann mußt du als Belangte nach dem Landgesetz
Beweisen ihrer Fordrung volle Nichtigkeit.

Chor.

3. Strophe.

Mög' ich doch nimmer anheim fallen den Jünglingen,
Zwingender Macht verbannt. Die Meerfahrt — o laß

Ein Mittel seyn mir gegen den traur'gen Bund.
O nimm du Dike dir jetzt zur Verbündeten
Bey dem Gericht, die Gottesmacht.

König.

Nicht leicht ist dieß Gericht. Nimm nicht zum Richter mich.
Ich sagte schon, nicht thät' ichs ohne Volksbeschluß,
Ob ich dazu schon Macht besitze, daß dereinst
Das Volk nicht sage, wenn ein Unfall sich ergibt:
Du richtetest, die Fremden ehrend, uns zu Grund.

Chor.

3. Gegenstrophe.

Zeus, der verwandt durchs Blut beeden ist, schaut auf sie
Und er entscheidet selbst, und theilt nach Gebühr
Strafe den Bösen zu, und den Gerechten Sieg.
Und wägt dieß Gericht gleich und gerecht, was säumst
Du denn das Recht zu üben?

König.

Das Auge muß mit heilsam tiefer Sorgsamkeit
Dem Taucher gleich sich senken in die Tief' hinab,
Und daß auch nicht allzusehr es schwindele.
Damit dieß bringe keinen Harm vorerst der Stadt,
Sodenn uns selbst, und einen guten Schluß gewinnt,
Und nicht ein Krieg die Angesprochenen verfolgt,
Und wir euch, die ihr zum Altare seyd gefloh'n
Der Götter, überliefernd, den verderbenden
Gott reitzen zu der schwersten Rache dieses Lands,
Der auch im Hades selbst den Todten nicht erlöst.
Nicht wahr, da darf es heilsamer Fürsichtigkeit?

Chor.

2. Strophe.

Sorge nur streng, und sey

Unser Hort, fromm und recht, unser Freund,
Und liefere nicht uns aus,
Die von ferne hergefloh'n
Und verbannt freventlich.

4. Gegenstrophe.

Laß mich nicht vom Ort der
Götter hinweg in die Knechtschaft, o du,
Der im Lande mächtig herrscht.
Eingedenk des Uebermuths,
Lähme nur ihren Zorn.

5. Strophe.

Und laß uns nicht wie Rosse hinweggeschleppt
Gewaltsam, von dem Bild
Der Götter, ungerecht,
Und dulde nicht, daß man
An dem Saum unsres Kleids uns mit Gewalt ergreift.

5. Gegenstrophe.

Wisse, daß, was den Kindern, dem Haus du bringst,
(Schlichtend ja unsern Streit)
Es wartet die gleiche
Vergeltung ihrer auch.
Erwäge Zeus allmächtige Gerechtigkeit.

König.

Ich habs erwogen. Hier ists, wo ich landete:
Mit diesen oder jenen muß ein schwerer Krieg
Begonnen werden. Eiserne Nothwendigkeit,
Dem Schiffe gleich, das schon zur See auf Walzen rollt.
Wohin ich mich auch wende, nichts als Ungemach.
Der Schätze Haufen aus den Wohnungen geraubt, —
Gewähret einen, der den Jammer überwiegt,
Und alle Lücken füllet, eines andern Wegs

Die Huld und Gnade Zeus, des Allbeglückenden.
Und hat die Zung' etwa Unzeitiges geredt,
Das schmerzlich eines anderen Gemüth bewegt,
So mildert wohl das Wort ein andres schmeichelndes,
Daß aber nicht vergossen wird Verwandtenblut,
Muß viel geopfert werden, vielen Himmlischen
Geschlachtet viel der Opfer, daß es ferne bleibt.
Drum geh ich traun in diesen Streit ein nimmermehr.
Des Mißgeschicks unkundig will ich lieber seyn,
Als nicht. Doch gegen mein Erwarten geh' es gut.

Chor.

Vernimm anitzt der vielen ehrbar'n Reden Schluß.

König.

Ich höre, sprich nur immer, mir entgehet nichts.

Chor.

Ich habe Band und Gürtel hier an meinem Kleid.

König.

Das ist ja völlig angemeß'ner Weiberschmuck.

Chor.

Davon ja läßt sich schönes Werkzeug — wisse wohl . . .

König.

Sprich. Welche Rede willst du denn vorbringen? Sprich.

Chor.

Verheissest du nichts Sichres unserem Verein . . . .

König.

Und was denn frommet dir der Gürtel und das Band?

Chor.

Als neu Geschenk zu schmücken diese Bildnisse.

König.

Ein räthselhaftes Wort. Nur unumwunden sprich!

Chor.

Mich auf zu knüpfen an die Göttersäulen hier.

König.

Du bohrst mit diesem Wort mir einen Pfeil ins Herz.

Chor.

Begreifest du's? Ich zeigte ja es augenklar.

König.

Wie mich von allen Seiten Unheil, Ungemach
Und Leiden überstürmen, einem Strome gleich.
Ein allgewaltig, unermeßlich tiefes Meer
Strömt über mich des Jammers, und wo ist ein Port?
Führ' ich euch diese Sache nicht hinaus, so hast
Du eine Schuld mir angesagt, die nichts versühnt.
Und kämpf' ich mit Aegyptos Söhnen, mir verwandt,
Um dich, und komm ich denn durch eine Schlacht zum Ziel,
Ist denn es nicht ein herber Aufwand, dieß Gefild
Um Frauen zu benetzen mit dem Männerblut?
Doch thut es noth, Zeus Groll, der Flehende beschützt,
Zu scheu'n. Er ist der Furchtbarste den Sterblichen.
So gehe dieser Mägdlein greiser Zeuger, nun,
Und in den Arm nimm diese Zweige endelich,
Und lege sie an and'rer Götter dieses Lands
Altäre, daß das Zeichen eures Kommens schau'n
Die Bürger all. Nicht werde thörlich ausgeschwatzt,
Was ich gesagt; gern klagt das Volk den Herrscher an.
Mitleid ja möchte bald bey dieser Augenschau
Dem Uebermuthe grollen jener Männerschaar,
Und euch das Volk so werden wohlgewogener.
Den Ueberwund'nen ist ein Jeder zugethan.

Danaos.

Das ist ein unschätzbares Kleinod uns fürwahr,

Daß einen edlen Gönner wir in dir erlangt.
So send' uns von den Stadtbewohnern etliche
Wegweiser, daß der Götter, die hier heimisch sind,
Altär' und Tempel, und der Stadtbeschirmer Sitz
Wir finden, und wir sicher seyn, wenn wir die Stadt
Durchwandeln. Nicht ja gleich ist unsere Gestalt.
Am Nilos wohnt ein Volk, ungleich dem Inachos=
Geschlecht. Aus Kühnheit möchte leichtlich Furcht entsteh'n.
Auch einen Freund ja tödtet ein Unkundiger.

König.

So geht denn, Männer. Klüglich spricht der fremde Mann.
Die Stadtaltäre zeiget und die Göttersitz',
Und macht nicht viele Worte mit Begegnenden,
Da ihr den Gast führt, der der Götter Schutz erfleht.

Chor.

Du hast es ihm gesagt, er geht auf dein Geheiß.
Was aber soll ich thun? Wie flöß'st du Muth mir ein?

König.

Laß dort die Zweige, als ein Zeichen deiner Noth.

Chor.

Ich lasse dort sie, wie es deine Macht gebeut.

König.

Nun wende dich hier gegen diesen eb'nen Hain.

Chor.

Wie rettete mich dieser ungeweihte Hain?

König.

Wir setzen dich gewiß nicht aus zum Vögelraub.

Chor.

Doch solchen, die, als wilde Drachen, grimmer sind.

König.

Sprich günstiger. Zu sehr erbittert ist dein Herz.

C h o r.

Nicht zu verwundern; Furcht hat immer Ungeduld.

K ö n i g.

Die Furcht vor Königen ist immer allzugroß.

C h o r.

Durch Wort und That erheitere du mein Gemüth.

K ö n i g.

Nicht lange wird dein Vater ein Verlassener
Seyn; rufen will ich dieses Landes Volk zumal,
Bewegen die Gemeine, daß sie mildgesinnt
Sey, deinen Vater lehren, was er sprechen soll.
Indessen warte und der Heimath Himmlische
Fleh' an, zu welchen sondre Liebe dich bewegt.
Um dieses zu vollbringen, will ich geh'n anitzt.
Mir folge Peitho, Tyche auch, die Kraft verleiht.

IV. S c e n e.

v. 527—602.

C h o r.

1. S t r o p h e.

O Herr der Herrn, Seligster auch,
Der Seligen, höchste Gewalt
Der mächtigen Könige, seliger Zeus!
O hör' uns, deinem Stamme
Abwehre zürnend jener Männer Frechheit;
Senk' ins purpurne Meer das von schwarzen
Rud'rern gelenkte Scheusal.

1. G e g e n s t r o p h e.

Auf das dereinst heim'sche Geschlecht,
Auf unseren alternden Stamm

Das Auge gewandt, von des Stammes Mutter
Die holde Mähr' erneue
Im Geiste dich erinnernd, Rührer Jo's,
Wodurch wir uns berühmen der Abkunft,
Pflanzer aus diesem Lande.

2. Strophe.

Die alte Spur hab' ich betreten,
Und zu der waidenden Mutter Aufsicht,
Der Futtersprossenden Trift, wo Jo
Fort von dem Stachel gepeitscht,
Fliehet verwirrtes Gemüths,
Viele Geschlechte der Sterblichen durch-
Wandernd. Und zwier von dem Geschick
Also gedrängt, schwimmet sie durch
Furthen des Meers, wieder zu nah'n dem Festland.

2. Gegenstrophe.

Sie rennt durch Asia, und durch die
Heerdenbegüterte Phrygia drauf.
Vorüber an Teuthras Stadt der Myser,
Durch die Lyderebenen,
Und die kilikischen Höh'n
Und pamphylischen strebte sie fort.
An den Reihen der Ströme hin,
Und dem reichthumschwangern Gebiet;
Und in das Fruchtland Aphrodite's kam sie.

3. Strophe.

Sie kommt vom Pfeil des Stachels angespornt,
Des geflügelten Hirten
Ins allnährende, schöne Land,
Die Flur, befruchtet vom Schnee, durch welche sich ergießt
Des Typhos Macht

Und Nilos Strom, unberührt von Seuchen;
Ueber der Qual und Schmach in Wuth,
Und von den Schmerzen angereitzt
Der zornschnaubenden Here.

3. Gegenstrophe.

Des Lands Bewohner, damals recht und schlecht,
Als sie schauten die Angst vor'm
Grünen Scheusal, die fremde
Schau, da sie erblickt die halb noch menschliche Gestalt,
Von einer Kuh,
Von einer Jungfrau, da staunten alle.
Wer hat die schmerzenreiche, die
Vielfachgeirrte arme Kuh
Jo wieder erfreuet?

4. Strophe.

Zeus hat dem ruhelosen Treiben
[Ein Ziel gesetzt],
Und Zeus unschädlich sie berührt,
Und durch göttlichen Anhauch
Schafft' er Ruh' und der Trauernden
Schäm'ge Thränen entwischt' er.
Und von dem Gott befruchtet, traun es ist gewiß,
Zeugte den hehren Sohn sie;

4. Gegenstrophe.

Den lange Zeit hindurch beglückten.
Allwärts tönet die Sage:
„Das ist des lebenspendenden
Gottes Sprößling gewißlich.
Denn wer hätte den Groll gestillt
Der nachstellenden Here?
Zeus hats gethan. Und nennst du diese Epaphos

Sprößlinge, sprichst du Wahrheit."

5. Strophe.

Und welchen Gott rief ich doch, als dich, an
Mit mehr Heil für die gute Sache?
Erzeuger, Vater, der du Jo rettetest,
Des Stammes alter, mächtiger
Begründer, Zeus, welcher Glück verleihet.

5. Gegenstrophe.

Bist keinem Herrscher unterworfen,
Und waltest über alles Nied're,
Scheuest nicht von oben herrschend den, der unten ist.
Was Zeus beschloß kluges Sinns, geschieht bald.

V. Scene.

v. 602—790.

Danaos. Chor.

Danaos.

Seyd, Töchter, gutes Muths. Vom Volke fürchtet nichts.
Des Volks Beschlüsse sind genehmigt durchgesetzt.

Chor.

Heil dir, o Greis, der Boten allertheuerster,
Auf welche Seite man sich schlug, verkündige;
Und welche Meinung überwog an Stimmenzahl!

Danaos.

Beschlossen sonder Stimmenunterscheid,
So daß mir Greisen sich der Geist verjüngete.
Da nun das ganze Volk die Rechte rings erhub,
Erscholl die Luft von dieser Red' und Volksbeschluß:
Daß wir uns niederlassen frei in diesem Land
Und unentreißbar, unser Ort ein heil'ger sey.

Und weder ein Einheim'scher noch Ankömmling uns
Entführen solle; dräuet' aber uns Gewalt,
So solle jeder Bürger, der nicht helfend naht,
Ehrlos verbannet werden aus dem Vaterland.
Den Schluß hat ausgewirkt der Fürst Pelasgius,
Der für uns sprach, des Gottes Groll, der Fleh'nde schirmt,
Ankündend, welcher drängen würd' in ferner Zeit
Die Stadt, und nennend auch zugleich die Doppelschuld
Der Einzeln und der Stadt, die Fremde nicht geschützt;
Unsäglich Unheil würde so herangenährt.
Nachdem das Volk von Argos dieses angehört,
Bestätigt' es die Hand, noch vor dem Heroldruf.
Der Reden überweisend kräft'ge Wendungen
Vernahm das Volk, und Zeus hat es zum Ziel geführt.

Chor.

Nun wohlan, wir wünschen den Argeiern
Ein glückliches Loos, für die That lohnend.
Gastliches Munds Ehren beachte der Gott,
Der den Gast schirmt, und es gescheh' Alles,
Komme zum Ziel ganz und untad'lich.

1. Strophe.

Nun auch, ihr Himmlischen,
Sprößlinge Zeus, vernehmt,
Die Heil für das Volk erflehen.
Nimmer mit Feuer verbrannt
Werde die Pelasgosstadt,
Durch des Ares Begier;
Traun, nicht mit Reigenruf
Aerntet er ein
Die Menschen auf gepflügten Feldern.
Weil sie sich unser erbarmten,

Faßten freundlichen Volksschluß,
Ehren Schützlinge Zeus, die Schaar,
Die nicht ist zu beneiden.

1. Gegenstrophe.

Nicht nach der Männer Sinn
Ward der Beschluß gefaßt,
Verschmähend der Weiber Streit. — Des
Göttlichen Rächers gedenk
Und des unbezwinglichen
Wachenden Horts, den gewiß
Sein Haus sich ob dem Dach
Im Groll wünschet; er drückt gewaltig.
Denn sie achten verwandte
Reine Schützlinge Gottes.
Drum gewinnen am reinen Heerd
Der Götter Gnade und Huld sie.

2. Strophe.

Darum entschwebt dem Munde,
Von dem Zweig umschattet,
Ein Gebet des Segens.
Möge doch dieser Männer
Pest nicht die Stadt verheeren.
Noch ein Gefecht der Heimischen
Färben mit Blute des Lands Gefilde.
Unversehrt sey der Jugend
Blüth', und der Aphrodite
Sich eint' und die Menschen würgt, Mars
Soll nicht mähen die Blüthe.

2. Gegenstrophe.

Reichlich bedienet seyen
Von den greisen Priestern

Die Altär' und lodern,
Daß es der Stadt nach Wunsch geht.
Zeus sey verehrt, der Große,
der erhabenste Fremdenschirm,
Der das Geschick nach der grauen Satzung
Lenkt. Stets andere Herrscher
Kommen nach; das ist mein Wunsch.
Und, ferntreffende Artemis,
Walte du der Geburten!

3. Strophe.

Daß nicht vertilgende
Pest den Bewohnern naht,
Welche die Stadt zerstöret, —
Wahrlich kein Reigengesang,
Die den umthräneten Tod
Und Volkslärm und Geschrey erreget.
Und es bleibe den Bürgern
Der Seuchen traur'ger Schwarm fern.
Gnädig sey der Lykeer auch
Aller Jugend des Landes.

3. Gegenstrophe.

Reichliche Fruchtbarkeit
Gebe der Gott sodenn
Jegliche Zeit des Jahres;
Und daß der Waide Vieh
Viele Sprößlinge sich gewinnt.
Die Götter mögen Alles schenken
Und Glück zurufen die Musen,
Die Göttersängerinnen.
Aus dem heiligen Mund' ertön'
Ein Lied, lieblich zur Leyer.

4. Strophe.

Die Oberkeiten sey'n immer
Vom Volk geehrt. Und die Stadt verwaltet
Mit Fürsicht fürs allgemeine Frommen.
Verträglich den Fremdlingen,
Eh man einen Krieg beginnt,
Verleihen sie Recht und ohne Schaden!

4. Gegenstrophe.

Die Götter, dieses Landes Herrn,
Verehren sie nach der Väter Sitte
Mit Lorberkranz und mit Opferstieren.
Altvorderneh r' ist der drei
Gebote eins, eingeäzt
In Dike's Buch, jener Tiefverehrten.

Danaos.

Ich lobe, Lieben, euer sinniges Gebet.
Doch zittert nicht, wenn ihr die unerwartete
Und neue Kunde von dem Vater jetzt vernehmt.
Ich sehe nämlich von der Schützlingswarte aus
Die Fähre, und ich kenne sie nur allzugut;
Die Segeltücher und des Schiffes Tafelwerk.
Der Vordertheil — zum Ufer ist er hingekehrt,
Dem Ruderschlag des Steuers in dem Hintertheil
Zu folgsam, als daß seyn — es könnte Freundesschiff.
Des Schiffes Rud'rer sind gar schwärzlich anzuschau'n
An Gliedern aus der Hülle weißliches Gewands.
Auch and're Schiffe und die ganze Helferschaft
Gerüstet. — Wie das erste kräftig ans Gestad
Mit eingezog'nen Segeln hingerudert wird.
Doch müßt ihr ruhig und mit weiser Mäßigung
Zuseh'n dem Handel, und erfleh'n die Himmlischen.

Ich will Beystände holen und Vertheidiger.
Vielleicht ein Herold oder ein Gesandter kommt
Euch wegzuführen, spricht euch an als Eigenthum.
Doch deß wird nichts geschehen; drum erzittert nicht.
Doch ist es besser, wenn die Hilfe zögerte,
Mit nichten zu vergessen diesen Götterschutz.
Getrost! zu seiner Zeit und am bestimmten Tag
Wird, wer der Sterblichen die Götter höhnt, gestraft.

Chor.

5. Strophe.

Ich fürchte, Vater: denn die schnellgeflügelten
Fahrzeuge kommen flugs und sonder Aufenthalt.
Wie mir das Herz erbebt voller verzagter Angst.
Und von der weiten Flucht hab' ich ja keine Frucht.
O Vater, ich vergeh' ob der Furcht.

Danaos.

Kind, da der Schluß der Argosbürger fest besteht,
So sey getrost, sie werden kämpfen deinethalb.

Chor.

Verdorben sind und frech Aegyptos Sprößlinge,
Im Kämpfen unersättlich. Wohl ist dirs bekannt.
Auf den Holzschiffen mit dunkelem Farbenschmuck
Sind sie herangeschifft, glücklich vom Groll geführt;
Mitsamt der schwarzen Schaar Ruderer.

Danaos.

Sie werden Viele treffen, die in Mittagsgluth
Des Armes Kräfte stähleten und härteten.

Chor.

6. Strophe.

O laß mich, Vater, nicht allein! Ich bitte dich.
Ein Weib allein ist nichts; da ihr der Muth gebricht.

Und jene sind verschlagen, und voller List,
Voll Frechheit des Sinns, und gleich den Raben, nicht
Achten sie der Altäre.

Danaos.

Das möchte, Tochter, baß uns frommen, wenn sie sind
Des Hasses Vorwurf dir und allen Himmlischen.

Chor.

6. Gegenstrophe.

Nicht diesen Dreizack scheuend und die Göttermacht,
Fern halten sie, o Vater, ihre Hand von uns.
Nein allzutrotzig, frech in der unheil'gen Wuth,
In Lust brennend, geil, wie Hunde, hören sie
Nimmer der Götter Stimme.

Danaos.

Doch sagt man, daß die Wölfe wohl bewältigen
Die Hunde. — Keine Aehren trägt der Papyrstrauch.

Chor.

Doch muß man sich vor denen, die wie furchtbare
Thierungeheuer zürnen, wohl vorseh'n gewiß.

Danaos.

Nicht so im Flug her schwinget sich der Schifferschwarm;
Kein Port ist da, die Seile nicht in Sicherheit,
Ans Land zu gehen, und es trau't beim Ankerwurf
Des Schiffes Steuerlenker auch nicht alsobald,
Zumal, wo er ein hafenlos Gestad' erschaut.
Hierauf, wenn Helios verschwindet, pflegt die Nacht
Dem weisen Steurer zu erzeugen Herzeleid.
So wäre wohl die Landung für die Segelnden
Nicht gut, bevor sich sichre Bucht das Schiff gewann.
Du aber bebend, sey der Götter eingedenk,

Und schaffe Hilfe. Nicht verwirft den Boten ja
Die Stadt, mit grauem Haar, an Zung' und Geiste jung.

VI. Scene.

v. 777—835.

Chor.

1. Strophe.

O Hügelland, gerecht verehrt Gebiet,
Wie geht es uns? wo flieh'n wir hin in Apia,
Wenn irgendwo ein dunkeler Schlupfwinkel ist?
O würd' ich doch schwarzer Rauch,
Des Himmels Wolken anzunah'n,
Und ganz unsichtbar,
Auffliegend, Staub gleich,
Schwänd' ich hin doch ohne Flügelschwingen.

1. Gegenstrophe.

Wir können nimmer das Verhängniß flieh'n.
Wie mir das Herz von Angst umdunkelt pocht und beb't.
Man fäht mich trotz der Vaterhut. O ich vergeh'!
Ich wollte traun mir den Tod
Bereiten mit des Strickes Schling',
Eh' ein verwünschter
Mann an mich tastet,
Und eher sey'n wir Hades Unterthanen.

2. Strophe.

Doch vorher werde mir ein Sitz an Wolkenhöh'n,
Wo wässerig Gewölk und Schnee zusammenfließt,
Ein schroffer Felsen, dem nicht nah'n
Ziegen, unwirthbar und einsam

Und der Geier Haus, der mir
Einen tiefen Fall verheißt;
Eh dem aufgezwungenen
Ehebund anheim ich falle.

2. Gegenstrophe.

Ich weigere mich nicht der Hund' und heimisches
Gevögels Raub zu werden und ein Leichenmahl.
Der Tod ist mein Erlöser ja
Von beschwerdenvoller Schmach.
Komm', o Tod, zu rechter Zeit,
Vor dem ehlichen Verein.
Wo ist ein Ausweg noch vor'm Geschick,
Ein Befreier von der Hochzeit?

3. Strophe.

Erheb' jetzo himmlischen Laut,
Den anflehenden Gesang, damit
Ein gutes Ziel Alles finden mag.
Schaue doch, o Vater, uns zu befrey'n
Vom Ehebund, und dulde nicht
Frevel, gerechtes Augs.
O acht', acht' auf die Schützlinge,
Du Herr der Erd', Allherr Zeus!

3. Gegenstrophe.

Aegyptos Stamm, jene Männer
Voll feindliches Trotzes, und frech,
Die mich nun verfolgen rascheres Laufs,
Und mit dem Geräusche der Thoren mich
Die Flüchtige zu fah'n bereit.
Du, der die Wage hält
Und abwägt. Was ist ohne dich
Den Sterblichen vollkommen?

Epode.

O! O! O! Ah! Ah! Ah!
Wie die Räuberschaar des Schiffs naht dem Land.
Wie die Rud'rer dort am Landungsplatz
Rings erheben
Stimmen feindliches Aufschreiens.
Hierin seh' ich das Vorspiel bereits
Der Leiden durch Gewaltthat. O weh! o weh!
Komme zu der Flücht'gen hilfreich.
Vor der wilden, frechen Lust,
Lästig zu Wasser und Land,
O Herr, bewahr' uns!

VII. Scene.

v. 836—911.

Herold der Aegyptiaden.
Chor.

Herold.

Eilet, eilet zum Schiff,
Kommet ihr behend.

Chor.

Also, also
Warten unser Stich und Raufen,
Und das Blut strömet vom Rumpf,
Ab wird das Haupt gehaut.

Herold.

Eilet, eilt, arme Verlor'ne, in das Schiff.
Sonst an dem flutreichen und
Salz'gen Meeresgestad
Werd' ich mit herr'scher Willkür,

Und durch die eherne Lanze den Leib
Blutig, dich setzen in das Schiff;
Wo ich dich werde heissen
Den Wahnsinn sofort ablegen
Mit Nachdruck und Gewalt dann.

Chor.

O weh! o weh!

Herold.

Von hinnen und ins Schiff hinein;
Frommet doch nichts in der Stadt Götterfurcht.

Chor.

Nimmer ach werd' ich schauen
Wieder den nährenden Strom,
Welcher der Sterblichen Kraft
Stärkt und mehret, daß sie blüht vom Wasser.
Diese heil'gen Sitze der Götter —
Die Sitz' halt' ich vest, alter Mann.

Herold.

Zu dem Schiff, zum Schiffe
Mußt flugs du hin,
Willig, unwillig, du mußt,
Durch Zwang und Kraft verloren.
Zu dem Schiffe geht, eh Jammer euch trifft,
Und ihr den Schlägen erliegt.

Chor.

1. Strophe.

Weh! weh! weh! weh!
Daß du rettungslos untergiengest
In der Tiefe des Meeres
Am Sarpedonvorgebirg

Irrend, dem sandigen, in der Stürme
Unbezwingbar'm Toben.

Herold.

So wimmr' und heul' und rufe du die Himmlischen.
Aegyptos Schiff ja überspringst du nimmermehr.
So heul' und rufe laut, bitterer, als vor Schmerz,
Dem Namen des Jammers gemäs.

Chor.

1. Gegenstrophe.

O! O! O! O!
Wie doch die Räuberbande bellet!
Und übermüthig tobt sie!
O wie wild! möge der Strom
Des großen Nils treiben hinweg ihre
Unerhörte Frechheit.

Herold.

Ich heiß' euch gehen in das umgewandte Schiff
In größter Eil' und keine Säumniß finde Statt,
Die Wuth des Schleppens schonet deiner Locken nicht.

Chor.

2. Strophe.

O Vater, daß mich des Bilds Schutz, Noth —
Führet ins Meer, wie die Spinne,
Ein schwarz Gespenst.
Otototoi.
O Land, o Land, die Furcht
Des Geschreies scheuche weg.
O komm', Landsohn Zeus.

Herold.

Vor diesen Göttern hier erbeb' ich nimmermehr.
Sie nähreten mich nicht, ich schulde keinen Dank.

Chor.

2. Gegenstrophe.

Zweyfüß'ge Schlange wüthet nah,
Wie eine Natter verfolgt mich,
Und beißt den Fuß.
Otototoi.
O Land, o Land, die Furcht ꝛc.

Herold.

Wenn in das Schiff geht keine, noch sich drein ergiebt,
Zerfetzt man unbarmherzig eure Kleidungen.

Chor.

3. Strophe.

O weh, ihr Herrscher dieser Stadt,
Ich bin hin!

Herold.

Aegyptos Söhne, viele Herren werdet ihr
Alsbald erschau'n. Getrost, an Herrn gebricht es nicht.

Chor.

Wir sind verlor'n, Herr, unverhofft
Leiden wir.

Herold.

Es scheint, ich müss' euch schleppen an dem Lockenhaar,
Weil meinen Worten ihr nicht willig gleich gehorcht.

VIII. Scene.

v. 908—980.

König der Argeier. Herold der Aegyptiaden. Chor.

König.

Was thust du, Mensch? Und wie dieß Land pelasgischer
Bewohner so zu schänden, hast du dich erfrecht?

Wähnst du gelangt zu seyn in eine Weiberstadt?
Barbar, und gegen Griechen solchen Uebermuth.
Daß du verrückt seyst, hat dein grober Fehl gezeigt.

Herold.

Wo hab' ich denn verübet Ungerechtigkeit?

König.

Vorerst nun weißt du nicht, was Fremdlingen geziemt.

Herold.

Warum denn nicht? Sprach wieder an Verlorenes.

König.

Und welchem Gastfreund hie hast du es angezeigt?

Herold.

Dem großen Gastherrn Hermes, dem Allfindenden.

König.

Du sprachst zu Göttern, und doch ehrst du Götter nicht?

Herold.

Ich ehre meine Götter an dem Nilosstrom.

König.

Und nichts sind unsre, wie du mir verkündetest?

Herold.

Ich führe jene fort, so sie nicht wer entreißt.

König.

Nicht lange wirst du traun bereuen dein Vergeh'n.

Herold.

Ich hab' ein ungastfreundlich Wort anitzt gehört.

König.

Nicht bin ich Gastfreund solcher Götterräuberschaar.

Herold.

Soll ich Aegyptos Söhnen dieß verkündigen?

König.

Das kümmert mich, ich sage dirs, nicht mindestens.

Herold.

Doch, daß du's wissest, sag ich dir es deutlicher:
Dem Herold ja geziemet deutlicher Bericht
In Allem. Wie? von wem ist der Verwandtinnen
Jungfrauenschaar entführet hieher angelangt?

König.

Was du zu sagen, kundig du des Rechtlichen,
Ermesse selbst, und deine Reisgenossenschaft.
Und diese, wenn sie wollen, magst wohlwollend du
Entführen, wenn ein frommes Wort sie selbst bewegt.
Einstimmig wurde dieser Stadtbeschluß gefaßt
Und vollbekräftigt, nicht Gewalt die Mädchenschaar
Zu übergeben. Dieß ist unabänderlich
Bevestigt und bestätigt, und es bleibt dabey.
Zwar nicht in Tafeln wurde dieses eingeprägt,
Noch auf Papyrosrollen ists versiegelt; doch
Du hörest zuverläß'ges aus freimüthigem
Mund. Hebe dich aus meinen Augen flugs hinweg.

Herold.

Den Handel schlichtet Ares nicht durch ein Verhör
Von Zeugen; hebet nicht durch Geldbestechungen
Den Streit auf; nein es kostet manches Mannes Blut
Zuvor, und manches Lebens Ende durch Gewalt.
Das wiss', ein neuer Krieg ist auf dem Nacken dir.
Den Männern aber werde Kraft und Sieg gewährt.

König.

Daß Männer und Bewohner unseres Gebiets
Nicht Trank der Gerste schlürfen, findet ihr gewiß.
Ihr aber alle samt den Dienerinnen, seyd
Beherzt, und gehet in die wohlumzäunte Stadt
Rings eingeschlossen von der Thürme hoher Wehr.

Auch sind es viel der öffentlichen Wohnungen,
Mein eigener Palast ist räumig und bequem.
Wohl ist es angenehm, ein reich beglücktes Haus
Mit vielen Andern. Doch wenns euch genehmer ist,
So steht auch eine sondre Wohnung euch bereit.
So wählet denn das Best' euch aus und was gefällt
Den meisten. Euer Schutz, und Vormund bin ich ja
Und alle Stadtbewohner, deren Rathbeschluß
Vollführt wird. Wartest du auf beß're Gönnermacht?

Chor.

Dir werde das Gut' auf das reichste belohnt,
Hehrer Pelasger!
So sende mit Huld den Vater heran,
Den Danaos voll von dem freudigsten Muth,
Den klugen Rath. Er rathe zuerst,
Welche Behausung sey zu bewohnen,
Freundlich und neidlos. Jeder ist fertig
Die Ankömmlinge zu
Tadeln. Doch es werde das Beste.

König.

Mit lautrem Ruf und unfeindlichem
Gerücht des Volks nehmt ein jetzt,
Ihr Mädchen, das Haus, samt Sklavinnen, also,
Wie zugetheilt Danaos hat jeder
Die bedienende Sklavin zur Mitgift.

IX. Scene.

v. 977—1079.

Danaos. Chor.

Danaos.

O Kinder, beten wir für Argos Bürgervolk,
Und opfern Spenden, wie Olympos Himmlischen!
Denn jene warens ja, die uns erretteten
Ganz sonder Zweifel. Was ich ihnen meldete,
Vernahmen sie mit bittrem Unmuth allzumal,
Von dem, was unsrer Blutverwandten Troz begann.
Sie haben diese Wegbegleiter speerbewehrt
Mir zugeordnet, als ein ehrenvoll Geschenk,
Daß mich kein wilder Speer ermordet unverhofft!
Und ingeheim, und ew'ge Schuld dem Land erwächst.
Da solches Glück mir itzt zu Theil geworden ist,
So wollet ihr bewahren mir zu Nuz' und Frucht
Des Herzens schöne, ehrenvoll're Sitt' und Scham.
Und dieses schreibet zu der schon geschriebenen
Verständ'gen Reden eures Vaters großer Zahl.
Daß man den unverständ'gen Haufen überführt.
Ein Jeder ist mit böser Zunge gar gewandt
Dem Insaß, dichtet leichtlich ein Verbrechen an.
Ich warn' euch, daß ihr nimmermehr mir Schande macht,
Da ihr im Zauber nun der Jugendblüthe prangt.
Die Hut ist schwierig zarter, reifer Baumesfrucht;
Die Thiere stellen solcher und die Menschen nach.
Geflügeltem und erdewandelndem Gewild
Preist Kypris ja die überreifen Früchte an.
Die Aernte bleibet denen, so den Raub gewehrt.

So sendet über holder Jungfrau'n Perlenschmuck
Auch manch Vorübergeh'nder einen Liebespfeil
Vom Auge, vom Verlangen überwältiget.
Wir dulden nicht, warum wir vieles duldeten,
Warum wir eine weite See durchsegelten,
Und Schimpf, der meinen Feinden ist Triumphgesang,
Vermeiden wir! — Es steht uns offen doppelte
Behausung, die der König, die die Stadt gewährt,
Bewohnbar ohn' Entgelt. Dieß ist gar angenehm.
Nur achte dieser väterlichen Warnungen,
Und theurer als das Leben sey dir Sitt' und Zucht.

Chor.

Das Andre glücke durch Olympos Himmlische.
Ob meiner Jugendreise, Vater, sey getrost.
Beschlossen nicht die Götter etwas Sonderes,
Verlaß' ich nimmer meines Sinnes alte Spur.

So begebt euch zu dem Preise
Der Unsterblichen in der Stadt hier,
Die des Volks walten, und die Erasinos Strom,
Den uralten Fluß, umwohnen.
O erwiedert, Begleiter,
Den Gesang. — Werde verherrlicht,
O Pelasgosstadt und Gebiet; nimmer am Nilos
Auch verehren wir Flüsse mit Hymnen,
Die des Lands Auen durchströmen,
Und sich Fruchtbringend ergießen,
Mit der Kraft nährendes Tranks, herrlichem Nasse
So lieblich die Flur benetzen.
Es beschirm' Artemis Keuschheit

Den Verein, die sich erbarmt, und
Nicht mit Zwang komme dereinst, Bund der Cythere.
O ein harter und furchtbarer Kampf ists.
Liebe pflegt ja auch gewißlich
Dieser Stamm fröhliches Sinnes.
Auch den Gott eint sie mit Here.
Und geehrt wird ja der Kluge
Ob des Werks heiliger Würde.
Und gesellt geh'n auch der Mutter die Geliebten;
Wer wagt spröde zu seyn gegen die Macht
Der Götterbezwing'rinn — o der Peitho;
Und die Harmonia hat der
Aphrodite Loos ja gewonnen,
Mit der Liebe Kußgelispel.
O ich fürcht' jener Gefloh'nen
Aufgebot, fürchte die Leiden,
Und des Kriegs blutigen Auftritt.
Wie gelang glücklich die Schiffarth
In der Eil' ihrer Verfolgung?

1. Halbchor.

Was bestimmt dir das Geschick hat,
Es geschehe.
Ist ja Zeus Sinn
Unverrückt, nimmer verletzbar
Sein Beschluß. Möge mit vielen,
So zuvor waren vermählet,
Von den Frau'n, ähnliches Ende dir werden.

2. Halbchor.

Es entfern' Zeus mir, der große,
Den Verein mit dem Aegyptstamm.

1. Halbchor.

O es wär' immer das Beste!
Doch du zähmst nicht den Unzähmbar'n.

2. Halbchor.

Du erkennst nimmer die Zukunft.

1. Halbchor.

Wer vermag göttlichen Geist auch
Zu durchschau'n, Tiefen des Abgrunds!

2. Halbchor.

Ein gemäs Wort auch erschalle.

1. Halbchor.

Worin lehrst mäsig du mich seyn?

2. Halbchor.

Auf den Gott nimmer zu zürnen.

Chor.

Strophe.

König Zeus befreye mich
Vom verhaßten Ehebund,
Welcher auch Jo dereinst
Ihrer Noth erlösete,
Sie berührt mit der starken Retterhand,
Neu sie schuf mit milder Kraft.

Gegenstrophe.

Auch den Mägdlein geb' er Sieg.
Was von zweyen Uebeln ist
Besser und ganz nicht, lob ich.
Billig ist, daß mein Gebet,
Welches fleht um Erlösung aus der Noth,
Von dem Gotte Recht erlangt.

Bemerkungen.

V. 46. ἔφαψιν, Berührung. Man vergl. in Prometheus die Verse.

ἐνταῦθα δή σε Ζεὺς τίθησιν ἔμφρονα
ἐπαφῶν ἀταρβεῖ χειρὶ καὶ θίγων μόνον.
ἐπώνυμον δὲ τῶν Διὸς θιγημάτων
τέξεις κελαινὸν ἔπαφον.

V. 69. Auf jonische Weise, ἰαονίοισι νόμοισι. Lucian bezeichnet die Charakterverschiedenheit der Gesänge nach dem National=Geiste so, daß er der phrygischen Weise τὸ ἔνθεον, das Begeisterte, der lydischen τὸ βακχικὸν dithyrambischen Geist, der dorischen τὸ σεμνὸν, ernste Würde, (daher sich dieser Dialekt besonders zu religiösen Gesängen eignet) der jonischen τὸ γλαφυρὸν, das Weiche, Schmelzende als eigenthümlich zuschreibt. Man hat bey unserer Stelle hieran zu denken, und durchaus nicht an den Unterschied der Tonintervallen, welcher in der phrygischen, lydischen und jonischen Musik z. B. Statt fand. Dieß erhellt ganz unwidersprechlich aus dem beygesetzten Worte φιλοδυρτος; und aus dem Vergleichungspunkte mit dem Gesang der Philomele. Wir schließen hier die mythologische Erzählung von dieser sogleich an. Philomele war Pandions, Königs zu Athen, Tochter. (Unser Dichter macht sie zur Gemahlin des Tereus, als dessen Gattinn sonst Progne angegeben wird.) Ihr Schwager, der Thrakerkönig Tereus, mißhandelte sie; und damit sie schweigen möchte, schnitt er ihr die Zunge aus. Allein sie half sich so, daß sie Buchstaben in ein Tuch nähte, welches sie ihrer Schwester Progne zeigte. Diese ließ sich die Rachgierde aufbringen, schlachtete ihren mit Tereus erzeugten Sohn Itys, kochte ihn; und setzt' ihn dem Vater vor. Da er dieses erfuhr, verjagte er Progne mit der Streitaxt. Als sie nun nicht mehr weiter konnte, bat sie

die

die Götter um ihre und der Schwester und des Gatten Verwandlung in Vögel. Diese Bitte ward erhört, und Progne in eine Schwalbe, Philomele in eine Nachtigall, und Tereus in einen Wiedehopf verwandelt.

V. 87. seq. μέλαινα ξὺν τύχα. Eine herrliche Vergleichung hat hier der Dichter. Wie Blitze dunkles Gewölk durchzucken und flüchtig erleuchten, so wird zuweilen den Sterblichen der verborgene Rathschluß des Gottes etwas enthüllt.

V. 120. Berühmt im Alterthume ist die sidonische, oder phönicische Leinwand.

V. 151. Unter dem Volk, vom Blitze schwarz, sind die Titaniden zu verstehen, die Zeus Donnerstrahl versengte. So findet sich im Prometheus ἠνθρακωμένος, verkohlt.

V. 154. Der unterirdische Zeus wird hier der allergastlichste genannt, weil er Jedermann aufnimmt, und gleichsam ein großes, geräumiges Gasthaus bewohnt, von welchem keiner ausgeschlossen wird, der Eintritt in dasselbe verlangt.

V. 204. Wie Stanley übersetzen konnte! in hac regione valde proni sunt ad invidiam. Wenn man die Antwort des Königs Pelasgos vergleicht, so ergibt sich ganz deutlich, daß τὸ γένος so viel seyn müsse als id genus dicendi hic terrarum valde invidiosum est. Der Artikel ist also zu premiren und vertritt die Stelle des Demonstrativums, wie so oftmals bey Homer. Der König antwortet nämlich: μακρὰν γε μὴν δὴ ῥῆσιν οὐ στέργει πόλις.

V. 210. μηχανῆς γ᾽ ἔσω κράτος. Nach Abreschs Erklärung übersetzt. Eigentlich: opus, inceptum tuum, vim habeat.

V. 215. Den Vogel auch des Gottes rufet jetzo an. Dieß ist eine Umschreibung der Sonne, welche mit einem Hahn verglichen wird. Nach der Bemerkung des Scholiasten ist die Sonne deßwegen

ein Hahn genannt, oder der Vergleichungspunkt zwischen beyden Objekten beruht darauf, daß beyde die Schlafenden aufwecken.

V. 217. Apollon wurde vom Himmel verbannt, weil er den Tod seines Sohnes Asklepios, den Zeus durch Blitz tödtete, wie wir bereits in Aeschylos gelesen haben, dadurch rächte, daß er die Cyklopen erschoß. Er hütete nun die Stiere des thessalischen Königs Admetos, die ihm bekanntlich Hermes stahl, doch endlich wieder zurückgeben mußte.

V. 229. So sagt Juvenalis: parcit cognatis maculis similis fera. —

V. 409. Schütz möchte lieber lesen: *Δεῖ τοι βαθείας φροντίδος σωτήριον ὄμμα*, und so wurde auch übersetzt: mit Umsicht tiefer Sorgsamkeit. Allein ich sehe nun ein, daß *δεδορκὸς* doch auf diese Art etwas überflüssig erscheint, und es daher wohl besser seyn wird, die gewöhnliche Leseart *σωτηρίυ* beizubehalten. Dann wäre zu construiren *δεῖ τὸ ὄμμα δεδορκὸς μολεῖν ἐς βυγὸν βαθείας φροντίδος σωτηρίυ δίκην κολυμβητῆρος*, und der Sinn: das Auge muß sich gleichsam hinabtauchen, tief hinabschauen in den Grund der Sorge, welche Rettung schafft, d. h. ich muß sehen, daß kein Unheil durch unbesonnene Unternehmungen entsteht. Auch geht aus der v. 419 vorkommenden Wiederholung die Ursprünglichkeit des *σωτηρίυ* hervor. Es sollte also oben eigentlich heißen: Das Auge muß mit Schärfe dringen in den Grund der tiefen Sorge, welche Heil schafft, Tauchern gleich.

V. 526. Peitho, welches schon bey den Eumeniden hätte bemerkt werden sollen, die Göttinn der Ueberredungskunst, die Suada der römischen Mythologie. Sie wird im Geleite ihrer Mutter, der Aphrodite, vorgestellt. Bekannt ist die Aeußerung des Alterthums

über den berühmten Volksredner Perikles: Peitho sitzt auf seinen Lippen.

V. 558. Das Fruchtland Aphrodite's ist die Insel Cypern, welche ihr geheiligt war.

V. 629. Unter den τιμαῖς δόματος ξενίῳ ist das Gebet der Danaiden zu verstehen für das Heil der Argeier, das diesen insofern Ehre machte, als ihre Menschenfreundlichkeit dadurch von den Göttern Belohnung erhalten sollte.

V. 687. Der Lykeer oder Apollon. Er war ja der Beschützer der Gesundheit als Gott der Heilkunde.

V. 763. Die Papyrusstaude hat keine Aehren. Was ist der Sinn dieser Worte? Nach dem Zeugnisse des Theophrastus bedienen sich die Aegyptier derselben zur Speise. — Diese Speise ist nun aber nicht so gediegen, als das griechische Getraide. Diejenigen also, welche sie genießen, werden auch die Kraft nicht haben, wie hellenische Männer. κρατεῖν nehme ich nicht mit Schütz = praestare, praestabiliorem esse, sondern = capere, in sich fassen, hier tragen können. cf. auch v. 950.

V. 885. Weil die Stärke des Affekts hier jede Umschreibung verbietet, so ist dadurch, daß ich mich strenge an das Original hielt, eine kleine Dunkelheit herbeygeführt worden. βρέτεος ἄρος γ'ἄτα = der Schutz des Götterbildes, in den ich mich begeben habe, gereicht mir jetzt vielmehr zum Unglück, er führt mich in's Meer, oder von diesem Orte aus, an welchem ich vielmehr Sicherheit zu finden hoffte, werde ich Meerwärts geschleppt.

V. 1003. Holder Jungfrau'n Perlenschmuck. Χλιδαὶ εὔμορφοι. Besser wäre es vielleicht, Χλιδαὶ nicht auf die Kleidung, sondern auf die Schönheit und Anmuth der Gestalt selbst zu beziehen. Doch hat

Χλιδαι oft die Bedeutung von weichlichen, köstlichen Gewändern und Schmuck überhaupt.

V. 1034 seq. Eine gar naive Stelle, die liebe nackte Natur spricht hier, und nur ein verkünstelter, verdorbener Sinn kann kein Gefallen an dieser Aeußerung finden.

V. 1074. Flucht aus dem Vaterlande ist doch besser, als erzwungener Ehebund.

Nachtrag.

Da der Druck des bereits im Aerndtemond 1820 dem Herrn Verleger übergebenen Manuscripts nicht vor Ende Januars 1821 begonnen werden konnte; so veranlaßte mich dieser Umstand, noch Einiges nachträglich zu liefern, welches hiemit folgt.

Tübingen im Februar 1821.

Wie soll man übersetzen?

Ich halte es für nicht unzweckmäßig, mich über die Grundsätze zu erklären, von welchen sich nach meiner Ansicht ein Uebersetzer namentlich poetischer Produkte eines originellen Geistes leiten lassen muß, wenn er nicht ein Stümper seyn will. (Diesen Vorwurf glaube ich in allwege nicht verdient zu haben.) Zu einer Uebersetzung ist erforderlich Treue, und dieses Wort umfaßt eigentlich den ganzen Kreis des einem Dolmetscher Obliegenden. — Er muß so viel möglich sich in den Worten an die Urschrift anschliessen, d. h. so weit es die Eigenthümlichkeit der Sprache zuläßt, in welche er überträgt; auch nicht mit sklavischer Aengstlichkeit, daß man es ihm überall ansieht, wie er knechtisch in das zwängende Modell sich einschmiegt, aber auch auf der andern Seite nicht allzufrey darf man sich bewegen, wie es mir von Hrn. Jenisch in der 1786 herausgekommen Verteutschung des Agamemnons, geschehen zu seyn scheint, der zwar, was ich nicht läugnen möchte, im Sinn und Geiste des Tragikers — aber doch Zusätze macht, z. B. ἐν βιοτȣ προτελειοις von jenem allegorischen Löwen so gibt: als Wolle noch die Mähne war, weich der Zahn. δηξιθυμον ἐρωτος ἀνθος statt einfach und bezeichnend genug = Herzverwundende Liebesblume, wie Conz, ganz dem Worte gemäs, durch:

Der Liebe Blume, Gift im Kelche,
Gefährlichsüß dem Männerherzen,
Berauschend bis zur trunknen Wuth.

Da kömmt einem leicht der Verdacht, als hätte der Dolmetsch das Original überflügeln wollen, ob ich schon für meinen Theil überzeugt bin, daß er nur so das Umfassende des Ausdrucks δηξιθυμον im Teutschen nicht verloren gehen zu lassen glaubte. Meine Meinung ist, und ich glaube sie vor dem Tribunal der Kunst und des Geschmacks hinlänglich rechtfertigen zu können, (so wie das große, bis jetzt unerreichte Muster, J. H. Voß, dafür anführen zu dürfen, so weit ich seine dießfallsigen Werke kenne,) daß man keine Zusätze selbst im Sinne des Autors machen solle. —

Nicht blos der Grundton des Ganzen darf nicht verletzt werden, sondern es muß auch im Einzelnen ein strenges, aber männliches Anschmiegen an das Ursprüngliche Grundsatz seyn.

Es muß zwischen Autor und Uebersetzer eine gewisse, wenigstens künstliche Geistesverwandtschaft eintreten, dieser in jenes Seele sich hinein denken und versetzen, so gut er kann. Dazu mag denn diese oder jene Individualität nicht gleichgültig seyn. Wer ein ernstes Gemüth, mehr Tiefsinn, als Neigung zum Heiteren, Fröhlichen, Komischen hat, wird, wie mir däucht, mehr geeignet seyn, einen Tragiker zu dolmetschen. Denn er kann den Geist des ihm vorliegenden Stoffs wohl besser in sich aufnehmen, als der andere, und einigermaßen reproduciren. — Damit man aber hier nicht zu weit gehe und zu thätig sey, da ein Dolmetsch sich immer mehr leidend zu verhalten hat, ist das beste Mittel, sein Original recht zu studieren, und sich davon in eine gewisse Ferne zu stellen, d. h. sich nicht hinein zu studieren; also seine Individualität gehörig zu zügeln und in Schranken zu halten.

So viel mehr im Allgemeinen. Wir sprechen nun von Aeschylus insbesondre. Ich berücksichtige hier, was Hr. J. p. 10 seiner

Vorrede sagt. Wenn er von dem abgezeichneten, mit kleinlicher Genauigkeit nachgebildeten Originale sagt, A. würde von einer solchen Nachbildung bey aller mühsamen Aehnlichkeit vielleicht am ersten sagen, ich bin es nicht, so hat er Recht und Unrecht. Recht hat er vom Standpunkte der Kunst aus, welche kleinliche Genauigkeit nur für etwas Dürftiges und Aermliches halten kann. Unrecht von seinem eigenen aus. Denn was er so nennt, ist im Grunde nur treue Nachahmung, die sich auch auf Worte erstreckt, so weit der Sprachgenius es erlaubt. Er will namentlich in Bezug auf Aeschylus das Voltärische: la lettre tue, l'esprit vivifie geltend machen, scheint es aber etwas zu weit ausgedehnt zu haben. Allerdings möchte man seine Verteutschung Agamemnons mit einem Kopf voll vorspringender Energie vergleichen; doch wird deßwegen eine andere treuere nicht als ein flaches Menschengesicht ohne Leben und Geist dastehen.

Herder setzt in seinen Fragmenten den Aeschylus in die Reihe der unübersetzbaren Dichter.

A. ist einem noch nicht ausgeschliffenen Edelstein vergleichbar, dessen Glanz sich dem Auge nicht ganz darstellt.

Zu Prometheus.

Da mir indeß Gelegenheit wurde in Wielands attischem Museum (des 3ten Bandes III. Heft) und in Jenisch's Vorlesungen über die Meisterwerke der griechischen Poesie (im 2ten Theile) über dieses Stück etwas Näheres zu lesen, so glaube ich Einiges davon mit einer Kritik, so gut ich sie zu geben vermag, hier ausheben zu dürfen, ohne meinen Lesern einen Anstoß zu geben.

Hr. Jacobs leitet die Erzählung von P., welchen er für keine historische Person hält, aus einer Zeit ab, die das harte Loos des von tausendfältiger Noth umringten, kämpfenden Menschengeschlechts auf den Eigenwillen einer tyrannischen Gottheit zurückführte, die, um ihre eigene höhere Macht zu behaupten, den armen Sterblichen Alles entzogen hätte. — In dem ungleichen Kampfe der Kräfte, sagt er, konnten nur durch die List einige Vortheile gewonnen werden, und der gänzliche Untergang abgewehrt. Diese List, welche die von den Göttern neidisch verstekten Erhaltungsmittel allmählig ans Licht zog, die Sorge für das Gegenwärtige und Künftige erhoben die Dichter selbst zu einem göttlichen Wesen, und dachten es unter der Person eines Titanen als den Feind und Gegner der tyrannischen Uebermacht. — Die hesiodische Fabel habe sich nun in der äschyl. Tragödie veredelt. — Ich kann nicht umhin, zu ge-

stehen, daß ich zwar dem Scharfsinne der aufgestellten Deduktion meine Bewunderung nicht versagen kann, sie aber doch zu tief und gelehrt finde. Nicht ja, um seine eigene Macht zu behaupten, entzog nach Hesiod Zeus den Menschen Nahrung und Feuer cf. Opp. V. 41—47 sondern seit der Zeit, daß P. ihn, der unter den Menschen wandelte und von ihnen Speise nahm, hinterlistig getäuscht hatte. Dieser drückende Mangel hatte also seinen Grund im Unwillen des Gottes über menschlichen Betrug; und was Einer verschuldet, mußten Alle büßen.

Daß sich der Gott so grausam rächt, ist eine Vorstellung, die in der Kindheit des Uralterthums und seinem Glauben an eine furchtbare höhere Macht hinlänglich begründet zu seyn scheint, an eine Macht, die ohne Maaße züchtigt und straft, was sie beleidigt, sich gegen sie nicht recht verhält. — Dieß dürfte wohl auf jeden Fall natürlicher aus dem Mythos in Hesiod abgeleitet werden können. —

Sehr treffend ist die Erinnerung, die Mäßigung des Dichters nicht zu übersehen, welche die Ansprüche der sinnlichen Natur und die Forderungen eines großen, über die Sinnlichkeit herrschenden Gemüths einander so weislich entgegengesetzt hat, daß jedes ohne Uebertreibung sein Recht empfängt, der Schmerz nicht weichlich, die Größe nicht unwahr wird.

Ferner heißt es: die Leiden der verfolgten und umhergetriebenen Jo fordern unmittelbar zu einer Vergleichung mit den weit größern, sichtbarern und dauerndern Leiden des Prometheus auf; und die ungemäßigte und ungezügelte Heftigkeit, mit der sie sich der Verzweiflung preis gibt, läßt uns, wie in einem Spiegel, das große Gemüth des Titanen erkennen.

Allein ich meines geringen Erachtens glaube, daß man hier 1) den Gegensatz der Männlichkeit und Weiblichkeit im Auge nicht unmittelbar eine Vergleichung anstellt, welche zu Gunsten des P. ausfällt. Mir scheints wenigstens psychologischer. 2) ist das Ge-

fühl des Unmuthes und Unwillens über die durch denselben Urheber bewirkten Leiden der Jo und des P. und inniges Mitleid mit der unseligen Jungfrau höchst wahrscheinlich in jedem Gemüthe auf den ersten Eindruck, der lange noch nachtönt, so überwiegend, daß man auf jene Zusammenstellung erst kommt, wenn man zu kälteren Kunstreflexionen gestimmt ist. Ich meine also blos, daß jene Unmittelbarkeit mir nicht ganz psychologisch scheine, lasse aber dem reflektirenden Kunstsinne des Hrn. Verf. volle Gerechtigkeit wiederfahren.

Frappant ist die p. 348 dargelegte Ansicht, daß die epischen Stücke dieser Tragödie den Strom der Rührung ohn' Unterlaß hemmen und ableiten, da der ununterbrochene Anblick körperlicher, höchst schmerzhafter Leiden unerträglich seyn würde. — Allein es ist wohl nicht zu übersehen, daß diesem ableitenden Momente keine große Kraft beygelegt werden könne, da eben jene epischen Stücke so beschaffen sind, daß diese wohlthätige Täuschung nur sehr vorübergehend seyn dürfte, indem der Inhalt des Erzählten bald darauf den Affect nur vermehren wird. — Es heißt daher sehr richtig: der Zuschauer vergißt einen Augenblick des Leidenden. Allein ich weiß nur das obige ohn' Unterlaß nicht damit recht zu vereinigen. —

Daß die Betrachtung des größern, aber mit Stärke ertragenen Leidens des P. das Herz allzusehr beklemme und betäube, wird so zu verstehen seyn, daß durch die Furcht vor gleich — großem, ohne übermenschlicher Kraft Bewußtseyn, niederdrückende Empfindungen erzeugt werden, und alles Gigantische, Riesenhafte das Gemüth für die Dauer zu stark afficirt, betäubt.

Aus Jenisch:

„Das einzige aller aus dem Alterthum uns überbliebenen Stücke, wo alles überirdisch ist." Jo ist zwar an und für sich allerdings dahin nicht zu rechnen, allein insofern läßt sich die Allgemein=

heit rechtfertigen, als ihr Schicksal einen überirdischen Entstehungsgrund und Ursprung hat.

„Man sieht die Einfalt und gewissermaßen die Lockerheit des Plans, in welchem sich alles mehr durch eine zufällige, obgleich nicht unwahrscheinliche Verbindung der Dinge, als durch die eins in dem andern begründende, eins durch das andre vorbereitende und bestimmende Anordnung des Dichters ereignet." Dagegen läßt sich mit Grunde wohl nichts einwenden; es ist eine ganz richtige und feine Auffassung des Ganzen in diesem Satze niedergelegt. — Ebenso treffend ist: Prometheus ist ein Griechenkarakter, er liebt und beglückt den Freund, haßt unversöhnlich den Feind: er spricht dem Schmerz nicht pralerisch Hohn; er äußert ihn zu Zeiten schauderhaft, aber dieß erhöht nur in unserm Gefühl den Muth, welchen er dennoch beweißt."

Was über Kratos und Bia gesagt ist, ist voll Menschenkenntniß.

„Hermes ist der Repräsentant aller klugen Genießer. Doch scheint er gutmüthig Andern auch gleiches Glück gönnen zu wollen." Wie wahr und so ganz aus dem Leben gegriffen!

Zu den Persern.

Meine Empfindungen über die Perser lege ich in diesen Zeilen nieder:

Geschlagen ist die große Schlacht,
In Staub gestürzt die Barbarmacht,
Und Siegesjubel allerwärts
Erfüllt das frohe Griechenherz.
Verschwunden ist die finstre Nacht,
Die fruchtbar drohend über Hellas lag, *)
Und heiter glänzt in gold'nen Strahlen
Der Freiheit sel'ger, voller Tag,
Und Freude tönt in Hellas Thalen.

Du kämpftest mit, ein Dichter und ein Held,
Den heil'gen ernsten Kampf dem Vaterlande,
Du warst der Schaar der Edlen beigesellt,
Für Ehr' und Freiheit glühend brannte
Dein kräftig, herrlich, kühn Gemüth;
Und ihm entsproßte diese Blüth'
Auf immer grün und jung. Ein ewig Leben
Hast du verklärt in Glorie, ihr gegeben.

*) Es soll durch diese zweysilbigen Worte, die mehr als Spondäen hier zu lesen sind, das Schwerlastende, Beengende, wie wenn eine Gewitternacht auf das Gebirg sich lagert, bezeichnet werden. —

Zu Agamemnon.

V. 343 (ich citire den griechischen Text.) liest Schütz δυσδαιμονες Diese Lesart wurde nun von einem Rec., wenn ich mich recht erinnere, in den *Heidelberger Jahrbüchern* von 1820 ganz *verworfen*, und ὡς δε δαιμονες, *den Göttern gleich*, für *die allein* einem *richtigen Geschmacke zusagende erklärt*. Allein ich glaube durchaus keine Sünde gegen den Geschmack auf mich zu laden, indem ich behaupte, daß δυσδαιμονες *ächt* ist. Was wäre denn das: *wie Götter* schlafen sie *unbewacht*? (ohne einer Wacht zu bedürfen, ohne die Thüre verschließen zu müssen.) — Liegt nicht klar am Tage, daß dieß einen seltsamen abentheuerlichen Sinn gibt? Wie verständlich und angemessen ist dagegen alles, wenn man an Juvenals bekannten Vers denkt: *Singen wird ledig des Guts vor dem nahenden Diebe der Wandrer!* Und δὲ ist eine Partikel, die *hieher* nicht paßt. Man sehe den Text an!

Zu den Choëphoren.

Was ich über den ausbrechenden Wahnsinn Orestens (am Ende der Tragödie,) gesagt habe, daß er nämlich in den schwarzgekleideten Sklavinnen die Erinnyen sehe, und unerachtet er selbst zu diesen sagt: ihr seht sie nicht, ich aber sehe sie, doch *keinen wirklichen* Un-

terschied zwischen beyden mache; lautet allerdings äußerst parador. Allein — ließe sich diese Ansicht gar nicht mit der Vorstellung des beginnenden Wahnsinns vereinigen? Muß es verworfen werden? — darüber wünsche ich ein gründliches Urtheil zu vernehmen.

Gelegentlich bemerke ich noch, daß ich sehr bedauren mußte, die Conzische Arbeit (in Wielands att. Museum) nicht auch in Hinsicht der Anmerkungen berücksichtigen zu können, da ich bei Abfassung meiner Annotationen sie nicht mehr bey der Hand hatte.

Zu den Eumeniden.

Der Triumph dieses Stücks, sagt Jenisch, ist der Karakter der Eumeniden. Welch ein schaales Ding ist unser kategorischer Imperativ gegen die nie schlummernde Strafgerechtigkeit des Gewissens in dem Volksglauben der Griechen.

Ich füge noch Einiges über das Schicksal bey, zu dessen Niederschreibung mich die Lectüre der Abhandlung bestimmte, welche W. Süvern seiner 1797 zu Halle herausgekommenen Verteutschung der Sieben vor Thebae angehängt hat. Er legt den griechischen Tragikern (p. 79) die Idee eines eisernen Schicksals unter, und sagt: die Art, wie sich die Griechen das Unglück in der Welt dachten, machte allein den Oedipus, den Agamemnon, den Orestes u. s. w. zu tragischen und musterhaften Karakteren. p. 81. Das Schicksal war ihnen nichts, als eine physische abstrakte Kraft, die mit Macht und unwiderstehlich auf die Menschen drückte, ohne daß sie es mit metaphysischen und moralischen Ursachen und Zwecken in Verbindung brachten, u. s. w. Allein ich bin der Meinung, daß die Idee allgemein seyn dürfte, und den Griechen wohl nicht fehlen

konn=

konnte: „auf das Böse muß Strafe folgen," und daß die drückendsten Verhängnisse des Schicksals, die sich über ganze Geschlechter verbreiten, am Ende vom Volksglauben auf einen moralischen Grund zurückgeführt wurden. Dieß scheint auch Süvern nicht in Abrede stellen zu wollen; aber ebendamit kann die Behauptung schwerlich vereinbart werden, daß das Schicksal ihnen blos eine physische abstrakte Kraft gewesen sey: man wird hier doch nothwendig auf etwas Moralisches am Ende geführt; obgleich jene mehr willkürlich erscheinende unglückliche Verknüpfung schuldiger und unschuldiger von einander unabhängiger Thatsachen, welche Göthe (in Wilhelm Meisters Lehrjahren) als den Gipfel des Tragischen des Schicksals angesehen wissen will, allerdings ein Hauptmerkmal der Vorstellung zu seyn scheint. Und wie natürlich ist es auch, daß der Grieche, daß der Mensch überhaupt, der in den Regionen des menschlichen Lebens die Beobachtung macht, daß Schuld und Unschuld oft gleiches Verhängniß erfahren müsse, — sich selbst überlassen, ohne höhere Belehrung, eine Ansicht der Art gewinnt. Nur wenige Weise, wie die Geschichte lehrt, erhuben sich zu der Vorstellung von einer προνοια. Aber eben diese, obwohl in noch unvollkommner Bildung und Gestalt, möcht' ich einem Aeschylus nicht absprechen, dessen sonst sich offenbarender philosophischer Geist und die Sage, daß er ein Pythagoräer gewesen, welche auch Cicero in den disp. Tusc. berührt, für die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung Bürgschaft leistet. —

Daß unsre Tragiker, wie p. 88 behauptet wird, vergebens streben würden, die Erhabenheit einiger griechischen Karaktere zu erreichen, scheint mir nicht einleuchtend zu seyn. Unsre Tragiker können eine noch größere Erhabenheit hervorbringen, wenn sie ihre Helden als solche darstellen, die durch Leiden, welche eine höhere Weisheit über sie ergehen läßt, emporgeläutert werden zu einer unvergänglichen sittlichen Festigkeit und Größe, welche kein Sturm des

Schicksals, mag er noch so mächtig über sie einbrechen, zu erschüttern und wankend zu machen im Stande ist. Diese Helden können ihr Loos im Lichte des Ganzen auffassend, sich unüberwindlicher zeigen, als jene griechischen; sie stehen da, wie Berge Gottes, und sprechen: ein' veste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr' und Waffen. So fällt zwar allerdings jenes Ungeheure des Riesenkampfes gegen die dunklen Mächte des Verhängnisses weg; aber es ist eine Erhabenheit, die unser Heiligstes, Innerstes, Höchstes unendlich mehr anspricht, als jene ästhetische. Wir kennen zwar keine Kraft, vor der selbst die Gottheit sich beugt, auch keinen blinden allmächtigen Willen dieser Gottheit, der Tod und Leben willkürlich gibt, aus der vergeudenden Urne heitre und schwarze Loose nach einem unbegreiflichen Gutdünken schüttet, sondern — eine Macht, die heilig waltet über dem Lauf der Dinge, und der das Schicksal unterworfen ist, eine Macht, die wir Vorsehung nennen, und fromme Ergebung in ihre Rathschlüsse ist der Heroismus, der sich mit kühner Freudigkeit, und hoher, ungetrübter Klarheit des Bewußtseyns selbst in den Tod stürzt, wenn es die Stimme der Pflicht gebeut. — Ich frage: ist dieß nicht eine größere Größe, eine erhabnere Erhabenheit, eine mit unnennbarer Gewalt das Gemüth ergreifende und durchdringende moralische Hohheit, der nichts an die Seite gestellt werden kann? Und — bricht denn nicht in das nächtliche Leben ein Lichtstrahl, der den gewaltigen Kampf beleuchtend, den auch er besteht, den Muth erhöht und stählt, daß er nicht unterliegt, — aus dem Lande, wo der Siegeskranz seiner wartet, mehr, als die Bewunderung einer Nation und der Ruhm bey der Nachwelt? — Wem sich diese Aussicht nicht aufthut, der kann auch nicht dieselbe Größe wahrhaft und wirklich zeigen, wenn er Mensch bleiben will.

Nachbemerkung.

Was den Bau der Jamben gegenüber den griechischen betrifft, so sieht sich der Uebers. veranlaßt, zu bemerken, daß er eine ganz genaue Nachbildung des griechischen Verses nicht für nothwendig hielt, und glaubt, den Rhythmus nicht eigentlich verletzt zu haben.

Die Meerpest, die das Erdreich — Poseidons Speer, den Dreizack — liest sich fast eben so leicht, als O gieb, daß mein Gemüth um — vieles gütiger, — das den Forderungen des Originales entspricht. Sollt' es mir aber nicht vergönnt seyn, so frei zu schalten, und mich dabei auf Schillers Vorgang zu berufen, der bei seinem musikalischen Ohre gleiches Maaßes gedichtet hat, z. B. mein unglücksel'ger Scharfsinn — der Landmann rühme sich — Mein Herz klagt — der Freund hört auf — und noch öfters nur in Don Karlos, — so bin ich bereit, bei einer etwaigen spätern Umarbeitung des Ganzen der neuern Schule Genüge zu leisten. Indeß aber hoff' ich über diesen Punkt kein zu hartes Urtheil vernehmen zu müssen, da die teutsche Silbenmessung eine noch nicht hinlänglich entschiedene Sache ist, und der Dichter, welcher um sie so große Verdienste hat, keinen Anstand nahm, qualvölle zu scandiren, und viele Wörter als Trochäen zu gebrauchen, die man jetzt nur als Spondeen gelten laßen will; — ich meine Klopstock. Auch verweise ich auf das, was Conz in seiner Vorrede zum Agamemnon über Wörter, wie Mordblock, Herzblatt sagt.

Druckfehler.

I. Theil.

Seite 5 Zeile 4 von unten lies er finden statt erfinden.
— 11 Z. 2 v. ob. l. unnahbar st. unnachbar.
— 14 Z. 4 v. ob. l. Kampfs st. Kampfes.
— 15 Z. 12 v. ob. l. Sprich st. Spricht.
— 25 Z. 4 v. ob. l. den st. dem.
— 41 Z. 5 v. u. l. du wähnst st. wähnst du.
— 77 Z. 2 v. u. l. den st. denn.
— 80 Z. 14 v. u. l. verleiht st. vielleicht.
— 229 Z. 3 v. u. l. den st. denn.

II. Theil.

Seite 24 Z. 11 v. ob. l. doppeler st. doppeleer.
— 27 Z. 5 v. u. l. das st. des.
— 29 Z. 14 v. ob. del. aber.
— 30 Z. 7 v. ob. l. sich st. ich.
— 34 Z. 5 v. u. l. Aesa st. Aeha.
— 47 Z. 5 v. u. l. wen st. wenn.
— 50 Z. 9 v. u. l. dem st. denn.
— 70 Z. 11 v. u. l. seh' st. sehe.
— 74 Z. 9 v. ob. l. hör' st. höre.
— 83 Z. 6 v. u. l. nimmer st. immer.
— 126 Z. 7 v. u. l. Aethiopia st. Arth.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aeschylus,

Tragödien im Versmaaß der Urschrift

Bd.: 2. (1822). - 180 S.

Reutlingen 1822

A.gr.a. 51 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232258-3